universität wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Der Beitrag Brasiliens zur Debatte über Alternativen der „Entwicklung“

Impulse für eine sozial-ökologisch gerechte Zukunft

Verfasserin

Katharina Dreißigacker

angestrebter akademischer Grad

Magistra (Mag.)

Paraty, Brasilien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 057 390
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Individuelles Diplomstudium Internationale Entwicklung
Betreuer:	Dr. Georg Grünberg

An dieser Stelle bedanke ich mich herzlich...

bei meinen Eltern, die mir mein Studium und die Entstehung dieser Diplomarbeit ermöglichten. Ihnen möchte ich DANKE sagen, dass sie mich bei jeder Entscheidung unterstützen, mich vertrauensvoll meinen Weg gehen lassen und immer für mich da sind;

bei meinem Sohn Nilo Francisco, der mich im Schreibprozess durch seine sonnige, spontane Art immer wieder aufheiterte, ablenkte und auf neue Ideen brachte;

bei meinem Partner Luciano, der mir immer liebevoll zur Seite steht und mich in der oft nicht einfachen Zeit der Diplomarbeitsphase stets ermutigte und mir frische Energie verlieh;

bei meinem Betreuer Dr. Georg Grünberg, der mich mit wertvollem Rat unterstützte und mir in meinem Ideendschungel Orientierung verschaffte. Danke für das Verständnis meiner Situation als junge Mutter;

bei meinen Freundinnen Steffi, Kiki und Marlene für ihr Interesse und Engagement, diese Arbeit Korrektur zu lesen sowie für ihre Genauigkeit und aufmunternden Anmerkungen; ein ausdrückliches Dankeschön an Kiki und Marlene für die liebevolle Unterstützung in Wien und für die Hilfe zur Abgabe der Diplomarbeit;

bei all meinen lieben Freundinnen, die mich immer verständnisvoll begleiten und mit Humor aufmuntern: Anni, Angi, Anita, Anna, Chepy, Doris, Johanna, Julia, Kathrin, Reni und Steffi;

und schließlich bei all den prägenden Erfahrungen und inspirierenden Begegnungen, die ich auf meinen ausgiebigen Reisen durch Lateinamerika erleben durfte und die mir in vielerlei Hinsicht Horizonte eröffneten.

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis 7

Vorwort 9

1. Einleitung 10
1.1 Forschungsfrage, Hypothese und Motive 13
1.2 Methodologie und Quellen 14
1.3 Kommentierter Aufbau 14
1.4 Anmerkung 15

2. „Entwicklung“ und Umwelt 16
2.1 Der Entwicklungsbegriff 16
2.2 Zur Geschichte des Entwicklungsdiskurses 20
2.3 Von „nachhaltiger Entwicklung“ zur “Green Economy“ 25
2.4 Post-Development Perspektive auf „Entwicklung“ 29

3. Amazonien Brasiliens 33
3.1 Daten und Fakten zu Brasilien 33
3.2 Amazonien – Hotspot der Biodiversität und ökonomischer Interessen 35
3.3 Indigene und traditionelle Völker und Schutzgebiete 38
3.3.1. „Traditionelles Wissen“ versus „westlich-wissenschaftliches Wissen“ 41
3.4 Sozio-ökologische Konfliktkonstellationen 43
3.4.1. Regenwaldzerstörung 44
3.4.2. Umweltbelastungen 46
3.4.3. Landkonflikte, Verdrängung lokaler Völker und Verstädterung 46

4. Herausforderungen auf dem Weg zu alternativen Entwicklungsformen 48
4.1 Eurozentrismus in Amazonien 48
4.2 Wachstumsorientierte Politik der PT-Regierung – “Novo Desenvolvimentismo“ 49
4.2.1. Entwicklungspolitik und Wirtschaftsförderung in Amazonien – PAC 50
4.2.2. Sozialpolitik – Widersprüche und Kompensationen 51
4.3 Neo-Extraktivismus 52
4.4 Wirtschaftliche Interessen der Global Players 53
4.5 Zwischenresümee 54

5. Alternative Entwicklungsweisen in Amazonien 55
5.1 “Economia Verde“ in Brasilien 56
5.1.1. Neue Qualität der Merkantilisierung der Natur 61
5.1.2. REDD+ – Ein Instrument der ökonomisierten Klimapolitik 63
5.2 REDD+ Indígena Amazônico 67
5.2.1. Pionierprojekt des REDD+ Indígena *“Carbono Florestal Suruí“* 70
5.3 Amazonasvölker als Hauptakteure einer sozial-ökologisch gerechten „Entwicklung“ 72
5.3.1. Beispiel Naturreservat und Fischereiprojekt "Mamirauá" 75
5.4 Stimmen von Indigenen 78

6. Fazit 82

Quellenverzeichnis **87**
v Literatur 87
v Internetquellen 92

Anhang **94**
v Abstract deutsch 94
v Abstract english 95
v Lebenslauf 96
v Abbildung 1: Politische Landkarte Brasilien 97
v Abbildung 2: Karte Amazonien „Spannungen“ 97
v Abbildung 3: Schutzgebiete in Amazonien 2012 98
v Abbildung 4: Entwaldung und indigene Gebiete in Amazonien 2011 98
v Abbildung 5: Karikatur zu indigenem REDD+ 99
v Abbildung 6: Fotos aus Amazonien „Amazonía Bajo Presión“ 100

Abkürzungsverzeichnis

BB	Banco do Brasil (Bank von Brasilien)
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BNDES	Banco Nacional de Desenvolvimento Econômico e Social (Nationalbank für soziale und wirtschaftliche Entwicklung)
BRIC'S	Ländergruppe: Brasilien, Russland, Indien, China
CBD	Convention on Biological Diversity (Konvention über biologische Vielfalt)
CEF	Caixa Econômica Federal (Wirtschaftliche Bundeskasse)
CIMI	Conselho Indigenista Missionário (Indigene Missionsrat)
COIAB	Coordenação das Organizações Indídigenas da Amazônia (Dachverband der indigenen Organisationen Amazoniens)
COICA	Coordinadora de las Organizaciones Indígenas de la Cuenca Amazónica (Dachverband der indigenen Organisationen des Amazonasgebiet)
CSD	United Nations Commission on Sustainable Development (Kommission der Vereinten Nationen für Nachhaltige Entwicklung)
FAOR	Fórum da Amazônia Oriental (Umweltnetzwerk Amazonien)
FASE	Fundação Solidaridade e Educação
FCCC	United Nations Framework Convention on Climate Change (Klimarahmenkonferenz)
HDI	Human Development Index (Index menschlicher Entwicklung)
IBGE	Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística (Brasilianisches Institut für Geographie und Statistik)
ILO	International Labour Organization (Internationale Arbeitsorganisation)
IMAZON	Instituto do Homem e Meio Ambiente da Amazônia (Institut des Menschen und der Umwelt in Amazonien)
IPAM	Instituto de Pesquisa Ambiental da Amazônia (Institut für ökologische Forschung in Amazonien)
ISA	Instituto Socioambiental (Sozio-Ökologisches Institut)
IWF	Internationaler Währungsfonds
KfW	Kreditanstalt für Wiederaufbau
MDGs	Millennium Development Goals (Millennium Entwicklungsziele)
MDL	Mecanismo de Desenvolviento Limpo (Mechanismus für umweltverträgliche Entwicklung- CDM)

NROs	Nicht-Regierungs-Organisationen
PAC	Programa de Aceleração do Crescimento (Wachstumsbeschleunigungsprogramm)
PMDB	Partido do Movimento Democrático Brasileiro (Partei der demokratischen Bewegung Brasiliens)
PSA	Pagamento por Servicos Ambientais (Zahlung für Umweltdienste)
PT	Partido dos Trabalhadores (Arbeiterpartei)
RAISG	Rede Amazônica de Informação Socioambiental Georreferenciada (Amazonisches Netzwerk für sozio-ökologische und georeferenzierte Information)
REDD	Reducing Emissions from Deforestation and Forest Degradation (Verringerung von Emissionen aus Entwaldung und Waldschädigung)
REDD+	Verringerung von Emissionen aus Entwaldung und Waldschädigung + ergänzende Aktivitäten zum Ausbau des Kohlenstoffspeicherniveaus zum Beispiel durch Wiederaufforstung
Rio 92	Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung, Rio de Janeiro, 1992
Rio+20	Rio-Folgekonferenz, Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung, Rio de Janeiro, 2012
TIs	Terras Indígenas (Gebiete von Indigenen)
UNCED	United Nations Conference on Environment and Development (Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung)
UNDP	United Nations Development Programme (Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen)
UNEP	United Nations Environment Programme (Umweltprogramm der Vereinten Nationen)
UNFCCC	United Nations Framework Convention on Climate Change (Rahmenübereinkommen der Vereinten Nationen über Klimaänderungen)
WWF	World Wide Fund for Nature

Vorwort

Das Interesse an der Thematik dieser Abschlussarbeit ist zurückzuführen auf meinen Schwerpunkt während des Studiums „Internationale Entwicklung“ Lateinamerika und insbesondere Brasilien. Im Rahmen des Studiums kam ebenso ein Fokus auf soziale, anthropologische und ökologische Fragen hinzu.

Des Weiteren liegen diesem Interesse auch persönliche und intensive Erfahrungen zugrunde, die ich durch mehrere Aufenthalte in Lateinamerika machen durfte. Während eines Studienjahres (2009-2010) an der *Universidade Federal de Rio de Janeiro* besuchte ich zahlreiche Lehrveranstaltungen innerhalb meines thematischen Schwerpunktes. Zudem absolvierte ich während dieser Zeit ein Praktikum bei der NGO *REDES RIO* und sammelte dadurch praktische Erfahrung, auf die ich nun bei dieser Arbeit zurückgreifen kann.

Seit Beginn des Jahres lebe ich in Paraty (im Südosten Brasiliens), wo ich auch den größten Teil der Diplomarbeit geschrieben habe. Somit hatte ich die Möglichkeit neben der deutschen auch die brasilianische Literatur zu nutzen, Bibliotheken zu besuchen, die Nachrichten vor Ort zu verfolgen und erkenntnisreiche Gespräche bezüglich der Thematik zu führen.

1. Einleitung

Ausgangspunkt dieser Abschlussarbeit ist die aktuelle Debatte in Lateinamerika über die Suche nach ganzheitlichen Alternativen zur neoliberalen „Entwicklung“, die Infragestellung des konventionellen Entwicklungsdenkens sowie die allgemein große Brisanz des Themas in Zeiten der „Krisen“.

In den letzten Jahren erlebte die Weltgesellschaft komplexe Probleme und tiefgreifende Krisen, die in direktem Zusammenhang zueinander stehen. Ulrich Brand spricht von einer „globalen multiplen Krise“ (Brand 2009: 5) des neoliberalen Systems und des ökologischen Gleichgewichts. Diese multiple Krise bezieht sich vor allem auf Finanzmärkte und Wirtschaft, Klima und Umwelt, Ernährung und Energieproduktion, Gesellschaftspolarisierung und Geschlechterverhältnisse sowie auf politische Institutionen und soziale Integration (ebd.: 5-9). Ende des Jahres 2008 begann mit der Pleite von US-Großbanken die größte globale Finanz- und Wirtschaftskrise seit der Weltwirtschaftskrise 1929. Daneben zeigt sich, laut Brand, eine „sozial-ökologische Krise“ (ebd.: 7), in der die globalisierte Produktions- und Lebensweise, die politischen und wirtschaftlichen Kräfteverhältnisse sowie die ungleiche Ressourcen- und Naturaneignung krisenhaft sind (ebd.). Diese Situation geht einher mit dem Klimawandel, der Energiekrise (Verknappung fossiler Energieträger), dem Preisanstieg bei Nahrungsmitteln (vor allem durch Finanzspekulationen), der Umnutzung von Land (unter anderem zum Anbau von Agrartreibstoffen) und den daraus resultierenden Landkonflikten (ebd.). Diese komplex miteinander verflochtenen Krisen zeigen die Grenzen des derzeitigen Entwicklungsmodells auf und wecken Bewusstsein für ein Umdenken und ein Überwinden des vorherrschenden Entwicklungsparadigmas. Brand erklärt zu der Krisenproblematik:

> „Aus entwicklungspolitischer Perspektive ist längst klar, dass es um einen Umbau der Produktions- und Lebensweise in den Ländern des globalen Nordens – und in der Folge weltweit – geht. Das Problem ist, dass die vielen Alternativen nicht gehört oder systematisch ausgeblendet werden. Veränderungen hierzulande sind schwierig, solange die beiden Dogmen des unbedingten Wirtschaftswachstums und der internationalen Wettbewerbsfähigkeit unangetastet bleiben.“ (Brand 2010: 2)

Allerdings rufen die verschiedenen Krisen und die globalen Missstände einen tiefen Unmut in den Gesellschaften hervor. Immer mehr Menschen zweifeln an dem Wachstumsdogma und kommen zu der Gewissheit, dass in einer Welt begrenzter Ressourcen ein grenzenloses Wachstum nicht möglich ist. Dies äußert sich in dem Aufleben einer fundamentalen Kapitalismus- und Wachstumskritik und der Suche nach anderen Lebensmodellen und neuen ökonomischen Paradigmen (Unmüßig/Sachs/Fatheuer 2012: 22). Auf diesem Weg sei es, laut Unmüßig, Sachs und Fatheuer, grundlegend ein neues Gleichgewicht zwischen Wirtschaft und Natur sowie zwischen Wirtschaft und Gesellschaft zu erreichen (ebd.: 35).

In Brasilien zeigt sich in den letzten Jahren eine wachsende Zivilgesellschaft mit sich regional, national und international vernetzenden Akteursgruppen. Es gibt eine große Mobilisierung von Indigenen, Umweltaktivisten, Menschenrechtlern, Wissenschaftlern (Anthropologen, Soziologen, Biologen, Humanökologen, etc.) sowie sozialen Bewegungen, Nicht-Regierungs-Organisationen (NROs), Kooperativen und Forschungsinstitutionen, die nach Alternativen zum derzeitigen Entwicklungsmodell suchen (Coy 2008: 124f., Coy 2013: 132). Diese Bewegungen setzen sich für einen gerechten Umgang mit der Natur sowie für die Rechte diskriminierten Bevölkerungsgruppen ein. Sie bieten eine große Vielfalt an Vorschlägen für alternative Entwicklungsformen sowie für Alternativen zu „Entwicklung“ (ebd.).

Welches Potenzial der Mobilisierung in der brasilianischen Gesellschaft liegt, zeigte sich in der jüngsten Protestbewegung im Juni 2013. Die Demonstrationen richteten sich erst gegen eine Fahrpreiserhöhung im öffentlichen Nahverkehr, dann gegen zu hohe Ausgaben für die kommenden Sport-Megaevents (Fußball-WM 2014 und Olympische Spiele 2016), gegen die explodierten Lebenshaltungskosten (vor allem Anstieg der Lebensmittelpreise), gegen Mängel im Bildungs- und Gesundheitswesen, gegen unrechtmäßige Polizeigewalt sowie gegen Korruption, Inflation und Intransparenz der Politik (Kunath/Ehringfeld 2013). Die Proteste dauerten mehrere Wochen, mobilisierten Millionen von Demonstranten in zahlreichen Städten und waren begleitet von heftigen Ausschreitungen zwischen Demonstranten und der Polizei. Charakteristisch für die Proteste war, dass es keine klare Führung und Organisation gab, sondern eher eine spontane

Vernetzung von vielfältigen Bevölkerungsgruppen war (Nitahara 2013). Die Demonstranten forderten Reformen für mehr soziale Gerechtigkeit sowie Investitionen in Gesundheit und Bildung statt in Großprojekte für Sportveranstaltungen (ebd.). In Reaktion darauf kündigte die brasilianische Präsidentin Dilma Rousseff Reformvorschläge zur Verbesserung des öffentlichen Dienstleistungssystems an. Bis dato gab es jedoch keine Reformversuche (Kunath/Ehringfeld 2013).

Brasilien ist ein Land, in dem eine wachstumsorientierte Entwicklungspolitik einhergeht mit Schädigung der Umwelt und Verdrängung der lokalen Bevölkerung zu Gunsten von ökonomischen Großprojekten. Diese „Entwicklungen" zeigen sich besonders deutlich in Amazonien. Aktuelles und bekanntestes Beispiel ist der Bau des Mega-Wasserkraftwerks *Belo Monte* am Rio Xingu (Fatheuer 2011: 11). Das Vorhaben steht national wie international aufgrund seiner gravierenden Folgen für die indigenen Bewohner stark in der Kritik. Dieser Fall zeigt, wie die Natur im kapitalistischen Sinn in Wert gesetzt wird und die natürliche Vielfalt sowie die lokale Bevölkerung den wirtschaftlichen Interessen weichen muss (ebd.).
Amazonien ist das größte zusammenhängende tropische Regenwaldgebiet, mit einer überaus bedeutenden Biodiversität, Ressourcen- und Artenvielfalt. Die Region wird von zahlreichen indigenen und traditionellen Völkern bewohnt, die neben kulturellem Reichtum auch über ein bedeutendes „traditionelles Wissen" verfügen. Dieser Ressourcenreichtum Amazoniens führt zu transnationalen Interessenskonflikten über die Nutzung und Verteilung von Land, Ressourcen und Wissensbeständen. In diesen Konflikten treffen zum einen politische und wirtschaftliche Akteure auf meist verwundbare lokale Bevölkerungen und zum anderen sind es „Mensch-Umwelt-Konflikte" (Coy 2013: 121), die in mehreren Dimensionen verlaufen (ebd.).

Während des Klimagipfels der Vereinten Nationen *Rio+20* in Rio de Janeiro im Juni 2012 wurde über Klimaschutz, Umweltpolitik, Förderung alternativer Energiequellen und nachhaltiges Wirtschaften debattiert – allerdings ohne bemerkenswerte Ergebnisse (Human Rights Council 2012; Guimarães/Fontoura 2012: 522ff.). Jedoch ist offensichtlich, dass es so wie bisher nicht weitergehen kann. Doch wie

ist es möglich diese Krisen zu überwinden? Wie stehen die Chancen um alternative Entwicklungswege oder um Alternativen zu „Entwicklung“?

In den Nachbarländern Bolivien und Ecuador beispielsweise offenbaren sich konzeptionelle Alternativen zur konventionellen „Entwicklung“ und zum Extraktivismus (Ressourcenausbeutung) in Form der andinen, indigenen Kosmovision *Buen Vivir*. Bei dieser Weltanschauung geht es um die soziale und spirituelle Zufriedenheit aller Menschen der Gemeinschaft und das Zusammenleben in Vielfalt und Harmonie mit der Natur. Wobei die Natur als Subjekt behandelt wird und die Rechte der Natur in die Verfassung aufgenommen wurden (Altvater 2013: 28f.).

1.1 Forschungsfrage, Hypothese und Motive

Kern dieser Diplomarbeit ist die Untersuchung der Debatte über Alternativen der „Entwicklung“ im brasilianischen Amazonasgebiet. Im ersten Teil werden die Zustände und Konflikte auf dem Weg zu alternativen Entwicklungsperspektiven analysiert, im zweiten Teil Möglichkeiten alternativer Entwicklungsformen in Amazonien diskutiert.

Folgende forschungsleitende Frage steht dabei im Mittelpunkt:

- Welche alternativen Entwicklungsweisen gibt es im brasilianischen Amazonasgebiet?

Die zu verifizierende beziehungsweise falsifizierende Forschungshypothese lautet:

- Wenn Brasilien den Weg einer umweltverträglichen und menschenfreundlichen „Entwicklung“ gehen möchte, muss sich „westlich-wissenschaftliches Wissen“ mit „traditionellem Wissen“ und ganzheitlichen Werten der Amazonasvölker[1] verbinden.

Mein Motiv ist es, mit dieser Diplomarbeit einerseits Bewusstsein bezüglich der Zerstörung des Ökosystems und Lebensraums Amazoniens zu schaffen,

[1] Mit dem Terminus „Amazonasvölker“ beziehe ich mich vor allem auf indigene Völker Amazoniens, aber auch auf traditionelle Völker sowie jene Gemeinschaften Amazoniens, die in Harmonie und Wertschätzung mit der Natur und den natürlichen Ressourcen leben.

andererseits das dominierende Entwicklungsparadigma zu hinterfragen und Möglichkeiten für alternative Entwicklungswege aufzuzeigen. In diesem Sinne sind meine weiteren Absichten kritische Reflexionen anzustoßen und Impulse für eine sozial und ökologisch gerechte Zukunft zu geben.
Ich möchte erwähnen, dass ich mir der Realität der globalen ökologischen Situation sowie der von ökonomischen und politischen Machtverhältnissen begrenzten Möglichkeiten eines Paradigmenwechsels bewusst bin. Ich bin jedoch optimistisch und vertraue auf das Gute und Gerechte im Menschen und setze mich deshalb für Transformation und für ein gutes Leben ein – auch im Rahmen dieser Arbeit.

1.2 Methodologie und Quellen

Zur Bearbeitung der Forschungsfrage wurden verschiedene Quellen mittels einer Inhaltsanalyse auswerten. Überwiegend wurden wissenschaftliche Literatur – Monographien sowie Sammelbände – und wissenschaftliche Artikel genutzt. Ergänzende Informationen entnahm ich Internetrecherchen, Interviews, Zeitungsartikeln und Dokumentationen. Einen großen Teil der Literatur stellten brasilianische Quellen dar. Darunter Sammelbände, wissenschaftliche Artikel sowie zahlreiche wissenschaftliche Forschungen zu aktuellen „Entwicklungen“ publiziert vom *Instituto Socioambiental* (ISA).

Generell gibt es zu der Thematik ein breites Spektrum an Quellen. Dies ist zurückzuführen auf die Aktualität und Brisanz des Themas. Aus diesem Grund ist es wichtig, die Quellen gewissenhaft zu selektieren und gründlich bezüglich ihrer Qualität zu prüfen.

1.3 Kommentierter Aufbau

Die vorliegende Diplomarbeit ist in sechs Kapitel untergliedert. Im ersten Kapitel wird die Bedeutung der Thematik herausgearbeitet und in einen größeren Kontext eingeordnet. Die zu beantwortende Forschungsfrage, die dazugehörige zu verifizierende beziehungsweise zu falsifizierende Forschungshypothese, die gewählte Methode zur Aufgabenlösung sowie die Quellen werden vorgestellt. Im zweiten Kapitel geht es um das Phänomen „Entwicklung“ in der internationalen

Debatte und um die damit verflochtene Umweltdebatte. Einen Überblick über die aktuelle Situation in Brasilien, speziell über das brasilianische Amazonasgebiet, gibt das dritte Kapitel der Arbeit. Darin werden unter anderem auch sozio-ökologische Konflikte in Amazonien erörtert. Im vierten Kapitel werden Herausforderungen für Alternativen zu „Entwicklung“ herausgearbeitet. Es geht um nationale Politik, wirtschaftliche Interessen und schließt mit einem Zwischenresümee. Schließlich kommt Kapitel fünf zum Kern der Arbeit, der Diskussion um alternative Entwicklungsweisen in Amazonien. Hier werden verschiedene Möglichkeiten und Ansichten diskutiert. Abschließend werden im letzten Kapitel einerseits die Forschungsfrage beantwortet und andererseits die dazugehörige Forschungshypothese verifiziert, resümierende Schlussfolgerungen, eigene Einschätzungen und ein Ausblick auf mögliche Perspektiven gegeben.

1.4 Anmerkung

Ich möchte anmerken, dass die Begriffe „(Unter-)Entwicklung“, „traditionelles Wissen“, „westlich-wissenschaftliches Wissen“, „Armut“, „Entwicklungsland“, „Norden“, „Süden“, „westlich“ und „Peripherie“ vorsichtig verwendet werden. Diese Begriffe sind stark beladen und orientieren sich an einer eurozentrischen Norm. Außerdem basieren sie meist auf der Annahme eines linearen Entwicklungskonzepts und etablieren dichotome Kategorien beziehungsweise konstruierte Fremdzuschreibungen (zum Beispiel: Überlegenheit – Unterlegenheit).
Um die Begriffe ihrer Selbstverständlichkeit und universellen Gültigkeit zu berauben und auf diese fraglichen Aspekte aufmerksam zu machen, werde ich die Begriffe orthographisch hervorheben und stets in Anführungszeichen setzen. Damit beabsichtige ich einen bewussteren Umgang.

Darüber hinaus möchte ich darauf hinweisen, dass aus Gründen der besseren Lesbarkeit auf die geschlechtsspezifische Differenzierung verzichtet wird. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung für beide Geschlechter.

2. „Entwicklung“ und Umwelt

Seit Beginn der 1970er Jahre steht die Diskussion um den Gegensatz „Entwicklung“ und Umwelt immer wieder im Zentrum der Öffentlichkeit, Wissenschaft und Politik. Mit dem Bericht „Grenzen des Wachstums“[2] des *Club of Rome* von 1972 und spätestens 1987 mit dem „Brundtland-Bericht“ der *Weltkommission für Umwelt und Entwicklung* wurde deutlich, dass nicht jede Form des Wachstums zu „Entwicklung“ führt.

In dem folgenden Kapitel wird der Begriff „Entwicklung“ diskutiert. Darüber hinaus wird ein geschichtlicher Abriss über den Entwicklungsdiskurs und die Entwicklungspolitik der letzten 60 Jahre gegeben. Diese Jahre waren geprägt von einem ständigen Wandel der Ziele und Positionen, wobei hier die wichtigsten Entwicklungsparadigmen aufgezeigt werden. Im Folgenden wird das Konzept der Nachhaltigkeit und der umweltpolitische Prozess hin zur “Green Economy“ vorgestellt. Als kritischen Abschluss wird „Entwicklung“ aus einer Post-Development Perspektive beleuchtet.

2.1 Der Entwicklungsbegriff

„Entwicklung ist der Zentralbegriff eines machtvollen Bedeutungsfelds“ (Esteva 1993: 92). Es ist ein vielfältig verwendeter Begriff, daher gibt es unterschiedlichste Gebrauchsdeutungen, zahlreiche Ansätze sowie heftige Kontroversen um den Begriff. Klar ist, dass es keine universell gültige Definition von „Entwicklung“ geben kann, da hier kein konstanter Zustand beschrieben wird, sondern ein variabler Prozess. Außerdem ist die Entwicklungsdiskussion geprägt von sich ständig verändernden Strategien, Theorien, Leitideen und Keywords. Dies bedeutet, dass der Untersuchungsgegenstand „Entwicklung“ durch seine Wandelbarkeit bestimmt ist. Im Rahmen dieser Arbeit nimmt das Phänomen „Entwicklung“ einen zentralen Stellenwert ein und es bedarf daher einer kritischen Begriffsannäherung. Im Folgenden soll auf einige Begriffsbestimmungen, die für den vorherrschenden Entwicklungsdiskurs prägend sind, beispielhaft eingegangen werden.

[2] Literaturhinweis: Meadows, Dennis (1972): Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit. Stuttgart: DVA.

Aus entwicklungsökonomischer Perspektive bedeutet „Entwicklung“ wirtschaftliches Wachstum und Industrialisierung. Nach diesem Verständnis führt nur ein wachsendes Pro-Kopf-Einkommen zu einer Sicherstellung von menschlichen Grundbedürfnissen und „Entwicklung“. Daher gelten als zentrale Indikatoren für den Entwicklungsgrad eines Landes das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf sowie das Pro-Kopf-Einkommen (Fischer 2007: 26). Diese Betrachtungsweise ist also ausschließlich ökonomisch und darum stark reduktionistisch.

Eine sozialwissenschaftliche Definition, die im Entwicklungsdiskurs große Zustimmung erfährt, ist die der renommierten Entwicklungsforscher Dieter Nohlen und Franz Nuscheler. Sie beleuchten „Entwicklung“ aus einer normativ geprägten sozialwissenschaftlichen Perspektive und beschreiben den Begriff folgendermaßen:

> „Die eigenständige Entfaltung der Produktivkräfte zur Versorgung der gesamten Gesellschaft mit lebensnotwendigen materiellen sowie lebenswerten kulturellen Gütern und Dienstleistungen im Rahmen einer sozialen und politischen Ordnung, die allen Gesellschaftsmitgliedern Chancengleichheit gewährt, sie an politischen Entscheidungen mitwirken und am gemeinsam erarbeiteten Wohlstand teilhaben lässt.“ (ebd.: 73)

Nohlen und Nuscheler definieren „Entwicklung“ als „magisches Fünfeck“: Wirtschaftswachstum, Arbeit, Gleichheit und Gerechtigkeit, Partizipation und Demokratie sowie Unabhängigkeit und Eigenständigkeit (Nohlen/Nuscheler 1993: 64ff.). Durch diese fünf normativen Elemente wird versucht, die Komplexität und Multidimensionalität von „Entwicklung“ zu erfassen. Der ökonomische Aspekt spielt zwar eine bedeutende Rolle, trotzdem ist dieser Definitionsversuch weit mehr als die rein materielle Befriedigung der Grundbedürfnisse.

Das UN-Entwicklungsprogramm UNDP (*United Nations Development Programme*) definiert in seinem Bericht 2003 „Entwicklung“ wie folgt:

> “Human development is about people, about expanding their choices to live full, creative lives with freedom and dignity. Economic growth, increased trade and investment, technological advance – all are very important. But they are means, not ends. [...] The most basic capabilities for human development are living a long and healthy life, being educated, having a decent standard of

> living and enjoying political and civil freedoms to participate in the life of one's community." (UNDP 2003: 28 zitiert nach Fischer 2007: 24)

Die Definition des UNDP sowie auch die von Nohlen und Nuscheler nennen Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit, Partizipation und eine gesunde Umwelt als zentrale Elemente von „Entwicklung". Wenn man dies auf die Weltbevölkerung bezieht, stellt man fest, dass nur eine globale Minderheit die Möglichkeit hat, diese Aspekte von „Entwicklung" zu leben. Diese Feststellung würde suggerieren, dass laut diesen Definitionen nur ein kleiner Teil der globalen Gemeinschaft als „entwickelt" gelten kann (Fischer 2007: 25).

Verschiedene Institutionen entwickelten umstrittene Indikatoren und Kriterien, um „Entwicklung" messbar und vergleichbar zu machen. So beispielsweise die *Millenium Development Goal Indicators* oder die Indikatoren des *Human Development Index* (HDI) des UNDP, laut denen das Bruttosozialprodukt pro Kopf, die Schulbildung und die Lebenserwartung dafür ausschlaggebend sind, ob ein Land als „entwickelt" oder „unterentwickelt" gilt (ebd.: 26). Durch Mechanismen wie dem HDI ist es daher nicht möglich die Realität zu erfassen. Denn die Realität in Ländern des „Südens" ist geprägt von Subsistenzwirtschaft, informeller Ökonomie und individuellen Überlebenspolitiken, welche nicht monetär sind und daher durch diese Indikatoren nicht bestimmt werden können (ebd.).

Walter Schischo und Barbara Nöst schreiben in ihrem Artikel „‚Entwicklung' ist ‚gerichtete Veränderung'; die Entwicklung eines Gegenstandes [...] führt zu einer Veränderung dieses Gegenstandes und damit auch seiner Umwelt. Im Bereich der EZA ist Entwicklung nicht nur ‚gerichtet', sondern auch ‚gesteuert' [...]" (Schischo /Nöst 2006: 46). Die Autoren geben ein ausdrucksstarkes Beispiel zum Umgang mit dem Entwicklungsbegriff in der entwicklungspolitischen Praxis:

> „Derzeit signalisiert die stereotype Reproduktion der *Millennium Development Goals* auf unterschiedlichen Ebenen und in diversen Kontexten des Entwicklungsdiskurses eine weitgehend einheitliche Gebrauchsbedeutung von Entwicklung, was wohl damit zusammenhängt, dass diese Ziele von den mächtigen internationalen Gebern formuliert wurden und vom Inhalt her so allgemein und umfassend sind, dass für alle Akteure etwas drinnen ist.

> Entwicklungsdefinitionen sind Willenserklärungen und bieten spezifische Modelle zur Lösung von Entwicklungsproblemen an.“ (ebd.: 49)

Diese Feststellung von Schischo und Nöst zeigt, dass der Entwicklungsbegriff mächtigen Ideologien unterliegt und von dominierenden Interessen geleitet wird. Um allen Interessen im Kontext der Entwicklungszusammenarbeit gerecht zu werden, herrscht eine sehr weite und allgemeine Bedeutung von „Entwicklung“, die keinesfalls der Heterogenität der einzelnen Gesellschaften gerecht wird.

Eine Definition, die konträr zum hegemonialen Entwicklungsdiskurs steht, ist die der *South Commission* (Südkommission) von 1991[3]. Sie beschreibt „Entwicklung“ als:

> „Ein Prozess, der es den Menschen ermöglicht, ihre Fähigkeiten umzusetzen, Selbstvertrauen aufzubauen und ein erfülltes und menschenwürdiges Leben zu führen. Sie ist ein Prozess, der die Menschen von der Furcht vor Mangel und Ausbeutung befreit. Sie ist eine Bewegung weg von politischer, wirtschaftlicher oder sozialer Unterdrückung. [...] Entwicklung [...] bedeutet wachsende individuelle und kollektive Eigenständigkeit. Die Grundlagen nationaler Entwicklung müssen die eigenen menschlichen und materiellen Mittel sein, eingesetzt zur Befriedigung der eigenen Bedürfnisse.“ (South Commission 1990: 10f. zit. nach Schischo 2004: 47f.)

Diese Beschreibung stellt ganzheitliche und demokratische Werte in den Mittelpunkt und macht deutlich, dass der Mensch im Vordergrund steht und dieser eigenständig die Gestaltung seiner individuellen „Entwicklung“ leiten soll. Somit widerspricht diese Definition den durch Hierarchien, Abhängigkeiten und Bedingungen geprägten Nord-Süd-Beziehungen und ist deshalb weit davon entfernt, sich in die internationale Realität zu integrieren (Schischo/Nöst 2006: 47f.).

Ideologiekritik am Entwicklungsbegriff kommt besonders von den postkolonialen Ansätzen und dem Post-Development. In beiden Denkschulen gilt „Entwicklung“ als ein Konstrukt, ein Produkt des „Westens“. „Entwicklung“ wurde von „westlichen“ Mächten konstruiert und dient als ideologisches Instrument zur

[3] Süd-Kommission (1991): Die Herausforderungen des Südens: Bericht der Süd-Kommission. Über die Eigenverantwortung der Dritten Welt für dauerhafte Entwicklung. Bonn.

Herrschaftsausübung und zur „Verwestlichung“ der Welt (Sachs 1993: 12). Die Kritik des Post-Development wird unter Punkt 2.4 ausführlich diskutiert, um eine kritische Reflexion des Entwicklungsbegriffs zu erreichen und um den Begriff als Konstrukt zu problematisieren.

Im Rahmen dieser Arbeit soll der Begriff „Entwicklung“ bewusst eingesetzt werden (wie bereits in der Einleitung erwähnt wurde). Die Konstruktion des Begriffs soll problematisiert und die Selbstverständlichkeit in Frage gestellt werden. Um ihn orthographisch hervorzuheben und so einen bewussteren Umgang zu provozieren, wird der Begriff stets in Anführungsstriche gesetzt.

2.2 Zur Geschichte des Entwicklungsdiskurses[4]

Als Geburtsstunde des Entwicklungsdiskurses gilt die Antrittsrede von US-Präsident Harry S. Truman am 20. Januar 1949. In dieser Rede stellt Truman „Armut“ als große weltweite Bedrohung dar. Die Rettung der „armen“ Regionen sei nur möglich durch Aufholung und Nachahmung des US-amerikanischen und westeuropäischen Modells des Wirtschaftswachstums. Er proklamiert, dass „Armut“ durch technischen Fortschritt, Kapitalinvestitionen und wachsende Produktion überwunden werden kann (Fischer 2007: 14ff.):

> “More than half the people of the world are living in conditions approaching misery. [...] Their poverty is a handicap and a threat both to them and to more prosperous areas. [...] I believe that we should make available to peace-loving peoples the benefits of our store of technical knowledge in order to help them realize their aspirations for a better life. [...] What we envisage is a program of development based on the concepts of democratic fair dealing. [...] Greater production is the key to prosperity and peace. And the key to greater production is a wider and more vigorous application of modern scientific and technical knowledge.” (Truman 1949)

[4] In Anlehnung an die Diskursanalyse Michel Foucaults gilt es, Diskurse „als Praktiken zu behandeln, die systematisch die Gegenstände bilden von denen sie sprechen“ (Foucault zit. nach Gilgenbach/Moser 2013: 9). Eine weitere Begriffsannäherung zu „Entwicklungsdiskurs“ aus einer Post-Development Perspektive findet unter Punkt 2.4 statt.

Die Anfänge des Entwicklungsdiskurses und der Entwicklungspolitik standen im Kontext der Dekolonialisierung und des Kalten Krieges. Das Weltsystem befand sich in einer Transformation der politischen Landkarte. Den ehemaligen Kolonialmächten ging es darum, ihre Hegemonie abzusichern, daher wurde die Entwicklungspolitik ins Leben gerufen. Sie diente der Durchsetzung geopolitischer und ökonomischer Interessen und zur Absicherung des kapitalistischen Weltsystems. Franz Nuscheler resümiert: „Entwicklungspolitik war und ist eine von übergeordneten Zielen abhängige Interessenpolitik“ (Nuscheler 2004: 78).

Die zentrale Annahme war, dass „Entwicklung“ durch Wirtschaftswachstum geschieht. In Folge dessen waren die 1950er und 1960er Jahre geprägt von einem radikalen Entwicklungsoptimismus frei nach der Formel: „Entwicklung“ = Wirtschaftswachstum = (staatlich eingeleitete) Industrialisierung (Fischer 2007: 15ff.). Die Wachstums- und Modernisierungstheorien lieferten die wissenschaftliche Grundlage und Legitimierung für die Entwicklungspolitik. Diese theoretischen Annahmen deklarierten, dass die sozialen und ökonomischen Defizite der „Peripherie“ auf endogene Ursachen zurückzuführen und daher ein Selbstverschulden des jeweiligen Landes seien. Das Ziel, welches beide Denkschulen propagierten, war die Durchsetzung einer nachholenden Industrialisierung nach „westlichem“ Modell (ebd.: 35). Die im Zuge der Dekolonialisierung neu formierten Vereinten Nationen konzipierten entwicklungsstrategische Ziele und verkündeten Entwicklungsdekaden. Die erste UN-Entwicklungsdekade war determiniert durch Industrialisierung und Initiierung von Wirtschaftswachstum (ebd.: 35f.).

Mit Ende der 1960er Jahre begann das Konzept „Entwicklung durch Wachstum“ in die Krise zu geraten. Es verbreitete sich Desillusionierung über nicht erreichte Entwicklungsfortschritte, vor allem aufgrund der anhaltenden Misere. Das globale Geschehen war geprägt von antikapitalistischen Bewegungen, Studentenprotesten und vermehrten Süd-Süd-Kooperationen. Die Forderung nach einer neuen Weltwirtschaftsordnung stand im Mittelpunkt des Geschehens. In diesem Kontext entwickelten sich Dependenztheorien mit verschiedenen Strömungen. Ihnen gemein war die Annahme, dass die Entwicklungsrückstände der „Peripherie“ exogene Gründe hätten. So sei „Unterentwicklung“ das Produkt eines historischen

Prozesses, geprägt von Kolonialismus, Imperialismus und kapitalistischen Interessen. Viele Theoretiker dieser Denkschule kamen aus Brasilien, unter anderen Theotonio dos Santos, Ruy Mauro Marini, Fernando Henrique Cardoso (ebd.: 36f.).

In den 1970er Jahren verschärfte sich die Krise und die Kritik am Wachstumskonzept nahm deutlich zu. Die Grenzen des Wachstums wurden deutlich und es wurde offensichtlich, dass der Kampf gegen die „Armut" Priorität hat und „Entwicklung" mehr sein muss als reines Wirtschaftswachstum. In Folge dessen kam es ausgehend von der Weltbank zur Konzipierung der Grundbedürfnisstrategie. Die 2. UN-Entwicklungsdekade war daher geprägt vom Streben, die materiellen wie auch immateriellen Grundbedürfnisse [5] der Weltbevölkerung zu befriedigen (Nuscheler 2004: 78ff.). Es kam zu turbulenten Nord-Süd-Konferenzen und zu einer starken ökologischen Wachstumskritik. Mit dem 1972 veröffentlichten Bericht des *Club of Rome* zu den „Grenzen des Wachstums" begann die ökologische Diskussion im Entwicklungskontext. Auch feministische Ansätze gewannen an Bedeutung (Fischer 2007: 38f.).

Die 1980er Jahre galten als das „verlorene Jahrzehnt". Die theoriekritische Diskussion wurde lauter und die mangelnden praktischen Erfolge führten dazu, das Scheitern der „großen Entwicklungstheorie" (Menzel 1992) zu proklamieren. Die Verschuldungskrise der „Entwicklungsländer" brachte große Destabilisierung in die betroffenen Länder. Die Auslandsverschuldung verdoppelte sich in kürzester Zeit, dazu kamen steigende Zinszahlungen und gleichzeitig fallende Marktpreise. Diese Situation trieb einige Länder folglich in die Zahlungsunfähigkeit. Das Ausmaß der Verschuldungskrise schaffte eine bedrohliche Situation für die gesamte Weltwirtschaft. Daher reagierten die internationalen Finanzinstitutionen Weltbank und Internationaler Währungsfonds (IWF) mit Stabilisierungsmaßnahmen. Die sogenannten „Strukturanpassungsprogramme" waren wirtschaftspolitische Vorgaben, denen sich die „Schuldnerländer" unterziehen mussten. Somit wurde ein neuer Mechanismus geschaffen, um die Kontrolle und Beherrschung der

[5] Ich möchte darauf hinweisen, dass ich im Rahmen dieser Arbeit keine Annäherung an den Begriff „Grundbedürfnis" vornehme. Daher verweise ich auf Illich, Ivan (1993): Bedürfnisse. In: Sachs, Wolfgang (Hg.): Wie im Westen so auf Erden. Ein polemisches Handbuch zur Entwicklungspolitik. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 47-70.

peripheren Länder zu garantieren und letztlich „Entwicklung“ durch „Strukturanpassung“ zu ersetzen (Fischer 2007: 39; Nuscheler 2004: 80f.).

Der Neoliberalismus wurde zur neuen hegemonialen Ideologie. Die neoliberalen Reformen wurden von Weltbank und IWF im Konzept des *Washington Consensus* zusammengefasst. Dieser dominierte fortan als wirtschaftspolitisches Paradigma. Das Modell war vor allem bestimmt durch: Liberalisierung und Deregulierung der Märkte, Exportorientierung, Privatisierung – in Anlehnung an die Ideologie der „Freien Marktwirtschaft“ (Nuscheler 2004: 82ff.). In diesem Kontext stieg die Mobilisierung der Zivilgesellschaft in Form von NROs, Protesten oder alternativen Denkansätzen. Bereiche wie der Ökofeminismus, der Umweltschutz und die Menschenrechtsdebatte gewannen an Bedeutung und Öffentlichkeit. Das Ende der Blockkonfrontation brachte eine veränderte Situation der Nord-Süd-Beziehungen. Die Diskussion über „Entwicklung“ wurde entschärft. Fortan war „Entwicklung“ eine interne Angelegenheit eines jeden Landes. Bereits Ende der 1980er verlor das Konzept des *Washington Consensus* auf Grund breiter Misserfolge an Zustimmung (ebd. 83ff.).

Das Jahrzehnt der 1990er Jahre war bestimmt durch die großen Weltkonferenzen[6], auf denen neue Möglichkeiten und Ziele diskutiert wurden. Das Modell *Good Governance*[7] wurde zum neue Ideal der Entwicklungspolitik. Daneben galten als wichtige Entwicklungsstrategien (zusammengefasst in dem Programm *Post Washington Consensus*) der Aufbau international wettbewerbsfähiger Wirtschaftsstrukturen, eine armutslindernde Sozialpolitik, die Investitionen in „Humankapital“ - Bildung und Gesundheit - und die Förderung der marktkonformen Grundbedürfnisse. Erstmals konnten akteursbezogene Ansätze wie „Entwicklung“ als *Empowerment* und *Bottom-Up Development* realisiert werden. Die Aufmerksamkeit richtete sich immer mehr auf Frauen, ländliche Bevölkerungen sowie lokale Organisationen und Bewegungen (Fischer 2007: 40f.).

[6] Rio-Konferenz über Umwelt und Entwicklung 1992, Weltmenschenrechtskonferenz 1993, Weltbevölkerungskonferenz 1994, Weltsozialgipfel 1995, Weltfrauenkonferenz 1995, Ernährungsgipfel 1996, darüber hinaus gab es noch einige andere Weltkonferenzen.
[7] Global Governance bedeutet: gute Regierungsführung, Demokratie und Rechtstaatlichkeit (Fischer 2007: 40).

Zur Jahrtausendwende zeichnete sich eine anwachsende globalisierungskritische Protestbewegung mit unterschiedlichen Strömungen ab. Viel diskutiert wurden Möglichkeiten rund um *Global Governance* und die Schaffung neuer multilateraler Institutionen (Fischer 2007: 41). Auf der UN-Generalversammlung im Jahr 2000 wurden daher die *Millennium Development Goals* (MDGs) verabschiedet. Diese stellen eine entwicklungspolitische Strategie für das 21. Jahrhundert dar, die acht ehrgeizige Entwicklungsziele – wie zum Beispiel die Halbierung des Anteils der extrem „armen" Bevölkerung bis zum Jahr 2015 – beinhaltet (Nuscheler 2004: 575f.). Schlüsselproblem der Nord-Süd-Beziehungen bleibt dabei weiterhin die wachsende „Armut". Was jedoch tatsächlich nötig wäre, ist eine globale Transformation zur Schaffung einer neuen internationalen Ordnung mit gerechter Verteilung. Nuscheler äußert sich dazu aus einer kritischen sozialwissenschaftlichen Perspektive:

> „Ohne Reform der Finanz- und Handelsbeziehungen, die dem Recht und der Macht der Stärkeren das Prinzip eines fairen Interessenausgleichs entgegensetzt; ohne Aufbau einer internationalen Sozialordnung, die der sozialen Blindheit eines globalisierten ‚Turbo-Kapitalismus' die Prinzipien einer internationalen sozialen Marktwirtschaft entgegensetzt; ohne eine Friedensordnung, die stärker auf Konfliktprävention setzt; ohne eine globale Umweltpolitik, die sich auf völkerrechtlich verbindliche Regelwerke einlässt und sich am Leitbild der Nachhaltigkeit orientiert; ohne eine glaubwürdige Menschenrechtspolitik und ohne gleichzeitige interne Strukturveränderungen zu mehr Demokratie und marktwirtschaftlicher Entfesselung der Produktivkräfte [...] müsste die Entwicklungspolitik bleiben, was sie bisher war: der sprichwörtliche Tropfen auf den heißen Stein." (Nuscheler 2004: 96f.)

Karin Fischer beurteilt die Formel „Entwicklung" = Wirtschaftswachstum = Industrialisierung schlichtweg als falsch: „Das Aufholen durch Kopieren von Marktwirtschaft und Industrialisierung hat sich als Illusion erwiesen" (Fischer 2007: 23). Die modernisierungs- und dependenztheoretischen Empfehlungen sind laut Fischer an der „komplexen Wirklichkeit" gescheitert (ebd.: 42). Fischer belegt die Misserfolge mit Angaben zu „Armut": Nach wie vor lebt mehr als ein Drittel der Menschheit in „Armut", davon über eine Milliarde Menschen in absoluter „Armut" (Fischer 2007: 19). Allerdings muss angemerkt werden, dass aus dem statistischen

Material durchaus absolute Entwicklungserfolge abzulesen sind[8], doch sind diese in Raum und Zeit ungleich verteilt. So kam es zwar in vielen Regionen zu großen Industrialisierungsfortschritten, Wirtschaftswachstum und teils auch realer Einkommenssteigerung, jedoch bleibt die Kluft der globalen Einkommensverteilung weiterhin Tief (ebd.: 21f.). Statt der einseitigen Strategien der vergangenen Jahrzehnte, die durch universalisierendes Planungsdenken charakterisiert waren, benötige die Entwicklungspolitik laut Fischer „theoretische und methodische Vielfalt“ (ebd. 42). Abschließend äußert Fischer, dass ein Gegenmodell zu „Entwicklung“ „schrittweise aus der gesellschaftlichen Praxis in der Peripherie entstehen müsse. Die Aufgabe von Entwicklungsforschung und Entwicklungspolitik wird es sein, die Arbeit an entsprechenden gesellschaftlichen Entwürfen theoretisch und praktisch zu unterstützen“ (ebd.: 49).

2.3 Von „nachhaltiger Entwicklung“ zur “Green Economy“

Bei der *Brundtland-Kommission* [9] im Jahr 1986 ging es erstmals darum, ökonomische, soziale und ökologische Aspekte miteinander zu verknüpfen. Es wurde anerkannt, dass Entwicklungs- und Umweltprobleme zusammenhängen und es einer gemeinsamen Politik dieser beiden Bereiche bedarf. Der Begriff „Nachhaltigkeit“ rückte ins Rampenlicht und ist seitdem der Schlüsselbegriff der umwelt- und entwicklungspolitischen Debatte und prägt internationale, nationale und lokale Politik. Das Leitbild der Nachhaltigkeit definiert sich – im Wortlaut des Brundtland-Berichts – wie folgt:

> „Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen.“ (Brundtland-Kommission 1986 zit. nach Nuscheler 2004: 383)

Diese Begriffsdefinition ist sehr allgemein und unkonkret formuliert, was immer wieder kritisiert wird. Dadurch bietet sie Spielraum für unterschiedlichste

[8] Es gibt unterschiedlichste Herangehensweisen um Entwicklungsfortschritte zu analysieren, die unterschiedliche Ergebnisse hervorbringen. Um sich ein umfassendes Bild machen zu können, ist es daher wichtig, die Fakten stets zu prüfen und in Kontext zu setzen. Für weitere Zahlen und Fakten zu globalen Ungleichheiten verweise ich auf den Sammelband zu Entwicklung und Unterentwicklung, v.a. Fischer S.18-22.

[9] *Brundtland-Kommission* war die von den Vereinten Nationen eingerichtete *Weltkommission für Umwelt und Entwicklung* (WCED) unter Leitung der norwegischen Ministerpräsidentin Gro Harlem Brundtland (Nuscheler 2004: 382).

Interpretationen und Instrumentalisierung des Nachhaltigkeitsbegriffes (Bauer 2008: 7). Dennoch war es der Verdienst der *Brundtland-Kommission,* den Begriff Nachhaltigkeit oder *sustainable development* in die Weltöffentlichkeit zu stellen und somit die Vereinigung zwischen Ökologie, Ökonomie und Sozialem zu versuchen – dies war ein Meilenstein.

Ein zentraler Aspekt von Nachhaltigkeit ist zum einen das Ziel nach Gerechtigkeit sowohl innerhalb als auch zwischen den Generationen und zum andern die anthropozentrische Weltanschauung, welche sich an den Bedürfnissen der Menschen orientiert. Das bedeutet, der Mensch bildet den Mittelpunkt und die Natur dient lediglich als Mittel zur Festigung der menschlichen Existenz. Hingegen begreift beispielsweise ein ganzheitliches oder ökozentrisches Weltbild Natur und Mensch als gleichwertig, als Einheit, allem wird Leben zugesprochen (ebd.).

Das Leitmotiv der „nachhaltigen Entwicklung“ wurde im Jahr 1992 mit dem seither größten Weltklimagipfel *United Nations Conference on Environment and Development* (UNCED) in Rio de Janeiro konzeptualisiert, institutionalisiert und folglich weltweit bekannt. Zentrale Ergebnisse der sogenannten *Rio-Konferenz* waren die *Agenda 21* – ein Aktionsprogramm zur Umsetzung von „nachhaltiger Entwicklung“ und die *Rio-Deklaration*, welche umwelt- und entwicklungspolitische Grundprinzipien aufzeigt. Institutionalisiert wurden außerdem die *Klimarahmenkonvention* (FCCC) und die *Konvention zu biologischer Vielfalt* (CBD), ein Abkommen zum Schutz und zur nachhaltigen Nutzung der biologischen Diversität. Die *Rio-Konferenz* und deren Dokumente sind geprägt von Interessensgegensätzen (Nord-Süd-Konflikt), vielen Kompromissen und konzeptionellen Widersprüchen. Zudem haben die internationalen Dokumente keine völkerrechtliche Verbindlichkeit, wurden aber von 178 Staaten unterschrieben und somit angenommen. Als Kontrollorgan des neuen Leitbildes wurde die UN-Kommission *Commission on Sustainable Development* (CSD) gegründet (Nuscheler 2004: 382 f.).

In den folgenden zwei Jahrzehnten wurden etliche Weltkonferenzen abgehalten und weitere Deklarationen, Konventionen und Umweltgesetze verabschiedet. Das Konzept der Nachhaltigkeit provozierte kontroverse Debatten, politische

Maßnahmen und ein breites Spektrum an Publikationen zur Thematik (Brand 2012c: 1-5). Trotz allem ist die internationale Realität verstärkt geprägt von der ungleichen Verteilung des Wohlstands, vom Nord-Süd-Gegensatz sowie von ökologischen und klimatischen Katastrophen. Nuscheler betont bezüglich der Möglichkeiten von „nachhaltiger Entwicklung": „Das Leitbild der Nachhaltigkeit stellt in der Tat eine öko-soziale Alternative zum Wachstumsmodell und zum globalisierten ‚Turbo-Kapitalismus' dar [...]" (ebd. 403), zur erfolgreichen Umsetzung brauche es jedoch mehr als umweltpolitischer Regelwerke, nämlich vor allem eines politischen Willens und Strukturveränderungen (ebd.: 404). Ulrich Brand spricht dagegen vom „Scheitern des ‚Rio-Typus' der Politik eines globalen Umwelt- und Ressourcenmanagements" (Brand: 2012c: 5), vor allem auf Grund der „Strukturblindheit", denn die zentrale Frage danach, wie sich die „westlichen" Produktions- und Lebensweisen transformieren lassen, wäre nie ernst genommen worden[10] (ebd.).

20 Jahre nach dem meilensteinlegenden Weltklimagipfel fand die dritte Nachfolgekonferenz *Rio+20* im Juni 2012 wieder in Rio de Janeiro statt. Es handelte sich um eine umstrittene Veranstaltung, die viel Kritik auslöste. Die Protestbewegungen waren groß. Daher organisierte sich die Zivilgesellschaft parallel zur Konferenz auf dem *Cúpula dos Povos*[11] (Gipfel der Völker für Umwelt und soziale Gerechtigkeit und gegen die Vermarktung des Lebens und der Natur). Die Vorverhandlungen der *Rio+20* sowie der Gipfel selbst und vor allem das Abschlussdokument gelten als „erfolglos" und stehen unter heftiger Kritik. Die UN-Kommission für Menschenrechte *Human Rights Council* bezeichnet die Ergebnisse als „empty promises without effective monitoring and accountability" (HRC 2012). Das Abschlussdokument enthält keine konkreten Maßnahmen, keine „nachhaltigen" Reflexionen und ist charakterisiert durch neoliberale Werte (Guimarães/Fontoura 2012: 517, 521). Roberto Guimarães und Yuna Fontoura fassen die Ergebnisse des Klimagipfels wie folgt zusammen:

> "Sobressai a reafirmação dos valores econômicos com base no capitalismo neoliberal (principais responsáveis pelas crises econômicas, ambientais e

[10] Literaturempfehlung zu dieser Argumentation: Görg, Christoph; Brand, Ulrich (Hg.) (2002): Mythen globalen Umweltmanagements. „Rio+10" und die Sackgassen nachhaltiger Entwicklung. Münster: Westfälisches Dampfboot.
[11] Link zur Homepage des "Cúpula dos Povos": http://cupuladospovos.org.br/

sociais) como principal resultado da Rio+20, ressaltando o poder do setor privado e dos interesses dos países desenvolvidos na atual governança ambiental global. As consequências de manter o mesmo modelo econômico com base nos mercados e nas grandes corporações e suas práticas é que pouco ou nenhum avanço seja feito em prol do desenvolvimento sustentável, com consequências negativas para as futuras gerações e para as gerações atuais."[12] (ebd. 522)

Rio+20 brachte das Konzept der "Green Economy" als neues Leitbild „nachhaltiger Entwicklung" hervor. "Green Economy" wurde ursprünglich 2008 vom Umweltprogramm der Vereinten Nationen UNEP (*United Nations Environment Programme)* als Initiative gestartet[13]. Grundlegend geht es darum, politische Rahmenbedingungen zu bilden, um die Wirtschaft „grüner" zu gestalten und „grüne" Arbeitsplätze zu schaffen. Der Begriff "Green Economy", „Grüne Ökonomie" oder "Economia Verde" wird kontrovers diskutiert und teilweise mit widersprüchlichen Inhalten gefüllt[14]. Der venezolanische Kritiker Edgardo Lander kommentiert den Wandel des Konzepts von einem anfänglich kritischen Ansatz hin zu einem Machtinstrument:

„Das Konzept der Green Economy ist ein erneuter Beweis für die außerordentliche Fähigkeit internationaler Organisationen, sowohl der Finanzwelt als auch der Vereinten Nationen- die zunehmend vom vorherrschenden neoliberalen Denken infiltriert sind-, sich jedes mögliche Konzept anzueignen, das ursprünglich einen kritischen Ansatz hatte. Es ist daher völlig entleert von jedem kritischen Inhalt, um es in ein neues Instrument zu verwandeln, um die herrschende Ordnung zu reproduzieren." (Lander zit. nach Brand 2012a: 3)

[12] Übers. d. Verf.: „Die wichtigsten Ergebnisse der Rio+20 sind die Bekräftigung der wirtschaftlichen Werte basierend auf dem neoliberalen Kapitalismus (der in erster Linie verantwortlich ist für die wirtschaftliche, ökologische und soziale Krise) sowie die Betonung der Macht des Privatsektors und der Interessen der Industrieländer in der gegenwärtigen globalen Umweltpolitik. Die Folgen der Beibehaltung des alten wirtschaftlichen Models, welches auf dem freien Markt, den großen Konzernen und ihren Praktiken basiert, sind, dass wenige oder gar keine Fortschritte zu Gunsten der nachhaltigen Entwicklung erreicht werden, und dies bringt negative Konsequenzen für zukünftige und aktuelle Generationen."

[13] Link zur Homepage des UNEP Green Economy: http://www.unep.org/greeneconomy/PAGE/tabid/105854/language/en-US/Default.aspx

[14] Als kritische Lektüre zu "Green Economy" empfehle ich: Brand, Ulrich (2012): Schöne Grüne Welt. Mythen der Green Economy. In: luxemburg argumente. Nr.3, 3. Auflage. Berlin: Rosa Luxemburg Stiftung.

Ulrich Brand erklärt, die „grüne Ökonomie“ resultiere aus der „intensive[n] Suche nach Krisenlösungen in der schwersten Krise des Kapitalismus seit sechzig Jahren“ (Brand 2012c: 7). Demnach sei “Green Economy“ ein „Versprechen“ (ebd.) um die multiple Krise sowie die „Armutsproblematik“ zu überwinden. Wenn sie jedoch nur als Wachstumsprojekt und zur „Begrünung des Kapitalismus“ eingesetzt wird, dann werde sie, laut Brand, ineffektiv bleiben und alte Strukturen würden unangetastet fortbestehen (ebd.). Laut den Kritikern wird die Initiative “Green Economy“ an der Erwartung auf Zusammenführung von Ökonomie und Ökologie scheitern. [15]

2.4 Post-Development Perspektive auf „Entwicklung“

> „Entwicklung ist heute eine begriffliche Amöbe: gestaltlos, aber unausrottbar. [...] Der Begriff hat keinen Inhalt, aber er erfüllt seinen Zweck als ein höheres Ziel, das jeden Eingriff rechtfertigt.“ (Sachs 1993: 13) „Die letzten vierzig Jahre kann man als das Zeitalter der Entwicklungspolitik bezeichnen. Aber diese Epoche geht zu Ende und es wird Zeit, einen Nachruf zu formulieren.“ (ebd.: 1)

Dieser „Nachruf“ erschien 1992: „Ein polemisches Handbuch zur Entwicklungspolitik“ herausgegeben von Wolfgang Sachs, mit Beiträgen von kritischen Theoretikern wie Arturo Escobar, Gustavo Esteva, Majid Rahnema. Dieser Sammelband ist ein Schlüsselwerk des Post-Development[16]. Die Autoren äußern Fundamentalkritik an der Entwicklungsideologie und lehnen „Entwicklung“ als Idee, politisches Projekt und Praxis radikal ab. Daher proklamieren sie das Ende der Entwicklungsära. Der Begriff „Entwicklung“ sei, laut Sachs, ein ideologisches Instrument zur „Verwestlichung“ der Welt (ebd.: 12).

Arturo Escobar, einer der am häufigsten rezipierten Proponenten, beschreibt „Entwicklung“ als ”the extension to the Third World of Western disciplinary and normalizing mechanisms in a variety of fields; and the production of discourses by Western countries about the Third World as means of effecting domination over it“ (Escobar zit. nach Gilgenbach/Moser 2013: 11). Ähnlich wie Sachs bezeichnet

[15] Die Debatte um das Konzept “Green Economy“ wird unter Punkt 5.1 ausführlicher dargestellt.
[16] Post-Development ist eine äußerst heterogene Denkschule mit diversen Strömungen und poststrukturalen sowie postkolonialen Wurzeln. Im Rahmen dieser Arbeit werden zusammenfassend die prägendsten Thesen der am häufigsten rezipierten Vertreter vorgestellt.

Escobar den Entwicklungsdiskurs als Herrschaftsinstrument über die Länder des „Südens“ und betont damit die Kontinuität der kolonialen Abhängigkeitsstrukturen (ebd.).

Die Post-Development Kritik analysiert das Konstrukt „Entwicklung“ in Anlehnung an Michel Foucaults Diskursanalyse und legt somit den theoretischen Fokus auf die gedankliche Struktur der Entwicklungsideologie. Aram Ziai stützt seine theoretischen Herangehensweisen auf die Analysen Michel Foucaults, vor allem auf das Werk „Archäologie des Wissens“ [17]. Er beschreibt den Diskurs der „Entwicklung“ als eine Struktur in der Art und Weise, wie ein relevantes Thema in der Öffentlichkeit kommuniziert wird, also wie über „Entwicklung“ gesprochen wird. Diese Struktur „verknüpft bestimmte Begriffe mit bestimmten Inhalten und Assoziationen und stellt gewisse Aussagen und Argumentationsmuster zur Verfügung“ (Ziai 2010: 1). Außerdem sei die Struktur geprägt von gesellschaftlichen Machtverhältnissen und Absichten (ebd.).

Escobar argumentiert darüber hinaus, dass „Entwicklung” als “an apparatus (dispositif) that links forms of knowledge about the Third World with the deployment of forms of power and intervention, resulting in the mapping and production of Third World societies“ (Escobar zit. nach Tutzer 2013: 50) beschrieben werden kann. Demnach ermöglicht der eurozentrische Entwicklungsdiskurs die Gestaltung nach „westlichen“ Interessen. Dies bedeutet, dass „Entwicklung“ die „Dritte Welt“ erschafft (ebd.).

Der Entwicklungsdiskurs etabliert sich durch Institutionalisierung und Expertentum. Innerhalb der Entwicklungsinstitutionen werden Wissen und Methoden geschaffen – bestimmt durch eurozentrische Werte –, welche in den Ländern der „Dritten Welt“ unter Abwertung des lokalen Wissens und der lokalen Fähigkeiten angewendet werden (Gilgenbach/Moser 2013: 11). Zur Legitimierung und Umsetzung des Entwicklungsprojekts wurden verallgemeinernde Begriffe konstruiert, die das Eigene als ideale Norm und das Andere als defizitäre Abweichung proklamieren. So beispielsweise „Unter-Entwicklung“, „Armut“, „An-Alphabeten“ und „Arbeitslosigkeit“ (Escobar 1995: 41). Gustavo Esteva erklärt, dass mit der

[17] Literaturhinweis: Foucault, Michel (1981): Archäologie des Wissens. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Inaugurationsrede von US-Präsident Truman plötzlich zwei Milliarden Menschen „unterentwickelt“ wurden. „Sie verloren ihre Eigenheit und vielgestaltige Besonderheit, plötzlich erschienen sie im Zerrspiegel einer fremden Wahrnehmung, einem Spiegel, der sie verkleinerte und in den Hintergrund rückte“ (Esteva 1993: 90). Mit dieser ausdrucksstarken Metapher verdeutlicht Esteva die dichotome und homogenisierende Zweiteilung der Welt in den „entwickelten Westen“ und den „unterentwickelten Süden“. Dieses Überlegenheitsdenken zeugt von den Kontinuitäten zum kolonialen Diskurs. Aram Ziai erklärt, dass hierbei „Entwicklung“ als unilinearer Prozess konzipiert wird und der Begriff normative Konnotationen innehat, da der historische Wandel im „Westen“ als weltweiter Fortschritt gesehen wird. Außerdem zeigt Ziai, dass das „westliche“ Gesellschaftsmodel nicht verallgemeinernd auf andere Länder angewendet werden kann, da diese ganz andere Voraussetzungen und Umstände bieten. Er beschreibt das Konstrukt „Entwicklung“ als eurozentrisch (Ziai 2010: 1f.). Der Entwicklungsdiskurs entpolitisiert gesellschaftliche und soziale Probleme wie etwa soziale Ungleichheit, indem er sie als technische Defizite darstellt und die entwicklungspolitischen Maßnahmen als Instrument zur Verbesserung der Lebensbedingungen suggeriert. Diese entpolitisierende Interpretationsmuster sieht Ziai als problematisch. Denn die durch Begrifflichkeiten konstruierten „Entwicklungsprobleme“ entspringen meist nicht dem Mangel an „Entwicklung“, sondern hängen vor allem mit Machtkonstellationen, Verteilungsfragen und politischen Interessen zusammen (ebd.). Der Anthropologe James Ferguson betont die Problematik dieser Entpolitisierung mit folgender Feststellung: „Dadurch, dass er Armut konsequent auf ein technisches Problem reduziert [...] ist der hegemoniale Diskurs der ‚Entwicklung’ das zentrale Instrument der Entpolitisierung der Armutsfrage in der heutigen Welt“ (Ferguson zit. nach Ziai 2010: 2).

Darüber hinaus beschreibt Ziai den Entwicklungsdiskurs als autoritär. Hier geht es um Wissen über „Entwicklung“ und wer darüber verfügt. Im hegemonialen Entwicklungsdiskurs verfügt eine bestimmte Gruppe von Experten über ein überlegenes Wissen und ist deshalb dazu befugt, Maßnahmen zur Lösung der „Entwicklungsprobleme“ zu konzipieren und zu realisieren. Dies bedeutet, dass innerhalb des Entwicklungsdiskurses partikulare Vorstellungen über den Prozess hin zu einer guten Gesellschaft und gutem Leben verallgemeinert und „unterentwickelte“ Menschen dem Expertenwissen untergeordnet werden (ebd. 3).

Zusammenfassend beschreibt Aram Ziai den Entwicklungsdiskus als eurozentrisch, entpolitisiert und autoritär. Er zeigt dabei auf, dass diese Kritik den Entwicklungsdiskurs beeinflusst hat und seit der Krise der Entwicklungstheorien in den 1980er Jahren konzeptionelle Innovationen die entwicklungspolitische Debatte prägen. Diese sind zwar uneinheitlich und unabgeschlossen, führen aber trotzdem zu Transformationen des Entwicklungsdiskurses (ebd.: 4).

Post-Development-Ansätze plädieren für kulturelle Diversität und heterogene Lebensweisen. Es geht um die Suche nach Alternativen zu „westlichen" Gesellschaftsentwürfen und zu Entwicklungszusammenarbeit sowie zum Entwicklungsdiskurs. Jedoch bilden die Ansätze keine kohärente Theorie, sondern sind ambivalent und müssen laut Ziai differenziert wahrgenommen werden (Ziai 2004: 54 ff.). Eine gängige Kritik am Post-Development stellt fest, dass die Ansätze keine konkreten, konstruktiven Vorschläge für Alternativen zu „Entwicklung" bieten. So kritisiert beispielsweise Nederveen Pieterse, Post-Development bringe "critique, but no construction" (Pieterse zit. nach Ziai 2013: 5). Dem entgegnet Ziai mit Beispielen[18] von lokalen Gemeinschaften und sozialen Bewegungen, die unter anderem belegen, dass Selbstorganisation eine konstruktive Perspektive darstellt (Ziai 2013: 5). Um jedoch Alternativen zu „Entwicklung" wirklich wahrzunehmen und zu realisieren, braucht es ein kritisches Umdenken, ungleiche Machtstrukturen müssen hinterfragt und langfristig verändert werden (Tutzer 2013: 51).

[18] Zur weiterführenden Lektüre empfehle ich: Ziai, Aram (Hg.) (2013): Post-Development. Empirische Befunde. Wien: Mandelbaum Verlag. In diesem Sammelband werden die Thesen des Post-Development anhand empirischer Studien überprüft.

3. Amazonien Brasiliens

> "A Amazônia não é uma "coleção de árvores" [...], mas um ecossistema, uma floresta composta de árvores e uma infinidade de outras espécies vivas - inclusive seres humanos, que lá estão há pelo menos quinze mil anos. A Amazônia está sim sofrendo um violento processo de agressão - e digo a Amazônia, não a tal coleção de árvores."[19] (Viveiros de Castro 2008: 1)

Brasilien liegt in den letzten Jahren verstärkt im Mittelpunkt der internationalen Diskussionen und bekam eine hohe globale Relevanz. Dies ist zurückzuführen auf vielfältige sozio-ökonomische und politische Prozesse, aber auch auf die Größe des Landes. Besondere Aufmerksamkeit erfährt die Region Amazoniens. Amazonien ist das größte Regenwaldgebiet der Erde und damit einer der wichtigsten Akteure in den internationalen Klimaverhandlungen, vor allem in der Diskussion um den Zusammenhang von Wald und Klima.

3.1 Daten und Fakten zu Brasilien

Brasilien[20] zählt circa 194 Millionen Einwohner und hat eine Fläche von ungefähr 8,5 Millionen Quadratkilometern (47 Prozent der Fläche Südamerikas), womit Brasilien als fünft größtes Land der Welt gilt (Auswärtiges Amt 2013a). Brasiliens Wirtschaft wuchs das letzte Jahrzehnt rasant (2010 Anstieg des BIP um 10 Prozent). Das Land ist heute die sechstgrößte Volkswirtschaft der Welt und gehört zu den BRIC'S, den vier Aufsteigerländern Brasilien, Russland, Indien und China. Seit 2012 zeigen jedoch die wirtschaftlichen Indikatoren nach unten. Große Defizite im Außenhandel und Haushalt, Infrastrukturprobleme, Inflation, hohe Kriminalität und ein mangelhaftes Gesundheitssystem machen dem Land zu schaffen. Die internationalen Medien verbreiten schlechte Wachstumsprognosen für das laufende sowie das kommende Jahr (Kunath/Ehringfeld 2013). Das ressourcenreiche Land profitierte in den letzten Jahren enorm vom Rohstoffboom, jedoch sind die

[19] Übers. d. Verf.: „Amazonien ist keine ‚Sammlung von Bäumen' [...] sondern ein Ökosystem, ein Wald, der aus Bäumen und unendlich vielen anderen Lebewesen besteht - einschließlich der Menschen, die dort seit mindestens 15.000 Jahren leben. Ja, Amazonien leidet unter einem gewalttätigen Prozess der Aggression - und ich meine Amazonien, nicht jene Sammlung von Bäumen."

[20] Im Anhang (Abbildung 1) findet sich eine politische Landkarte Brasiliens.

Rohstoffpreise 2012 gefallen. Brasilien verzeichnete 2011 rekordwürdige Exporte im Agrarsektor – vor allem Soja mit einem Anteil von 25 Prozent und Zucker mit 13 Prozent, knapp gefolgt von Rindfleisch – als auch im mineralischen und energetischen Sektor – vor allem Eisenerzanteil mit einem Anteil von 42 Prozent, gefolgt von Bauxit, Aluminium und Erdöl (Auswärtiges Amt 2013b). Die Bauxitproduktion ist beispielsweise zwischen 2000 und 2010 von 14 Millionen Tonnen auf 29 Millionen Tonnen angestiegen (Burchardt/Dietz 2013: 185). Neben dem Extraktions- und Exportboom gab es jedoch auch beachtliche Re-Industrialisierungseffekte. Bis 2012 war eine dynamische Binnenmarktentwicklung zu verzeichnen, wobei der Binnenkonsum durch Kredite und unterstützende Maßnahmen des Staates stimuliert wurde. Auch der industrielle Sektor verzeichnete ein Wachstum von vier Prozent jährlich (Schmalz 2013: 55). Brasilien ist inzwischen ein wichtiger Industrie- und Dienstleistungsstandort mit bedeutenden nationalen Unternehmen, die global wichtige Positionen einnehmen (ebd.).

Die makroökonomische Größe Brasiliens spiegelt sich in dem Anspruch nach Führungsmacht wider. In diesem Sinne zeigt sich das Land in den letzten Jahren mit einer neuen regionalen und globalen politischen Ausrichtung. Die brasilianische Regierung setzt sich für die regionale Integration in Lateinamerika und Süd-Süd-Kooperationen ein (Coy 2010: 5).

Unter Präsident Lula da Silva (2003-2010) und seiner Arbeiterpartei PT (*Partido dos Trabalhadores*) (in Koalition mit der Zentrumspartei PMDB) war die Hoffnung groß, dass er soziale Gerechtigkeit und Strukturveränderungen – wie die Agrarreform – vorantreibe. Lula verfolgte wohlfahrtsstaatliche Maßnahmen im Bereich der Sozialpolitik und führte große Sozialprogramme zur Armutsbekämpfung ein. Die Familienbeihilfe *Bolsa Familia* (monetäres Transferprogramm) beispielsweise zeigt beachtliche „Erfolge“ und erfährt weltweite Anerkennung (Barbosa/Pereira 2010: 96). Ein profundes strukturelles Problem in Brasilien, wie auch in ganz Lateinamerika, ist die ungleiche Landverteilung und die daraus resultierenden Landkonflikte[21]. Lula hatte Maßnahmen in Richtung der notwendigen Landreform angekündigt, welche jedoch nicht realisiert wurden (Coy 2013: 126). In der Kritik steht vor allem sein entwicklungsstrategischer und

[21] Die Landproblematik wird unter Punkt 3.4.3 weiter ausgeführt.

modernisierungsorientierter Kurs, der „Entwicklung“ mit Wirtschaftswachstum gleichsetzt und versucht diese Vorstellung anhand von Großprojekten umzusetzen. Unter Lula kam es zu einer markanten politischen Umorientierung hin zu einem Entwicklungsstaat – mit dem Staat als Planer und Motor der Entwicklungspolitik (Novy 2011: 5f). Seit 2011 regiert Lulas Nachfolgerin Dilma Rousseff innerhalb der PT-Partei mit dem gleichen entwicklungspolitischen Kurs weiter (ebd.: 6).

Der soziale Wandel beschreibt einen Aufwärtstrend aller Gesellschaftsgruppen, bei dem die innere Struktur unverändert bleibt. Besonders profitieren allerdings die Mittel- und Oberschicht. Es gibt keine effektive Umverteilungspolitik – zum Beispiel keine Steuerreform – somit bleiben die einkommensstarken Schichten von Steuerlasten befreit. Die ökonomische Elite bleibt mächtig und vermögend, wohingegen die Masse weiterhin in Risiko lebt. Denn die einkommensschwachen Bevölkerungsgruppen konnten zwar der „Armut“ dank staatlicher Geldtransfers entkommen, leiden jedoch weiterhin unter den mangelnden Strukturveränderungen – wie beispielsweise fehlende formelle Arbeit und soziale Absicherung (Burchhartd/Dietz 2013: 189f.).

Nach diesen Angaben lässt sich aus einer wachstumsorientierten Sichtweise eine positive wirtschafts- und weltpolitische Bilanz ziehen. Wenn jedoch die soziale und innenpolitische Situation des Landes in den Blick rückt, lassen sich auch Fortschritte, vor allem aber große Ungleichheiten und Defizite erkennen. Brasilien bleibt durch soziale, wirtschaftliche und räumliche Disparitäten geprägt und weltweit eines der Länder mit der größten Einkommensungleichheit (Coy 2010: 5).

3.2 Amazonien – Hotspot der Biodiversität und ökonomischer Interessen

Amazonien ist mit über acht Millionen Quadratkilometern das größte Regenwaldgebiet der Welt und besitzt eine unermessliche Artenvielfalt an Flora und Fauna sowie wertvollen Naturressourcen. Der vage Begriff „Amazonien“ bezeichnet den gesamten tropischen Regenwald am Fluss Amazonas, das Amazonasbecken. Darüber hinaus steht der Begriff oft auch für das gesamte Einzugsgebiet des Amazonas (Gebiete, deren Niederschlag in den Amazonas

fließt). Dieses Gebiet dehnt sich auf neun Länder Südamerikas aus: Brasilien, Bolivien, Peru, Ecuador, Kolumbien, Venezuela, Guyana, Suriname und Französisch-Guyana (RAISG 2012: 9). Wobei sich diese Arbeit lediglich auf den brasilianischen Teil Amazoniens bezieht. Dieses Amazonasgebiet *(Amazônia Legal)* misst etwa fünf Millionen Quadratkilometer (64 Prozent des Gesamtgebiets) und umfasst die Bundesstaaten Acre, Amazonas, Roraima, Rondônia, Pará, Amapá, Mato Grosso, Tocantins und teilweise Maranhão[22]. Dort leben circa 25 Millionen Menschen, darunter indigene Völker, Siedler, Kleinbauern, Quilombolas, Flussuferbewohner, Fischer und weitere traditionelle Völker (*riberinhos, seringueiros, castanheiros etc.*)[23]. Amazonien ist eine sehr heterogene Region, die sich aus vielen interdependenten und fragilen Ökosystemen zusammensetzt. Diese natürliche Heterogenität und Komplexität spiegelt sich in der Vielfältigkeit und Verschiedenheit der Bewohner wider. Daher ist das Amazonasgebiet durch eine große Pluralität von Kulturen gekennzeichnet (Veríssimo 2011: 12f.).

Die Regionalentwicklung Amazoniens ist seit Jahrzehnten geprägt von einer modernisierungsstrategischen Entwicklungspolitik. Seit den frühen 1970er Jahren zielen die staatlichen Infrastrukturmaßnahmen auf Erschließung, Integration und Inwertsetzung der Region ab. Inwertsetzung bedeutet, dass natürliche Ressourcen aus Naturräumen „in Wert gesetzt" werden, sie werden also in Ware verwandelt und vermarktet (Altvater/Geiger 2010: 7). Diese expansive Dynamik in Amazonien äußert sich in einem sozialen, ökonomischen, politischen, kulturellen und räumlichen Wandel der Region und in den daraus resultierenden sozio-ökologischen Konflikten (Coy 2013: 125). Im Zuge des Auftretens zahlreicher Umweltprobleme und damit verbundener Protestbewegungen Ende der 1980er Jahren, änderte sich das Handeln der Regierung hin zu mehr Kontrolle, Umweltschutzgesetzen und Überwachung der Entwaldung. Es gab beachtliche Fortschritte hinsichtlich Waldschutzmaßnahmen und Umweltgesetzgebung. Seit 2004 sind die Entwaldungszahlen signifikant zurückgegangen (Röper 2010: 20). Im Jahr 2012 kam es jedoch wieder zu einem Rückschritt bezüglich des Waldschutzes. Das nationale Waldschutzgesetz *Código Florestal*[24] von 1965 wurde

[22] Siehe politische Landkarte Brasiliens im Anhang (Abbildung 1).
[23] Zur Bevölkerung Amazoniens siehe Punkt 3.4.
[24] „Das brasilianische Waldschutzgesetz von 1965, der Código Florestal, setzt die Fläche fest, die Landbesitzer legal abholzen dürfen. Wer Land in Amazonien besitzt, darf lediglich 20 Prozent des darin befindlichen Regenwaldes abholzen. Der Rest, 80 Prozent, muss als Waldreservat, *Reserva*

unter Druck des Agrobusiness (großbetrieblicher, weltmarktorientierter Landwirtschaft), der Großgrundbesitzer und der multinationalen Konzerne reformiert. Die umstrittenen Reformen bezogen sich auf die Öffnungen der Gesetze, beispielsweise wurde eine Amnestie für illegale Rodungen eingeführt und die Deklarationsplicht von Umweltangaben sowie die Regelung der Wiederaufforstung gelockert. Das neue Waldschutzgesetz wird daher heftig kritisiert und gilt als Rückschlag auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit (Grunert 2012: 1).

Die umstrittene Region steht seit wenigen Jahren im Mittelpunkt der globalen Umweltdiskussion, der internationalen Klimapolitik und der nationalen Entwicklungspolitik. Im Rahmen des nationalen Investitionsprogramms für Wachstumsbeschleunigung PAC[25] (*Programa de Aceleração do Crescimento*) wird in Infrastrukturmaßnahmen und pharaonische Großprojekte – vor allem im Bereich Energie, Kommunikation und Straßenbau – investiert. Amazonien wird von wirtschaftlichen, politischen und multinationalen Interessen erfasst, mit der Absicht, in die Weltwirtschaft integriert zu werden. Die Pläne der Regierung sehen unzählige Projekte zum Ausbau der Wasserkraft in Amazonien vor. Das Land bezieht bisher 75 Prozent der elektrischen Energie aus Wasserkraft und fünf Prozent aus Biomasse, das heißt ganze 80 Prozent der Stromerzeugung stammen aus erneuerbaren Energien (Fatheuer 2011: 11f.). Somit kann sich Brasilien als Wirtschaftsmacht rühmen, deren Fortschritte auf erneuerbaren Energien basieren. Die Amazonasregion birgt 41 Prozent des Wasserkraftpotenzials, von dem bisher lediglich ein Prozent genutzt wird (ebd.). Dies macht Amazonien zur „Schlüsselregion für die Wachstumsperspektiven Brasiliens“ (ebd.) und wird daher als das „hydroelektrische Eldorado“ (Raul do Vale zit. nach ebd.) der Nation bezeichnet.

All diese „Entwicklungen“ geschehen unter dem Motto „Besetzung Amazoniens“ (Tura 2008), da Amazonien seit jeher als leerer Raum dargestellt wird: “Para a

---

Legal genannt, erhalten bleiben. In der Region des Cerrado dürfen legal 65 Prozent der Fläche abgeholzt werden. Die *Reserva Legal* beträgt dort nur 35 Prozent der Fläche. Alle weiteren Waldbiome dürfen bis zu 80 Prozent abgeholzt werden. Die geschützte Fläche beträgt nur 20 Prozent. Trotz des Código Florestal sind illegale Abholzungen seit Jahrzehnten die Regel.” (Suchanek 2008: 2)

[25] PAC wird unter Punkt 4.2.1 weiter ausgeführt.

mentalidade comum, incluindo os órgãos públicos e o empresariado, a Amazonia continua sendo um espaço vazio. Se a floresta é um obstáculo a remover, o mesmo acontece com suas populações, vistas como sobrevivência do passado“ [26] (ebd.). Der Druck auf das Ökosystem Amazoniens und auf die lokalen Bevölkerungen steigt kontinuierlich. Gefährdet ist die Region vor allem durch expansive Entwicklungsprojekte, Waldrodung, Land- und Viehwirtschaft, Extraktion der Naturressourcen und gigantische Infrastrukturprojekte (Tönjes 2008: 34). Die Amazonasregion ist ein Symbol für die Ambiguitäten und für die Fragwürdigkeit des brasilianischen Entwicklungswegs.

3.3 Indigene und traditionelle Völker und Schutzgebiete

Das brasilianische Recht unterscheidet in Amazonien zwischen den drei Kategorien *“povos indígenas“* (indigene Völker)*, “populações tradicionais“* (traditionelle Völker) und *“povos quilombolas“* (Nachfahren entflohener afrikanischer Sklaven) (Santilli 2004: 42).

Vorab soll auf die fraglichen Aspekte dieser Kategorisierungen aufmerksam gemacht werden: Die Begriffe *“indígenas, quilombolas, populações tradicionais“* sind aus dem kolonialen Kontext heraus entstanden und daher geprägt von kolonialen Machtverhältnissen. Außerdem tragen die Begriffe eine Konnotation von Rückständigkeit, „Unterentwicklung“ und Unterlegenheit. Laut Philippe Léna ist die Debatte um diese Definitionen und Kategorisierungen in erster Hinsicht politisch und spiegelt die Verallgemeinerung von heterogenen Gruppen wider (Léna 2004: 151f.). In Brasilien werden die Kategorien von einigen Wissenschaftlern, wie beispielsweise Léna, problematisiert. Trotzdem sind sie überwiegend akzeptiert und besitzen juristische Gültigkeit. Folgender Kommentar soll diese Feststellungen ergänzen:

> ‘‘Termos como ‘índio’, ‘indígena’, ‘tribal’, ‘nativo’, ‘aborígine’ e ‘negro’ são criações da metrópole, são frutos do encontro colonial. E embora tenham sido genéricos e artificiais ao serem criados, esses termos foram sendo aos poucos habitados por gente de carne e osso. É o que acontece, mas não

[26] Übers. d. Verf.: „Laut der gängigen Meinung, einschließlich der öffentlichen Institutionen und Unternehmen, ist Amazonien noch immer ein leerer Raum. So wie der Wald als zu beseitigendes Hindernis gesehen wird, gelten auch seine Bewohner, vermeintliche Überbleibsel aus der Vergangenheit, als störend.“

necessariamente, quando ganham status administrativo ou jurídico." [27] (Carneiro da Cunha/Almeida 2001)

Den Indigenen widmet die Verfassung von 1988 ein ganzes Kapitel, in dem Sprachen, Kulturen, Traditionen und Rechte der Indigenen anerkannt werden. Es gibt eine deutliche Bestimmung der *terra indígena* (Land der Indigenen), die ihnen Besitzrecht (*posse coletiva*) und Nutzungsrecht der Ressourcen des Territoriums zusichert (Ricardo 2004: 43). In Amazonien existieren 414 *terras indígenas* (TIs), die insgesamt 21,7 Prozent der Gesamtfläche Amazoniens ausmachen (Nery 2013: 11). Die indigene Bevölkerung zählt ungefähr 450.000 Menschen, die in 173 unterschiedlichen Völkern leben (darüber hinaus gibt es Forschungen zu 46 weiteren Gruppen) (Veríssimo 2011: 11f.).

Die Gemeinschaften der *quilombolas* (welche an dieser Stelle nur der Vollständigkeit halber erwähnt werden) haben im Gegensatz zu den Indigenen noch keinen konsolidierten juristischen Status. Seit ein paar Jahren ist der brasilianische Staat dabei, Gesetze auszuarbeiten, die den *quilombolas* mehr Rechte und Schutz garantieren sollen[28]. Bisher besitzen sie immerhin Rechte auf Land, die *terras de quilombolas*. Diese Gebiete werden in den Statistiken meist mit der Kategorie *terras indígenas* zusammengefasst (Santilli 2004: 43ff.).

Die Kategorie *populações tradicionais* wurde von Sozialwissenschaftlern entwickelt und in Folge von der brasilianischen Gesetzgebung aufgenommen und durch eine weitgreifende Definition bestimmt:

"Povos e Comunidades Tradicionais: grupos culturalmente diferenciados e que se reconhecem como tais, que possuem formas próprias de organização social, que ocupam e usam territórios e recursos naturais como condição para sua reprodução cultural, social, religiosa, ancestral e econômica, utilizando

[27] Übers. d. Verf.: „Begriffe wie „indio", „Indigene", „Stamm", „Native", „Aboriginal" und „Schwarze" sind Schöpfungen der Metropole, sind das Ergebnis der kolonialen Begegnung. Und obwohl sie zum Zeitpunkt der Erschaffung generisch und künstlich waren, wurden diese Begriffe allmählich von Menschen aus Fleisch und Blut bewohnt. Dies ist was passiert, aber nicht unbedingt, wenn sie administrativen und rechtlichen Status gewinnen."

[28] Mehr Informationen zu den Prozessen um die Rechtslage der *quilombolas* finden sich in: Santilli, Juliana (2004): Povos indígenas, quilombolas e populações tradicionais: a construção de novas categorias jurídicas. In: Ricardo, Fany (Hg.): Terras Indígenas e Unidades de Conservação da natureza- o desafio das sobreposições. São Paulo: Instituto Socioambiental, 43-46.

conhecimentos, inovações e práticas gerados e transmitidos pela tradição."[29] (Governo Brasil 2007)

Diese Gemeinschaften leben in Interaktion mit der Natur, ihre Reproduktion ist abhängig von der Umwelt, von der nachhaltigen Ressourcennutzung und von der Subsistenzwirtschaft. Sie tragen effektiv zur Erhaltung der Biodiversität sowie zur Erhaltung der sozialen und kulturellen Vielfalt bei. Der brasilianische Staat erkennt diesen Beitrag an und schafft im Rahmen des nationalen Schutzsystems SNUC (*Sistema Nacional de Unidades de Conservação da Natureza)* Schutzgebiete, die sogenannten *Unidades de Conservação de Uso Sustentável* (Gebiete der nachhaltigen Nutzung)[30], in denen die traditionellen Gemeinschaften leben und die Ressourcen nachhaltig nutzen dürfen. Daneben gibt es allerdings auch Schutzgebiete, in denen die Ansiedlung beschränkt beziehungsweise verboten ist. Dies sind die *Unidades de Conservação de Proteção Integral* (Gebiete des vollständigen Schutzes)[31]*.* Insgesamt gibt es in Amazonien 302 *Unidades de Conservação*[32] (Santilli 2004: 46ff.).

Laut einer Studie von IMAZON (*Instituto do Homem e Meio Ambiente da Amazônia*) und dem ISA von 2011 stehen ganze 43,9 Prozent des Amazonasgebietes unter Naturschutz, davon sind 22,2 Prozent *Unidades de Conservação* und 21,7 Prozent *terras indígenas* (inklusive *terras de quilombolas*) (Ricardo 2004: 16). Die indigenen, traditionellen und *quilombola* Gemeinschaften haben die große Gemeinsamkeit, dass sie sich alle für einen nachhaltigen Umgang mit den natürlichen Ressourcen und den fragilen tropischen Ökosystemen einsetzten:

[29] Übers. d. Verf.: „Traditionelle Völker und Gemeinschaften: kulturell vielfältige Gruppen, die sich als solche anerkennen; sie haben eigenen Formen der sozialen Organisation, sie bewohnen Gebiete und nutzen natürliche Ressourcen als Voraussetzung für ihre kulturelle, soziale, religiöse, anzestrale und wirtschaftliche Reproduktion, basierend auf Wissen, Innovationen und Praktiken, die aus ihrer Tradition heraus erwachsen und durch diese übermittelt werden."

[30] Diese Kategorie ist untergliedert in sieben Unterkategorien: *Área de Proteção Ambiental, Área de Relevante Interesse Ecológico, Floresta Nacional, Reserva Extrativista, Reserva da Fauna, Reserva de Desenvolvimento Sustentável, Reserva Particular do Patrimônio Natural* (IPAM 2013).

[31] Diese Kategorie ist untergliedert in fünf Unterkategorien: *Estação Ecológica, Reserva Biológica, Parque Nacional, Monumento Natural, Refúgio de Vida Silvestre* (IPAM 2013).

[32] Siehe Abbildung 3 im Anhang: Karte der Schutzgebiete (Naturschutzgebiete/ indigene Gebiete) in Amazonien.
Zur weiteren Information bezüglich Schutzgebieten empfehle ich: Ricardo, Fany (Hg.) (2004): Terras Indígenas e Unidades de Conservação da natureza- o desafio das sobreposições. São Paulo: Instituto Socioambiental.

> ‘‘O que todos esses grupos possuem em comum é o fato de que tiveram pelo menos em parte uma história de baixo impacto ambiental e de que têm no presente interesses em manter ou em recuperar o controle sobre o território que exploram. E, acima de tudo, estão dispostos a uma negociação: em troca do controle sobre o território, comprometem-se a prestar serviços ambientais.” [33] (Carneiro da Cunha/Almeida 2001)

Trotz der Bemühungen seitens der Bewohner, ihre Lebensräume zu schützen, kommt es in den Schutzgebieten immer wieder zu Übergriffen durch illegale Ressourcenplünderung und Abholzung sowie Straßen- und Bergbau. Dies ist vor allem auf die mangelnde Präsenz des Staates, fehlende Kontrollmechanismen und Missmanagement – 45 Prozent der Schutzgebiete haben keine Verwaltung, keinen Plan und Personalmangel – zurückzuführen (Ricardo 2004: 59; 83).

3.3.1. „Traditionelles Wissen“[34] versus „westlich-wissenschaftliches Wissen“[35]

Die indigenen und traditionellen Gemeinschaften Amazoniens leben in integraler Beziehung mit der Biodiversität ihrer Lebensräume. Über Tausende von Jahren schufen die verschiedenen Völker eine Zivilisation, die in Synergie mit der Umwelt beziehungsweise Mitwelt besteht. Im Unterschied zum anthropozentrischen Weltbild ist ihre Wahrnehmung bestimmt von der Annahme, dass die ganze Natur als Akteur, das heißt als agierendes Subjekt, in die Gesellschaft involviert ist. Die indigenen und traditionellen Völker leben in Harmonie mit der Natur in einer Mitwelt, wobei der gesamte Lebensraum als eine Einheit verstanden wird. Aus dieser ganzheitlichen[36] Weltsicht heraus entwickeln sie ihr „traditionelles Wissen“ als

[33] Übers. d. Verf.: „Was all diese Gruppen gemeinsam haben, ist die Tatsache, dass sie zumindest teilweise eine Vergangenheit geringer Umweltbelastungen haben und dass sie in der Gegenwart Interesse daran haben, die Kontrolle über das bewohnte Gebiet zu halten beziehungsweise wiederherzustellen. Und vor allem sind sie bereit für einen Deal: im Austausch gegen die Kontrolle über das Gebiet, verpflichten sie sich, der Umwelt Dienste zu leisten.“

[34] „Traditionelles Wissen“ bezieht sich in diesem Kontext auf indigene sowie traditionelle Gemeinschaften in Amazonien.

[35] „Westlich-wissenschaftliches Wissen” bezieht sich hierbei auch auf „akademisches“ und „wissenschaftliches Wissen“ **aus Brasilien**.

[36] Ich beziehe mich auf die Definition von Ganzheitlichkeit (Holismus) nach Leonardo Boff: Ganzheitlichkeit bedeutet, dass Universum, Erde, Menschen, Tiere, Pflanzen und geistige Wesen organische und dynamische Gesamtheiten sind. Es geht um die Synthese, die Verbundenheit alles Lebendigen und die Sicht auf das Universum als ein intelligentes und sich selbst regulierendes

integralen Bestandteil ihrer kulturellen Identität. „Traditionelles Wissen“ sind naturgebundene und holistische (ganzheitliche) Kenntnisse, die abhängig vom Lebensraum und der Lebensweise der jeweiligen Gemeinschaft sind (Kuppe 2002: 116, 118ff.). Im „traditionellen Wissen“ impliziert sind die ganzheitlichen ethischen, sozialen, kulturellen und spirituellen Werte, wie beispielsweise Wertschätzung der Natur und alles Lebendigen, Dankbarkeit gegenüber Mutter Erde *(Mãe Terra)* und Achtung der Gemeinschaft und des Nächsten (Wolf 2002: 1). Die Wechselbeziehungen zwischen Mensch, Tier, Natur, Pflanzen und geistigen Wesen sind dabei zentrale Faktoren, wobei alle Interessen (der menschlichen wie der nicht-menschlichen belebten Natur) gleichermaßen beachtet werden. Das Wissen wird von Generation zu Generation weitergegeben – wobei es durch bestimmte sozio-kulturelle Kanäle transportiert wird und nicht „frei zugänglich“ ist – und zielt auf die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts innerhalb des Lebensraums ab (Kuppe 2002: 116, 118ff.). René Kuppe schreibt dazu:

> „Traditionelles Wissen wird mit dem Verweis auf die praktische Umsetzung oder Anwendung vor Ort und als Ausdruck täglicher persönlicher und gemeinschaftlicher Erfahrung übermittelt und ist gleichzeitig nicht abstrakt objektivierbar, ohne seinen Inhalt und seinen gesellschaftlichen Sinn zu verlieren: Dieses Wissen besitzt nämlich bedeutende soziale und juristische Implikationen. Ein Ökosystem erscheint aus der Perspektive des Weltbilds indigener Völker als Netz sozialer Beziehungen zwischen einer bestimmten menschlichen Gruppe (Familien, Verwandtschaftsgruppen...) und den anderen Wesen, die im selben geografischen Raum leben. Das Wissen um ‚Natur' erwächst also gerade aus einer sozialen Grundlage.“ (ebd.: 118)

Des Weiteren erklärt Kuppe den Gegensatz zwischen „traditionellem Wissen“ und „westlichem Wissen“, wobei das sogenannte „westliche Wissen“ für formale akademische und wissenschaftliche Kenntnisse steht. Die Andersartigkeit dieser beiden Formen bezieht sich vor allem auf die unterschiedliche Struktur der Wissensinhalte sowie auf den gegensätzlichen institutionellen Umgang mit Wissen. Beispielsweise ist „westlich-wissenschaftliches Wissen“ universell anwendbar, da es durch abstrakte Modelle vermittelt wird. „Traditionelles Wissen“ hingegen hat einen lokalen Anwendungsbezug und wird durch konkrete Phänomene verdeutlicht.

Ganzes. Boff beschreibt den Holismus als „Haltung, aus der heraus wir der Gesamtheit begegnen“ (Boff 1995: 59).

„Westlich-wissenschaftliches Wissen“ ist monopolartig und wird als Ware betrachtet, wohingegen „traditionelles Wissen“ holistisch ist und zu einer sozio-kulturellen Tradition gehört (ebd.: 128f.). Kuppe betont die Tatsache, dass Aussagen, die auf „traditionellem Wissen“ basieren, wissenschaftlichen Annahmen, die aus akademischen Theorien erwachsen, überlegen sind (ebd.: 117).

3.4 Sozio-ökologische Konfliktkonstellationen

Amazonien ist eine der konflikt- und ressourcenreichsten Regionen der Welt. Die Brisanz der Problematik ist hoch, wobei sich die Dimensionen der Konflikte verändert haben: In globaler Hinsicht ist Amazonien ein *Hotspot* in der internationalen Umweltdebatte, denn die Rodung des Regenwaldes ist eine der Hauptursachen des Klimawandels (Coy/Klingler 2011: 109). Martin Coy weist darauf hin, dass in Amazonien sich die Konflikte zwar lokal materialisieren, aber auf unterschiedlichen Ebenen – bis hin zur globalen – Auswirkungen haben (Coy 2013: 131f.). Coy betitelt Amazonien im Hinblick auf die politisch-ökologischen Konflikte als “battlefield of interests“ (ebd.: 131), eine Arena, in der höchst widersprüchliche Interessen, Akteure und Diskurse sich gegenüberstehen sowie auch komplex miteinander verflochten sind. Diese Konflikte sind geprägt von ungleichen Machtverhältnissen und bestimmten Konfliktlinien, wie beispielsweise zwischen folgenden Akteursgruppen: lokale Bevölkerungen versus Holzwirtschaft/ Infrastrukturprojekte/ multinationale Konzerne; Kleinbauern versus Großgrundbesitzer; Sozial- und Umweltbewegungen versus Wirtschaftssektoren/ Erschließungsbefürworter; nachhaltige Nutzungsformen versus großflächige Erschließung/ extensive Landwirtschaft. Weitere involvierte Akteursgruppen sind: Wissenschaftler, Indianer-, Umwelt- und Bodenbehörden, Landesregierungen, Bundesregierung, Militärs sowie Energie-, Umwelt-, Transport-, Planungs- und Landwirtschaftsministerien (Pasquis zit. nach Röper 2010: 25).
Im Folgenden werden zentrale sozio-ökologische Problemkomplexe[37] dargestellt.

[37] Siehe Abbildung 2 im Anhang zur Veranschaulichung der bestehenden Spannungen und Konflikte bis 2010 im gesamten Amazonasbecken.

3.4.1. Regenwaldzerstörung

Brasilien hat weltweit die größten Entwaldungsraten – die Hälfte der weltweiten Regenwaldzerstörung –, knapp 20 Prozent der Waldfläche des brasilianischen Amazoniens wurde bereits entwaldet (Coy 2013: 125). Zudem ist Brasilien für die fünfthöchsten CO_2-Emissionen weltweit verantwortlich, von denen über 60 Prozent wiederum durch die Waldvernichtung verursacht werden (Röper 2010: 20). Räumlich konzentrieren sich die Rodungen auf die Pionierfrontregionen, die einen halbmondartigen Bogen der Entwaldung im östlichen und südlichen Amazonien bilden (ebd.)[38]. Hierbei sind die Hauptursachen der Entwaldung: Straßenbau, Infrastrukturprojekte, Holzextraktion, Bergbau, Rinderweidewirtschaft und Agrobusiness (ebd.: 22).

Der **Straßenbau** steht am Anfang der Erschließung einer neuen Region und bildet den zentralen Faktor zur Inwertsetzung, zur Okkupation und zur Exploration Amazoniens. Die meist vom Staat initiierten Straßen (neben den zahlreichen inoffiziellen und illegalen Straßen) bringen die notwendige Infrastruktur für den Einzug neuer Akteure und Projekte, denn „neue Straßen fungieren als ‚Speerspitzen' der Erschließung" (Coy 2013: 127). Demnach befinden sich 80 Prozent der gerodeten Gebiete maximal 30 Kilometer von einer offiziellen Straße entfernt (RAISG 2012: 9). Das brasilianische Amazonien verfügt über insgesamt 68.930 Kilometer an Straßen, davon sind lediglich 22.000 Kilometer asphaltiert (ebd.: 10). Viele Straßensysteme durchqueren Naturschutzgebiete beziehungsweise indigene Territorien oder wirken sich indirekt auf diese aus. Die Verkehrserschließung Amazoniens durch Fernstraßen ist Teil eines tiefgreifenden strukturellen Wandels und eine Abkehr vom traditionellen Flussverkehr (Coy 2013: 127).

Neben dem Straßenbau gehören auch die staatlichen **Infrastrukturmaßnahmen** von Großprojekten im Bereich Energie, Kommunikation und Transport zu den Hauptentwaldungsfaktoren. Dazu zählen unter anderem Häfen, Staudämme, Pipelines, Eisenbahnen und Siedlungsprojekte. Seit einigen Jahren wurde der Bau von hydroelektrischen Großprojekten (Wasserkraftwerken) wiederaufgenommen.

[38] Zur Veranschaulichung der Entwaldung siehe Abbildung 4 im Anhang.

Diese werden jedoch aus ökologischen und sozialen Gründen von Umweltschützern, Menschenrechtlern, indigenen- und sozialen Bewegungen, lokalen Bevölkerungsgruppen und internationalen Medien stark kritisiert, wie beispielsweise das Megastaudammprojekt Belo Monte am Rio Xingu (Coy 2013: 131).

Die **Sägereien** sind besonders in den frühen Phasen der Erschließung präsent. Sie begleiten die Entstehung der Pionierfronten. Das Hauptinteresse liegt in der Extraktion selbst (Coy 2013: 129f.). Aufgrund fehlender staatlicher Kontrollinstanzen geschieht der Holzeinschlag nach wie vor zum großen Teil illegal unter der Dominanz der Holzmafia. Im Bundesstaat Pará beispielsweise sind 89 Prozent der Extraktionsflächen von der Umweltbehörde nicht genehmigt (Röper 2009: 23). Problematisch dabei war bisher, dass die Strafen für illegale Abholzung mangels effektiver Druckmittel lediglich zu zwei bis drei Prozent tatsächlich bezahlt werden (Tönjes 2008: 34). Jedoch ist unter öffentlichem Druck ein Wandel zu beobachten, hin zu einer nachhaltigen Waldbewirtschaftung und neuen Kontrollmechanismen (Coy 2013: 129f.).

Amazonien birgt einen mineralischen und energetischen Ressourcenreichtum, daher gibt es große Lagerstätten von Eisenerz, Bauxit, Gold, Diamanten und Erdgas. Schon seit Jahrzehnten wird **Bergbau** betrieben und Rohstoffe für den Export extrahiert. Es handelt sich um Bergbaugroßprojekte, welche gravierende Umweltschäden durch energieaufwändige Abbauverfahren und hochgiftige Abfälle sowie Gesundheitsbelastungen der Bewohner nach sich ziehen (Svampa 2012: 15). Wie bereits unter Punkt 3.1 beschrieben, zeigt der brasilianische Außenhandel eine Tendenz zu einer „Reprimarisierung“, in der Primärgüter unverarbeitet exportiert werden und der Handel sich am globalen Rohstoffmarkt orientiert (Coy 2013: 130).

Etwa 80 Prozent der gerodeten Flächen werden von der **Rinderweidewirtschaft** vereinnahmt. Diese gilt daher als Hauptmotor der Entwaldung. Brasilien ist der größte Exporteur für Rindfleisch weltweit und zugleich viertgrößter Rindfleischkonsument (Röper 2010: 23). Das Rindergeschäft in Amazonien ist lukrativer als in anderen Regionen. Dies ist zum einen auf staatliche Förderungen

und Steuerentlastungen zurückzuführen und zum anderen auf die niedrigen Landpreise, die oft aus unrechtmäßiger Landnahme resultieren (ebd.). Die global agierenden Rindfleischgroßbetriebe fördern die sozialen, gewaltsamen Konflikte, um Zugang zu Landflächen zu erhalten. Sie diskriminieren Kleinbauern, Landlose, Indigene und bewirken dadurch den zentralen Umweltkonflikt, nämlich die Umwandlung von Wald in Kunstweiden (Coy 2013: 128). Außerdem wird die herkömmliche Viehzucht als rückständig und umweltschädigend kritisiert, da die Produktion ineffizient sei und zu viel Land nutze – circa 1 Tier pro Hektar (Carneiro da Cunha 2013: 35min).

In den jüngsten Jahren trat im südlichen Amazonien auch die großbetriebliche **Landwirtschaft** als Entwaldungsfaktor auf, speziell der innovative, weltmarktorientierte Monokulturanbau von Soja. Martin Coy betont die Zusammenhänge zwischen lokalen sozio-ökologischen Konflikten des Sojaanbaus und globalen, mehrdimensionalen „Entwicklungen“: „Die ausschließliche Einbindung des Sojaanbaus in die globalen Wertschöpfungsketten [...] [macht] die ‚Konfliktkonstellation Soja’ zu einem besonders emblematischen Fall der Folgen der ‚Zurichtung’ einer Region auf die Globalisierung“ (ebd.: 129).

3.4.2. Umweltbelastungen

Die Entwaldung des amazonischen Regenwaldes, die unangepasste Landnutzung und die wirtschaftlichen Großprojekte ziehen tiefgreifende ökologische Folgen nach sich. Dazu zählen vor allem der globale Klimawandel, Bodendegradation und Erosion. Dies führt folglich zum Verlust von wertvollem Boden und Artensterben sowie der Verringerung der Biodiversität, Gewässerverschmutzung und -austrocknung, Überflutungen, CO_2- und Methangas-Emissionen (RAISG 2012; Carneiro da Cunha 2013: 60-70min).

3.4.3. Landkonflikte, Verdrängung lokaler Völker und Verstädterung

Landkonflikte haben in Brasilien, wie auch in ganz Lateinamerika, eine lange Tradition. Die moderne Landproblematik begann mit der europäischen Eroberung

Anfang des 16. Jahrhunderts. In Amazonien vergaben die Kolonisatoren gleich zu Beginn der Besetzung Land an europäische Siedler sowie an die Kirche. Durch die koloniale Landnahme wurde die ansässige Bevölkerung vertrieben oder versklavt und die kapitalistische Produktionsweise etabliert (Altvater/Geiger 2010: 3). Heutzutage stellt die Landfrage nach wie vor eine brisante Angelegenheit dar und gilt als zentrale Blockade bei der nachhaltigen Nutzung Amazoniens (Tönjes 2008: 34). Die ungelöste Situation des Landzugangs und der Verfügungsrechte fördert die illegale Landnahme und die Expansion von Großgrundbesitzern und Agrobusiness mit gefälschten Landtiteln (Coy/Klingler 2008: 123). Im Bundesstaat Pará beispielsweise gibt es lediglich auf 16 Prozent des Territoriums legale Landtitel, der restliche Teil ist illegal besetzt (Tönjes 2008: 34). Interessenkonflikte um Landzugang und -nutzung resultieren meist daraus, dass die lokale Bevölkerung mangels staatlicher Landrechte keine Eigentumstitel besitzt. Im Zuge dessen kommt es oft zur gewaltsamen Verdrängung der indigenen und traditionellen Bevölkerungen sowie der angesiedelten Kleinbauern durch neue Entwicklungsprojekte. Außerdem fordern die Landdispute nicht selten Todesopfer und sind daher ein zentrales Problem mit hoher Brisanz. Laut Coy scheint die notwendige Agrarreform dennoch weit entfernt (Coy 2013: 126).

Diese Prozesse sind zurückzuführen auf die Missachtung der Rechte und Lebensformen der lokalen Völker sowie auf die Schwäche des amazonischen Rechtsstaates und generell der mangelnden Präsenz der staatlichen Institutionen. Die Verdrängung der ansässigen Bevölkerung hat tiefgreifende soziale und ökologische Folgen. Die Bewohner werden ihres Lebensraums und ihrer Existenzgrundlage beraubt. Folglich sind sie gezwungen, in die Städte auszuwandern und sich dort meist in informellen Siedlungen niederzulassen (ebd.). Die Städte bilden ein regionales Netzwerk entlang der Erschließungskorridore und der Flüsse, sie dienen als wirtschaftliche Drehscheiben und soziale Auffangbecken. Trotz staatlicher Siedlungsprogramme wachsen die urbanen Siedlungen explosiv und unkontrolliert, wobei auch die urbanen Konflikte weiter anwachsen. Überbevölkerung, mangelnde Hygiene, Umweltverschmutzung, Wasserknappheit und Kriminalität sind Beispiele aufkommender und gravierender Probleme. In den urbanen Zentren leben bereits mehr als drei Viertel (knapp 20 Millionen) der etwa 25 Millionen Einwohner des brasilianischen Amazoniens (ebd.).

4. Herausforderungen auf dem Weg zu alternativen Entwicklungsformen

Wo liegen in Amazonien die politischen und wirtschaftlichen Hindernisse auf dem Weg hin zu alternativen Entwicklungsweisen? Im folgenden Kapitel wird auf einige der wesentlichen Blockaden beziehungsweise Herausforderungen eingegangen.

4.1 Eurozentrismus in Amazonien

Die Kolonialisierung brachte europäische Methoden und Techniken zur Ausbeutung der Ressourcen in die Amazonasregion, die fatale ökologische Konsequenzen nach sich zogen. Die amazonischen Ökosysteme sind sehr komplex, heterogen sowie fragil und bilden einen indianischen Kulturraum reich an Geschichte und Wissen. Ungeachtet dieser Gegebenheiten etablierten die Invasoren im Zuge einer Ausdehnung ihrer Macht- und Einflusssphäre europäische Denk- und Handlungsmuster (Coy 2013: 6f.). Noch heute werden externe Nutzungsmethoden (vor allem aus Europa importierte) angewendet, welche laut Wolf unangemessen für die extrem störanfälligen Ökosysteme sind. (Wolf 2002: 1). Denn diese Nutzungsformen verfolgen Ziele wie Wirtschaftswachstum, Effizienzsteigerung sowie Kapitalakkumulation und agieren auf struktureller Ebene rücksichtslos gegenüber Mensch und Natur. Das Amazonasgebiet ist somit durch dieses koloniale Erbe maßgeblich geprägt (ebd.).

Des Weiteren ist Brasilien, wie auch die anderen lateinamerikanischen Staaten, seit den 1950er Jahren ein „entwicklungspolitisches Laboratorium“ (Altvater/Geiger 2010: 7). Die „westlichen“ Länder versuchen, Konzepte nachholender „Entwicklung“ sowie verschiedene Entwicklungstheorien im Land anzuwenden. In diesem Kontext wurde in Brasilien der Wechsel von fossilen zu biotischen Energieträgern eingeleitet. Beispielsweise wurde Mitte der 1970er das „Proalcóol-Programm“ zur Förderung der Ethanolproduktion gestartet. Gleichzeitig begann in Amazonien der Bau von Großstaudämmen sowie weiterer sich an „westlichen“ Prinzipien orientierenden Großprojekten (ebd.).

4.2 Wachstumsorientierte Politik der PT-Regierung – "Novo Desenvolvimentismo" [39]

Die brasilianische PT-Regierung befolgt das zentrale Ziel des wirtschaftlichen Wachstums. Der "Novo-Desenvolvimentismo" basiert auf einer Verknüpfung von staatlicher Re-Regulierung, aktiver Exportpolitik und einem Rohstoffboom. Dabei wird der vom Staat angeeignete Mehrwert zum einen zur Entschuldung genutzt und zum anderen in das Sozialsystem investiert (Schmalz 2013: 47, 55). Dies bedeutet, dass der brasilianische Entwicklungsstaat – mit dem Staat als Planer und Motor der Entwicklungspolitik – in den Markt und die Akkumulationsprozesse eingreift, um Wirtschaftswachstum zu garantieren, sich Extraktionsrenten anzueignen, sozialpolitische Maßnahmen durchzusetzen und um negative Auswirkungen des Kapitalismus einzudämmen (Novy 2011: 5f.; Gudynas 2013: 42). "A visão desenvolvimentista do governo Lula [...] enfatizava a importância das transferências de renda do governo federal para as famílias como instrumento de desenvolvimento econômico"[40] (Barbosa/Pereira 2010: 71).

Der Staat übernimmt eine zentrale Rolle in dieser aktiven Entwicklungspolitik. Er verfügt über große Finanzierungsinstrumente und über politische Durchsetzungsmacht. Mit diesen Mitteln führt er die nationale Entwicklungsperspektive strategisch an (Fatheuer 2011: 11). Wesentlich hierbei sind die staatlichen Unternehmen, besonders die größtenteils staatliche Mineralölfirma *Petrobras* sowie die drei großen Staatsbanken BNDES (*Banco Nacional de Desenvolvimento Econômico e Social)*, BB (*Banco do Brasil)*, CEF (*Caixa Econômica Federal)*. Die staatlichen Banken sind verantwortlich für hohe Kreditvergabe, Investitionen in Infrastrukturprojekte, Subventionen brasilianischer Firmen sowie für die Integration des marginalisierten Teils der Gesellschaft in das Bankensystem (über Sozialprogramme – beispielsweise verwaltet die CEF das *Bolsa Familia* Programm) (Novy 2011: 5).

[39] "Novo-Desenvolvimentismo" oder "Neo-Desarrollismo" bezeichnet die „Entwicklung", dass der Staat in den meisten lateinamerikanischen Ländern eine interventionistische Rolle übernimmt und eine wachstumsfördernde Wirtschaftspolitik anleitet (Schmalz 2013: 47).
[40] Übers. d. Verf.: „Die entwicklungsstaatliche Vision der Regierung Lulas betonte die Bedeutung des Transfers von staatlichen Einnahmen an die Familien als Instrument der wirtschaftlichen Entwicklung."

Das entwicklungsstaatliche Modell zeigt offensichtliche sozio-ökonomische Fortschritte. Dies führt zu einer breiten Unterstützung der Regierung – auch in konservativen Kreisen – was jedoch wiederum die Durchsetzung progressiver Politiken verhindert (Novy 2011: 6f.). Novy erklärt, „dass der Erfolg der PT darin besteht, dass sie eine Form von Staatskapitalismus, ein durch den Entwicklungsstaat ermöglichtes Projekt der Inklusion und der erhöhten nationalen Eigenständigkeit, umsetzt“ (ebd.: 12). Jedoch stellt er auch die Grenzen des brasilianischen Entwicklungsmodells dar, denn es handelt sich um ein Modell des nachholenden Konsumierens und der Inklusion marginalisierter Gruppen in den kapitalistischen Markt. Hierbei wird laut Novy, „nicht-nachhaltige[n] Konsum- und Produktionsmuster[n] Europas und Nordamerikas“ (ebd.) nachgeeifert.

4.2.1. Entwicklungspolitik und Wirtschaftsförderung in Amazonien – PAC

Im Zentrum der neuen staatlichen Entwicklungsstrategie steht das Programm zur Beschleunigung des Wachstums PAC. Im Rahmen dieser Initiative sollen durch staatliche Investitionen in Infrastruktur die nationale Wirtschaft und die privaten Investitionen stimuliert werden (Barbosa/Pereira 2010: 76). Es handelt sich um Großprojekte im Bereich der Energieversorgung und des Ausbaus der Infrastruktur wie auch um städtebauliche Projekte, einschließlich umstrittener Umsiedlungen, aufgrund der sportlichen Großveranstaltungen (Fußball-WM 2014 und Olympische Spiele 2016) (Schmalz 2013: 47).

Auf der Homepage der Regierung wird PAC wie folgt erklärt:

> “O PAC é mais que um programa de expansão do crescimento. Ele é um novo conceito de investimento em infraestrutura que, aliado a medidas econômicas, vai estimular os setores produtivos e, ao mesmo tempo, levar benefícios sociais para todas as regiões do pais [...] O Governo Federal esta investindo para o Brasil crescer mais.”[41] (Regierung Brasiliens zit. nach Altvater 2010: 19)

[41] Übers. nach Altvater: „Das PAC ist mehr als ein Programm der Wachstumsbeschleunigung. Es handelt sich um ein neues Konzept der Investition in die Infrastruktur, durch die mit Hilfe ökonomischer Mittel die produktiven Bereiche angeregt und zugleich in allen Regionen Brasiliens die soziale Wohlfahrt angehoben werden sollen. Die Zentralregierung investiert also, damit Brasilien beschleunigt wächst.” (Altvater 2010: 19)

4.2.2. Sozialpolitik – Widersprüche und Kompensationen

Eduardo Gudynas spricht im Zusammenhang mit der Verteilung der staatlichen Mittel von „ökonomischer Kompensation mit dem Ziel der Umverteilung“ (Gudynas 2013: 40). Dabei handelt es sich um direkte Instrumente des Geldtransfers („konditionierter Transfer“ ebd.) für Bevölkerungsgruppen, die in „Armut“ leben. Das kompensatorische Vorgehen des Staates diene, laut Gudynas, der Legitimation des politischen Handelns und des extraktivistischen Wirtschaftsmodells sowie der Zufriedenstellung der Masse (ebd.: 43). Als Beispiel eines monetären Transferprogramms zur Armutsminderung dient *Bolsa Familia*, welches von rund 15 Millionen brasilianischen Familien in Anspruch genommen wird. Die Armutsbekämpfungsprogramme führten zu einer deutlichen Verbesserung der Lebenssituation von Millionen von Menschen. Brasilien gibt 0,4 Prozent des BIP für monetäre Transfers aus. Dies ist zwar im Vergleich zu anderen Ländern relativ wenig, für Brasilien jedoch bedeutet es einen beachtlichen Ausbau der Wohlfahrtsstaatlichkeit (Burchardt/Dietz 2013: 188). Die sozialpolitischen Programme sind geprägt von Assistenzialismus und Klientelismus, denn die staatlichen Leistungen sind meist karitativ (nicht-emanzipatorisch) und zudem gebunden an verschiedene Konditionen (Gudynas 2013: 42). Gudynas kommentiert dazu: „Die Kompensation ähnelt im Moment mehr Caritas bzw. Wohltätigkeit statt einer wirklichen Sozialpolitik“ (ebd.). Gudynas zeigt die Grenzen des kompensatorischen Staates auf und kritisiert unter anderem den ausschließenden Fokus auf den Geldtransfer zur Schaffung von Gerechtigkeit. Dadurch werde die soziale Gerechtigkeit auf ökonomische Werte reduziert. Jedoch betrifft soziale Gerechtigkeit neben der Einkommensungerechtigkeit auch den ungleichen Zugang zu öffentlichen Gütern wie Gesundheit, Bildung, soziale Sicherheit und politische Rechte (ebd.: 42).

Die brasilianische PT-Regierung steckt daher in einem „Dilemma“. Gudynas spricht beim Verhältnis von Extraktionsökonomie und Sozialprogrammen von einem Teufelskreis: „Die Pläne zur Verringerung der Armut bedürfen neuer Extraktionsprojekte und diese verursachen ihrerseits wieder soziale und ökologische Wirkungen, die zukünftige Kompensationen nötig machen“ (ebd.).

4.3 Neo-Extraktivismus

Maristella Svampa beschreibt Extraktivismus [42] folgendermaßen: „Unter Extraktivismus ist jenes Akkumulationsmodell zu verstehen, das auf einer übermäßigen Ausbeutung immer knapper werdender, meist nicht erneuerbarer, natürlicher Ressourcen beruht sowie auf der Ausdehnung dieses Prozesses auch auf Territorien, die bislang als ‚unproduktiv' galten" (Svampa 2011: 14). Die klassischen extraktivistischen Bereiche sind Bergbau und fossile Energierohstoffe (Öl, Gas, Kohle). Heute schließt der Begriff jedoch auch agrarische Exportmonokulturen, Forstwirtschaft und Infrastrukturprojekte wie Großwasserkraftwerke, welche der Ausbeutung dienen, mit ein (ebd.). Wie bereits unter Punkt 3.1 beschrieben, stieg der Anteil der Primärgüterexporte an den Gesamtexporten zwischen 2000 und 2010 von 42 Prozent auf 63,6 Prozent (Burchardt/Dietz 2013: 185). Brasilien gilt somit weltweit als „Vorreiter des Agrarexportmodells" (Novy 2013: 55).

Global betrachtet ist die Nachfrage an Primärgütern in den letzten zehn Jahren stark gewachsen. Dies hat vielfältige Gründe, welche jedoch im Rahmen dieser Arbeit nicht näher dargestellt werden können[43]. Nur ein Hauptfaktor sei genannt: die Globalisierung des energieintensiven Konsum- und Mobilitätsmodells der Industrienationen (Altvater 2013: 24). In Brasilien zeigt sich dieser Wandel generell an einer intensiveren Transnationalisierung und einer ökonomischen Konzentration sowie an einer „Reprimarisierung" und dem Ausbau von Exportenklaven (Svampa 2011: 14). Im Mittelpunkt steht dabei beispielsweise die Handelsumorientierung Brasiliens in Richtung China und die Expansion des Zuckerrohranbaus für Agrarsprit (Novy 2013: 55).

Die Rohstoffausbeutung stellt nach wie vor die Grundlage der wachstumsorientierten Entwicklungsstrategie dar. Doch was ist dann das „Neue" am „Neo"-Extraktivismus?

[42] Der Begriff Extraktivismus leitet sich vom Lateinischen *ex-tractum* „das Herausgezogene" ab und wird synonym gebraucht für: Herausziehen, Abbauen, Fördern (Burchardt/Dietz 2013: 182).
[43] Zur näheren Analyse verweise ich auf: Altvater, Elmar (2013): Der unglückselige Rohstoffreichtum. Warum Rohstoffextraktion das gute Leben erschwert. In: Burchardt, Hans-Jürgen [u.a.] (Hg.): Umwelt und Entwicklung im 21. Jahrhundert. Impulse und Analysen aus Lateinamerika. Baden-Baden: Nomos, 23ff.

Es zeigt sich eine Rückkehr des Staates auf verschiedenen Ebenen. Im Gegensatz zum klassischen Extraktivismus bleiben die Einnahmen aus der Primärgüterwirtschaft größtenteils beim Staat. Der Staat investiert, wie oben beschrieben, die Gelder in sozialpolitische Programme und propagiert Armutsbekämpfung über soziale Verteilung von Einkommen und Reichtümern (Gudynas 2013: 36f.).

In der aktuellen internationalen Debatte um den (Neo)-Extraktivismus gibt es verschiedene Positionen und unterschiedliche Bewertungen, allerdings ist das empirische Spektrum der Debatte noch schmal. Burchardt und Dietz heben trotzdem eine Gemeinsamkeit innerhalb der Debatte hervor: „Der Extraktivismus bleibt ein Gespenst! Denn sowohl empirisch als auch methodisch-analytisch besitzt das Konzept nennenswerte Vagheiten und Leerstellen, die eine differenzierte Analyse über die Wirkungen des Rohstoffbooms in Lateinamerika nur begrenzt zulassen“ (Burchardt/Dietz 2013: 183).

4.4 Wirtschaftliche Interessen der Global Players

In Zeiten der Globalisierung sind bei der Erschließung und Inwertsetzung Amazoniens die multinationalen Unternehmen tonangebend. Darunter befinden sich immer mehr nationale Großkonzerne, die auf dem Weg zur Transnationalisierung von der brasilianischen Regierung subventioniert werden, so beispielsweise das halbstaatliche Mineralölunternehmen *Petrobras*, der Rohstoffkonzern *Vale do Rio Doce* oder der Rinderzuchtbetrieb *JBS Friboi* (Gudynas 2013: 38). Alle diese Global Players versuchen, möglichst großen wirtschaftlichen Profit aus dem ressourcenreichen Amazonasgebiet zu ziehen und gelten als „Hauptverursacher“ der Regenwaldzerstörung (Röper 2010: 22ff.).

Das Industrie- und Agrobusiness nimmt großen Einfluss auf die Politik und arbeitet eng mit der brasilianischen Regierung zusammen. Immerhin sind die Agrarexporte die wichtigsten Devisenbringer für das aufstrebende Land. Die Agrarlobby nimmt gezielt Umweltdiskurse auf und vertritt mit starker Lobbyarbeit die wirtschaftlichen Interessen (Unmüßig 2012: 14). Welches Ausmaß die Macht der Industrie- und Agrarlobby angenommen hat, zeigt das Beispiel der umstrittenen Neufassung des

Waldgesetzes: Unter dem Druck der Lobby verabschiedete das Parlament eine Reform, gegen die sich die Mehrheit der Brasilianer und internationale Umweltschützer ausgesprochen hatten (weiter ausgeführt unter Punkt 3.2). Dies wurde in den internationalen Medien betitelt als: „Sieg für Brasiliens Agrarlobby“ (Endres 2011).

4.5 Zwischenresümee

In den vorangegangenen Kapiteln wurden aktuelle „Entwicklungen“ und Problematiken im brasilianischen Amazonasgebiet aufgezeigt. Es lässt sich feststellen, dass die geschilderte Situation zu einer ständigen Verschlechterung der Umwelt- sowie der Lebensbedingungen führt. Der aktuelle Entwicklungsweg Brasiliens ist daher nicht der „wünschenswerte“ Weg. Welche anderen Wege hin zu einer umweltverträglichen und menschenfreundlichen „Entwicklung“ haben sich bisher in Brasilien speziell in Amazonien gezeigt? Welche Möglichkeiten für alternative Entwicklungspfade gibt es? Diesen Fragen wird in der folgenden Diskussion nachgegangen.

5. Alternative Entwicklungsweisen in Amazonien

In Brasilien, besonders in Amazonien, zeigt sich in den letzten Jahren eine wachsende Zivilgesellschaft und breite Mobilisierung auf der Suche nach Alternativen zum derzeitigen Entwicklungsmodell (Coy 2008: 124f.). Diese Bewegungen setzen sich für einen gerechten Umgang mit der Natur sowie für die Rechte der indigenen und traditionellen Bevölkerungen ein. Sie bieten eine große Vielfalt an Vorschlägen für alternative Entwicklungsformen sowie für Alternativen zu „Entwicklung". Seit wenigen Jahren integrieren ebenfalls die staatlichen Zukunftsstrategien für Amazonien immer stärker das normative Ziel der „Umweltgerechtigkeit" durch nachhaltige, partizipative, sozial und ökologisch ausgeglichene und für lokale Rahmenbedingungen angemessene Entwicklungsweisen (Coy 2013: 132). Laut Coy stehen vor allem „endogene Potenziale (z.B. Fragen des ‚traditionellen Wissens')" (Coy 2008: 124) sowie die „Rolle der relevanten Akteure eines Wandels in Richtung Nachhaltigkeit" (ebd.) im Fokus der Regionalentwicklungsmaßnahmen. Doch sind diese Elemente oft nur Rhetorik. Denn wie aus den Ausführungen in Kapitel drei und vier hervorgeht, dominiert in Amazonien nach wie vor das nationale Entwicklungsziel des Wachstums, welches eine konsequente Durchsetzung alternativer Entwicklungspfade erschwert (Coy 2013: 132). Allerdings gibt es trotzdem zahlreiche konkrete Beispiele der erfolgreichen Umsetzung alternativer Entwicklungsideen. Dies sind beispielsweise lokale Initiativen für sozial-ökologisch gerechtes Ressourcenmanagement oder für kooperative Arbeitsweisen, die auf eine nachhaltige Produktion sowie einen gerechten Markt abzielen (Tura 2008).

An dieser Stelle soll angemerkt werden, dass sich „alternative Entwicklungen" grundlegend von „Alternativen zu Entwicklung" unterscheiden. „Alternative Entwicklungen" basieren weiterhin auf der Annahme von „Entwicklung" als Fortschritt, jedoch eröffnen sie andere Formen der Umsetzung dieser Annahme, wie beispielsweise neue Technologien zum Umweltschutz, „alternative" Wirtschaftsweisen, neue Kooperationen und Involvierung der lokalen Bevölkerung. Sie beabsichtigen die negativen Auswirkungen des konventionellen Entwicklungsmodells zu vermindern (Gudynas 2012: 145). „Alternativen zu Entwicklung" dagegen geben den „westlichen" Fortschrittsglauben komplett auf und

zielen auf einen konkreten Wandel des konventionellen Entwicklungsparadigma ab. Die Hauptziele sind hierbei die Beseitigung der Armut sowie der Umweltzerstörung, letzteres soll durch die substanzielle Anerkennung der Rechte der Natur erreicht werden (ebd.: 145f.). Laut Gudynas, müssen sich wirkungsvolle „Alternativen zu Entwicklung“ aus den lokalen Strukturen und eigenen Erfahrungen selbst entwickeln (ebd.: 146).

Im Rahmen dieser Diskussion möchte ich einige Möglichkeiten für umweltverträgliche und menschenfreundliche Entwicklungsweisen – die ich „alternative Entwicklungsweisen“ nenne – erörtern und gegenüberstellen. Dabei werde ich zuerst Konzepte des Mainstreams anführen, wie beispielsweise das Konzept der “Green Economy“ und die REDD+-Initiative. Diese sind zwar, gemäß meiner Wertigkeiten, keine „alternativen“ Entwicklungsformen, da die Wirtschaft und der Fortschrittsdrang zentrale Bedeutung haben. Trotzdem werden sie von den Befürwortern oft als solche dargestellt und sollen deshalb Teil dieser Diskussion sein. Mein Ziel ist es, mich durch die Erörterung dieser Mainstream-Vorschläge von diesen zu distanzieren und mich über den Kompromiss eines indigenen REDD+ meiner Hypothese zu nähern. Die Diskussion der Rolle der Amazonasvölker als Hauptakteure eines sozial-ökologisch gerechten Entwicklungsprojekts sowie das Beispiel des Naturreservats und lokalen Fischereiprojekts “Mamirauá“ werden meine Hypothese bekräftigen. Abschließend möchte ich mit Kommentaren von Indigenen die Diskussion abrunden.

5.1 “Economia Verde“ in Brasilien

Das Konzept der “Economia Verde“ oder “Green Economy“ (welches unter 2.3 bereits angeführt wurde) wird im Zuge der *Rio+20* in Brasiliens Mainstream-Umweltpolitik als nachhaltige und kohlenstoffarme Lösung verfolgt. Das Umweltprogramm der Vereinten Nationen UNEP definiert “Green Economy“ “as one that results in improved human well-being and social equity, while significantly reducing environmental risks and ecological scarcities“ (UNEP 2013), kurz gesagt: kohlenstoffarm, ressourceneffizient und sozialintegrierend. Die “Green Economy“ Initiative soll unter anderem „grüne“ Arbeitsplätze schaffen, Armut bekämpfen und die Auswirkungen des Klimawandels reduzieren. Dazu stellt das Konzept eine

innovative Technologie und Effizienzsteigerung in den Mittelpunkt der Lösungsvorschläge. Durch neue, „grüne“ Technologien soll der Ressourcenverbrauch reduziert und Substitutionen diverser Ressourcen ermöglicht werden. Jedoch bergen die Innovationen oft ökologische und soziale Risiken, auf die bei dem „grünen“ Konzept nicht eingegangen wird (Unmüßig 2012: 166; Unmüßig/Sachs/Fatheuer 2012: 30). Barbara Unmüßig kritisiert den ausschließlichen Fokus auf grüne Technologie und betont die Bedeutung und Brisanz des Agrarsektors:

> „Gerade in diesem Sektor darf die Diskussion um eine grüne Ökonomie deshalb nicht bei Wachstum und grünen Technologien enden. Sie muss ganz explizit die Frage nach einer gerechten Verteilung der Ressourcen stellen, nach Machtinteressen internationaler Konzerne und Eliten. Institutionelle und soziale Innovationen müssen die Machtstrukturen des Agrarsektors verändern. Wir kommen nicht darum herum, die Handels- und Investitionspolitik grundlegend zu überdenken.“ (Unmüßig 2012: 166)

Unmüßig, Sachs und Fatheuer schlagen im Kontext der *Rio+20* einige Prinzipien vor, die zu einem ökologischen Wandel beitragen können. Dabei beziehen sie sich vor allem auf nachhaltige Agrarpolitik, Ernährungssicherheit, Klimaschutz, Achtung der Menschenrechte, institutionelle Innovationen und intensive Forschung. Besonders aber müssten Macht- und Verteilungsfragen aufgegriffen und nachdrücklich hinterfragt werden, da die Initiativen um die „grüne Ökonomie“ in einem scheinbaren macht- und interessensfreien Raum stattfinden (Unmüßig/Sachs/Fatheuer 2012: 30). Zudem ist die Antriebskraft der “Green Economy“ Wachstum und nicht Umverteilung. Es kommt lediglich zu einer Verlagerung von Investitionen in „grüne“ Bereiche. Unmüßig, Sachs und Fatheuer beschreiben aus realistischer Sichtweise die zentrale Stellung des *Homo oeconomicus* in der modernen Welt (ebd.: 34):

> „Alle Konzepte rund um die grüne Ökonomie stellen die Wirtschaft in den Mittelpunkt aller Debatten zur Zukunftsfähigkeit. Wir werden den Planeten nur mit der Ökonomie, nicht gegen sie retten. Der Homo oeconomicus erneut im Zentrum aller Lösungen? Wer nach Gesellschaftsmodellen sucht, die Menschenrechte, Gerechtigkeit, kulturelle Vielfalt und demokratische Teilhabe

als Grundprinzipien akzeptiere und gleichzeitig in den ökologischen Grenzen bleiben will, der muss nichts Geringeres, als die Moderne neu erfinden.“ (ebd.)

Die Autoren plädieren in ihrem gemeinsamen Text „Kritik der grünen Ökonomie“ für die, ihrer Meinung nach, längst überfällige Trendumkehr hin zu einer maßvollen Wirtschaft – „Prinzip der Suffizienz“ (ebd.: 36-41) – und für ressourcenleichte Produktions- und Konsumweisen (ebd.: 34). Sie betonen, dass es ohne eine von der Gesellschaft bewusst getragene maßvolle Wirtschaft keine „grüne Ökonomie“ geben wird (ebd.: 35).

Die brasilianische Regierung sieht in dem Konzept nachhaltige Möglichkeiten für eine alternative Entwicklungsweise des Landes. Präsidentin Dilma Rousseff setzt sich für eine “Economia Verde“ ein und bewertet das Verhältnis zwischen Umwelt und „Entwicklung“ in ihrem Land pauschal als positiv.

> “I consider that Brazil has a sacred mission to show the world that it is possible for a country to grow rapidly without destroying the environment. We are and will continue to be the world champions in clean energy, a country that will always know how to grow in a healthy and balanced fashion.“ (Rousseff zit. nach UNEP 2013)

Dieser Kommentar zeigt, wie sich die Regierung für eine “Green Economy“ basierend auf erneuerbaren Energien rühmt. Fatheuer beschreibt dies als Paradoxon des brasilianischen Entwicklungsmodells: Die Regierung lobt sich für eine angebliche “Economia Verde“, welche ökologisch jedoch sehr problematisch ist. Denn diese basiert auf zwei Elementen: dem Ausbau der Wasserkraft (Megaprojekte) und des Zuckerrohranbaus (Monokultur). Fatheuer bringt dies auf den Punkt: „Die brasilianische Version der ’green economy’ mit ihrem exorbitanten Anteil an erneuerbaren Energien beruht auf der Ausbeutung natürlicher Ressourcen, die öko-soziale Konflikte provoziert“ (Fatheuer 2011: 12). Amazonien ist hierbei die Schlüsselregion für die Entwicklungsperspektive Brasiliens.

In Brasilien werden bereits seit Jahren im Kontext einer “Economia Verde” mehrere marktbasierte Mechanismen umgesetzt, die laut Regierung zu einer umweltverträglichen „Entwicklung“ des Landes beitragen sollen. Darunter finden sich MDL (*Mecanismo de Desenvolviento Limpo*), PSA (*Pagamentos por Servicos Ambientais)*, REDD (*Reducing Emissions from Deforestation and Degradation)*,

Bolsa Verde und andere. Diese Instrumente befinden sich in unterschiedlichen Stadien, was ihre Umsetzung und Regulierung betrifft. Die Kritik gegenüber dieser Mechanismen und der Ökonomisierung des Klimaschutzes ist sehr breit. Jedoch zeigen sich wirtschaftliche Mächte sowie eine sehr aktive Lobby – wie beispielsweise die Pro-REDD-Lobby –, die großen Einfluss auf politische Entscheidungen nehmen und ihre Interessen behaupten. Im Rahmen von MDL und PSA entstanden die ersten Projekte bereits 2007 (Bartelt 2012: 15, 22). Als Beispiel eines als erfolgreich angesehenen PSA-Projekts bietet sich das Programm *Bolsa Floresta* an. Die *Bolsa Floresta* wurde 2007 vom Bundesstaat Amazonas institutionalisiert. Familien sollen zum Schutz des Waldes und zur nachhaltigen Ressourcennutzung beitragen und erhalten dafür ein monatliches Einkommen. Mittlerweile wird das Programm von der *Fundação Amazônia Sustenável* geleitet und trägt den Slogan "Fazendo a floresta valer mais em pé do que derrubada"[44] (ebd.). Die *Bolsa Floresta* ist weltweit das größte Projekt von PSA und eine der wichtigsten sozial- und umweltpolitischen Maßnahmen der Region (Rio+20 2012). Jedoch gibt es viel Kritik rund um das Programm der Familienbeihilfe, da es zu einer neuen Transferabhängigkeit führt. Die Kritiker bezeichnen das Sozialprogramm als „Klientelpolitik angepasst an das 21. Jahrhundert" (Denis 2008: 23).

Ein grundlegendes Problem in Amazonien, wie auch in ganz Brasilien, ist die Korruption. Im Bundesstaat Acre (Region Amazoniens) beispielsweise gibt es immer wieder Korruptionsskandale um den Ministerpräsidenten Tião Viana, auch im Rahmen der "Economia Verde". Dem autoritären Politiker wird vorgeworfen, in den Holzhandel und das Agrobusiness verwickelt zu sein. Der Vorstand des Indigenen-Missionsrates CIMI *(Conselho Indigenista Missionário)* Lindomar Padilha beschuldigt Viana der Komplizenschaft mit der Holzmafia. Padilha behauptet, dass illegale Holzhändler Bäume aus indigenen Ländereien fällen und diese fälschlicherweise von der Landesregierung Viana den Nachhaltigkeitsnachweis *selo verde* (grüner Stempel) bekommen (Pellegrini 2012). Darüber hinaus beschuldigt er Viana, die „Entwicklung" Acres als eine nachhaltige zu beschönigen und Zahlen zu fälschen, um dadurch internationale Gelder zu erhalten und Investitionen anzuziehen. "Ao que parece, dentro de casa o conceito de ‚economia

[44] Übers. d. Verf.: „Wir machen den Wald stehend wertvoller als gefällt."

verde' soa diferente da imagem vendida para o mundo"[45] (ebd.). Nun ist es gerade der Staat Acre, der die ersten finanziellen Transaktionen im Rahmen von REDD+ durchführt. Die Naturschutzorganisation WWF (*World Wide Fund for Nature*) lobt in einem Artikel die „nachhaltigen Entwicklungen" Acres, besonders die Regierungsführung unter Viana, welche zu effektivem Umweltschutz, Reduzierung der Entwaldung und Armutsminderung führe. Dafür wird der Staat Acre im Rahmen der REDD+-Initiative 50 Millionen Reais (circa 16 Millionen Euro) von der deutschen Förderbank KfW (*Kreditanstalt für Wiederaufbau*) erhalten (WWF 2012). Padilha hingegen betont, dass das Überleben von 60.000 Familien in Acre von der Familienbeihilfe *bolsa familia* abhängig ist. Diese Tatsache verdeutlicht laut Padilha die „Verarmung" Acres (Pellegrini 2012). Die Gegenüberstellung der lobenden Beschreibungen des WWFs und der kritischen Aussagen Padilhas offenbart große Widersprüche und Fragwürdigkeit. Dieses Beispiel zeigt die große Gefahr der Korruption im Rahmen der "Green Economy" und ihrer marktbasierten Instrumente wie REDD+, die große Summen Geld freisetzen. Generell muss beachtet werden, dass Amazonien eine größtenteils unkontrollierte Region ist, in der die staatlichen Institutionen kaum präsent sind und das Rechtssystem sich als mangelhaft herausstellt. Illegale Netzwerke sind in der Region weit verbreitet (Tönjes 2008: 34). Wie das Beispiel des Ministerpräsidenten aus Acre zeigt, kooperieren viele Politiker mit illegalen Akteuren sowie staatliche Stellen mit privaten Unternehmen, um Rechtsvorschriften zu umgehen. In diesem Zusammenhang sind die ungeklärte Landrechtsfrage (siehe 3.4.3) sowie die illegale Entwaldung (siehe 3.4.1) zwei wesentliche Problemfelder für eine erfolgreiche Umsetzung der "Economia Verde" und Mechanismen wie REDD+.

Die angeführten Kritiken weisen darauf hin, dass "Green Economy" an der Erwartung auf eine Vereinigung von Ökonomie und Ökologie scheitern werde und definitiv kein „alternatives Entwicklungskonzept" darstellt. Denn es lässt sich zusammenfassend feststellen, dass sie kein Potenzial birgt, um die gesellschaftlichen Formen der Naturaneignung sowie die politischen und wirtschaftlichen Machtverhältnisse zu transformieren (Brand 2012: 17f.). Ein Kommentar von Ulrich Brand soll diese Überlegungen abrunden:

[45] Übers. d. Verf.: „Offenbar klingt das Konzept der ‚grünen Wirtschaft' drinnen anders als das Bild, das der Welt verkauft wird."

„Die ökologische Modernisierung via Green Economy, wie sie im Juni 2012 in Rio zum neuen Leitbild gesellschaftlicher Entwicklung erklärt werden wird, wird scheitern, denn sie stellt wenn überhaupt eine selektive Strategie dar, die weder demokratisch verfasst noch inklusiv ist. Sie bricht weder mit den bestehenden Herrschaftsverhältnissen noch mit der kapitalistischen Form der Naturaneignung. Besitzverhältnisse, Verteilungsfragen, Macht- und Interessengegensätze, geschlechtsspezifische, rassistische und imperiale Herrschaftsverhältnisse bleiben in den Konzepten der Green Economy unangetastet. Die Bearbeitung gegenwärtiger Krisen in einem emanzipatorischen, internationalistischen und solidarischen Sinne muss jedoch notwendigerweise die Veränderung der bestehenden Wirtschaftsweise und der Herrschaftsverhältnisse zur Voraussetzung haben.“ (ebd.: 18)

5.1.1. Neue Qualität der Merkantilisierung der Natur

„Eine grüne Ökonomie erkennt den Wert der Natur an und investiert in Naturkapital“ (UNEP zit. nach Unmüßig/Sachs/Fatheuer 2012: 25). Im Rahmen der “Green Economy“ steht eine neue Qualität der Merkantilisierung der Natur im Fokus der aktuellen Umweltdebatte in Brasilien wie auch international: „Nicht nur Material der Natur soll vermarktet werden, sondern Prozesse und Funktionen der Natur. So soll in Zukunft nicht nur das Holz der Wälder, sondern auch deren Potenzial, CO_2 zu binden, vermarktet werden“ (Solon zit. nach ebd.: 24). Es wird über den Einsatz marktbasierter Instrumente zum Umweltschutz und über Walderhalt als zentrales Instrument des Klimaschutzes diskutiert. Die UNEP fördert den Schutz der Ökosysteme durch Wertschätzung ihrer Dienstleistungen für die Menschheit. Den sogenannten „Ökosystemdienstleistungen“ (ebd.: 25) wird ein ökonomischer Wert zugewiesen, der sie in unser Preissystem integriert. Die UNEP erklärt, dass die „wirtschaftliche Unsichtbarkeit (der Ökosystemdienstleistungen) bis heute der Hauptgrund für ihre Unterbewertung, Missmanagement und letztlich Verlust war“ (UNEP 2011 zit. nach ebd.).

Die brasilianische Geographin und Wissenschaftlerin Bertha Becker befürwortet die Merkantilisierung und Nutzung der Natur zu deren Schutz. Sie vertritt die Meinung, dass der Regenwald einen wirtschaftlichen Wert braucht, um mit dem Holz, dem

Soja, den Mineralien und den Rindern konkurrieren zu können. Denn wenn der gefällte Wald mehr wert ist als der lebendige, dann wird es ihn bald nicht mehr geben (Becker 2012a: 124; Becker 2013).

> "O cerne do novo padrão do desenvolvimento é superar o falso dilema entre conservação entendida como preservação intocável e a utilização vista como destruição. [...] eu estou propondo aqui a ideia de produzir para conservar. A floresta só vai permanecer em pé se ela tiver valor econômico em pé. [...] A Amazonia precisa de desenvolvimento econômico, não apenas de proteção ambiental." [46] (Becker 2013: 1)

Becker spricht sich für die Etablierung eines starken produktiven Sektors in Amazonien aus. Grundsätzlich ist es ihrer Meinung nach wichtig, ein geeignetes Bewirtschaftungssystem für die unterschiedlichen Gebiete zu finden, sodass die Familien im Regenwald ihr Einkommen erwirtschaften können. Dies wäre beispielsweise durch eine moderne Holzindustrie möglich, die nachhaltig Holz vor Ort verarbeitet und effektiv wiederaufforstet. Somit bleibt die Wertschöpfung bei der lokalen Bevölkerung und fördert die gesellschaftliche „Entwicklung" des Gebietes (Interview mit Bertha Becker 2012). Becker erklärt, dass es in Amazonien keine vollständige Wertschöpfungskette gibt, denn die Rohstoffe werden exportiert und im Ausland weiterverarbeitet. Der Export von Primärgütern verlagert somit den ganzen Profit ins Ausland und verhindert zudem die „Entwicklung" von regionalen und lokalen Produktionsstrukturen (Carneiro da Cunha 2013: 56min).

Die Kritiker der Ökonomisierung der Natur betonen den sozialen Kontext, in dem die Leistungen der Natur erbracht werden, was jedoch von den Befürwortern unbeachtet bleibt. Dies findet meist in den intakten Ökosystemen innerhalb von *terras indigenas* oder Gebieten traditioneller Gemeinschaften statt. Die Marktinstrumente stellen in diesem Zusammenhang eine Gefährdung für die Eigentumsrechte dieser Gruppen dar (Unmüßig/Sachs/Fatheuer 2012: 26). Darüber hinaus wird heftig kritisiert, dass die Inwertsetzung der „Ökosystemdienstleistungen" dazu führt, die natürlichen Ressourcen in Produkte der Privatwirtschaft umzuwandeln. „Statt Ressourcen gemeinsam mit der lokalen

[46] Übers. d. Verf.: „Der Kern des neuen Entwicklungsdenkens ist es, das falsche Dilemma zwischen Naturschutz, verstanden als unantastbare Bewahrung, und Nutzung, gesehen als Zerstörung, zu überwinden. [...] Ich schlage hiermit die Idee vor zu produzieren um zu erhalten. Der Wald wird nur stehen bleiben, wenn er einen wirtschaftlichen Wert inne hat. [...] Amazonien braucht wirtschaftliche Entwicklung, nicht nur Umweltschutz."

Bevölkerung gegen kommerzielle Interessen zu schützen, so der Vorwurf, würde Natur in Ware umgewandelt und nicht selten die lokale Bevölkerung vertrieben“ (ebd.). Dies ist eine neue Form der Privatisierung und Merkantilisierung der Natur, die einer ausführlichen und differenzierten Debatte bedarf (ebd.). Der brasilianische Professor Ademir Ramos kritisiert, dass der Regenwaldschutz zu einem neuen Geschäftsfeld wird, welches große Profite verspricht (Ramos zit. nach Denis 2008: 23). Es scheint, als entledigten sich die privaten Interessenten der belastenden Umweltschutzangelegenheit zugunsten ihrer Profite. „Wir leben in einer Welt der anarchischen Liberalisierung", so die Entwicklungssoziologin Florence Pinton, „und wir geben dem Kapitalismus gerade die Werkzeuge an die Hand, mit denen er den tropischen Regenwald bis in die entlegensten Winkel erobern kann" (Pinton zit. nach ebd.).

5.1.2. REDD+ – Ein Instrument der ökonomisierten Klimapolitik

REDD bedeutet *Reducing Emissions from Deforestation and Degradation*, also Minderung von Emissionen aus Entwaldung und Waldschädigung. Der Sammelbegriff REDD gilt seit den Klimaverhandlungen in Bali 2007 als vielversprechender Mechanismus in der ökonomisierten Klimapolitik. Das “+” steht für ergänzende Aktivitäten zum Ausbau des Kohlenstoffspeicherniveaus, etwa durch Wiederaufforstung und „nachhaltige Waldwirtschaft“ (gefördert werden jedoch meist Holzmonokulturplantagen) (Nery 2013: 15). Die Grundidee von REDD ist es, dem nicht abgeholzten Baum und dem in ihm vorhandenen Kohlenstoff einen materiellen Wert zu geben und somit die natürlichen Ressourcen Wald und Kohlenstoff in die Welt der Werte zu transportieren (Inwertsetzung). Dieser Mechanismus bringt einen finanziellen Ausgleich für jene, die den Wald erhalten statt ihn zu zerstören und zusätzlich werden Geldmittel geschaffen, die dem Waldschutz zugute kommen (ebd.). Weltweit ist die Entwaldung verantwortlich für circa 20 Prozent der globalen Treibhausgas-Emissionen und daher sei es laut den Vereinten Nationen möglich, durch die Reduzierung von Entwaldung CO_2-Emissionen deutlich zu verringern (UN-REDD 2013).

Die Initiativen um REDD+ sind lückenhaft und stark umstritten. Der internationale Hauptstreitpunkt liegt bei der Frage der konkreten Umsetzung und Finanzierung, ob

die Mittel über den internationalen Emissionshandel oder über einen Fonds erlangt werden. Emissionshandel bedeutet, dass CO_2-Emissionen im Norden gegen CO_2-Einsparungen durch vermiedene Entwaldung (meist im Süden) verrechnet werden. (Fatheuer 2008: 2). Großverursacher von Treibhausgasen kaufen mittels Zertifikaten – die durch vermiedene Entwaldung entstehen – Emissionsrechte ein und rechnen damit ihre eigenen Emissionen aus ihren nationalen Emissionsbilanzen heraus. Klimapolitisch problematisch ist hierbei, dass reale Emissionen erlaubt werden, indem diese gegen zu erwartende, also zukünftige Emissionen verrechnet werden (ebd.; Fatheuer 2010: 3). Fatheuer formuliert: „Für die einen ist der Emissionshandel [...] die große Chance und der einzige Garant, genügend Mittel für die Rettung der Wälder aufzubringen, für die anderen der Sargnagel für eine effektive CO_2-Reduzierung im Norden“ (Fatheuer 2008: 2). Kritiker des REDD+-Ansatzes mit Emissionshandel befürchten, dass dadurch die notwendige Klimawende sowie der Umbau der Ökonomie im Norden behindert werden. Denn wenn eine vermiedene Entwaldung mit den Klimazielen der Industrieländer verrechnet werden kann, wird dies als „Off-Setting-Mechanismus“ (ebd.: 2) für diese Klimaziele dienen. In Folge dessen können die Industrieländer ihre kohlenstoffreiche Produktion trotz staatlicher Restriktionen fortführen. Der tatsächliche Reduktionseffekt wäre somit gleich Null (Fatheuer 2010: 4). Zusammenfassend bedeutet dies, dass zu erwarten ist, dass REDD+ den notwendigen Strukturwandel in Industrieländern verhindert und den Konzernen ermöglicht, das Recht auf ein „Weiter-so“ (Bartelt 2013: 4) zu erkaufen sowie vom Klimawandel zu profitieren (ebd.).

In Brasilien ist REDD+ im Prozess des Aufbaus. Es gibt bereits ein unübersichtliches Meer von REDD+-Initiativen, darunter Pilotprojekte, Konsultationen, Seminare und Forschungen. Der Mechanismus ist in Gesetzesentwürfen geregelt, welche die Institutionalisierung eines Emissionsmarktes einleiten sollen (Bartelt 2012: 19; de Carvalho Pires 2012: 59). Allerdings mangelt es noch an klaren Bestimmungen, Prinzipien, Durchführungsstrukturen und vor allem an Schutzmaßnahmen. Bisher werden REDD+-Projekte über den Amazonienfonds finanziert (de Carvalho Pires 2012: 63f.). Dies ist ein freiwilliger, von der brasilianischen Regierung kontrollierter Fonds, in den nationale Regierungen und internationale Finanzinstitute einbezahlen

können und der noch nicht in den Emissionshandel integriert ist (Bartelt 2013: 2). Der Fokus liegt zurzeit auf der Frage nach effektiven Methoden zur Kontrolle, Überwachung und zum Messen der Reduktion von Emissionen durch vermiedene Entwaldung. Das Problem dabei ist es, Bäume zu erfassen und deren gespeicherten Kohlenstoff zu kalkulieren. Dawid Bartelt, Leiter des Brasilienbüros der Heinrich-Böll-Stiftung, verdeutlicht diese Hauptfrage: "Árvores são organismos vivos [...]. Crescem, morrem, são sujeitas a tempestades e fogo, e cada uma absorve ou estoca carbono de forma distinta. Como controlar, monitorar e medir a floresta?"[47] (Bartelt 2012: 18). Bertha Becker spricht sich aus diesen Gründen deutlich gegen die REDD+-Initiative aus. Ihrer Meinung nach greift REDD+ nicht die Ursache der Waldzerstörung an. Sie findet, es sei ein Rückschritt mit finanzieller Entschädigung, für vermiedene Entwaldung CO_2-Emissionen zu bekämpfen (Becker 2012b). Viele brasilianische NROs und indigene Vereinigungen sprechen sich dagegen für REDD+ aus. Sie sehen in dem REDD+-Mechanismus die Chance, ein ökonomisches Fundament für den Schutz des Regenwaldes zu etablieren. Der Kerngedanke, dass der Klimaschutz genug finanzielle Mittel für einen wirksamen Walderhalt mobilisieren könnte, ist für viele sehr attraktiv und weckt große Erwartungen auch unter der Bevölkerung Amazoniens (Bartelt 2013: 2). Das Institut für Umweltforschung Amazoniens IPAM *(Instituto de Pesquisa Ambiental da Amazônia)* ist federführend in der Forschung über REDD beziehungsweise REDD+ in Amazonien. Als einflussreichste brasilianische Organisation, die REDD unterstützt, hat sie einen kompakten REDD-Vorschlag ausgearbeitet (Fatheuer 2008: 4)[48].

Trotz der breiten zivilgesellschaftlichen Pro-REDD+-Mobilisierung, einer überzeugten brasilianischen Regierung und einer starken REDD+-Lobby wird die Kritik immer lauter. Es gibt zahlreiche Erklärungen gegen REDD+, gestützt unter anderem von indigenen und sozialen Bewegungen, NROs (darunter FASE, Amigos da Terra Brasilien), von dem Umweltnetzwerk Amazonien (FAOR) und von der Bauernorganisation *Via Campesina* (Fatheuer 2010: 3). Die kritischen Stimmen

[47] Übers. d. Verf.: „Bäume sind lebende Organismen [...]. Sie wachsen, sterben, unterliegen Stürmen und Feuer. Jeder Baum absorbiert und speichert Kohlenstoff auf unterschiedliche Weise. Wie soll der Wald kontrolliert, überwacht und gemessen werden?"

[48] Zur weiteren Information zum Vorschlag von IPAM siehe: Fatheuer, Thomas (2008): Klimaschutz durch Wälderschutz. Über die Möglichkeiten von REDD in Brasilien. Berlin: Heinrich-Böll Stiftung, 4ff.

heben die ungeklärte und umstrittene Landfrage in Amazonien hervor sowie die ungesicherte Rechtslage mancher indigener und traditioneller Gruppen. Wie soll REDD+ unter diesen unklaren Bedingungen – wie umstrittene Besitztitel – überhaupt funktionieren? Unter diesen Umständen stellt REDD+ eine große Bedrohung für die Rechte und Lebensgrundlagen der Bewohner dar (Bartelt 2013: 3). Des Weiteren betonen die Kritiker die Konsequenzen und Gefahren des marktbasierten Instruments REDD+: Es wird neue Ungleichheiten innerhalb der Gesellschaft Amazoniens schaffen. Selektiv werden Bewohner Amazoniens zu Anbietern von Dienstleistungen transformiert. Dabei muss betont werden, dass viele Gruppen keinen Wald besitzen und somit ausgeschlossen werden. Darüber hinaus werden indigene Völker und traditionelle Gruppen in einen Marktmechanismus integriert und müssen somit mit anderen Anbietern konkurrieren. Dafür werden Berater gebraucht, was zu einem Abhängigkeitsverhältnis führen wird (Fatheuer 2010: 5). Es ist problematisch, da das auf der „westlichen“ Marktlogik basierende REDD+ im Kern der Weltsicht der indigenen Völker komplett widerspricht. Dies schürt Befürchtungen, dass es schwierig werden wird, die Realitäten von REDD+ mit indigenen Ansichten und vor allem indigenem Ressourcenmanagement zu verbinden.

In Amazonien läuft, laut Fatheuer, ein „Wettkampf“ (ebd.) um Zustimmung oder Ablehnung von REDD+. In diesem Zusammenhang werden zahlreiche finanzierte Pro-REDD-Aktivitäten und „Propagandaveranstaltungen“ (ebd.) durchgeführt, die auf vielversprechender Rhetorik basieren und denen es an dialogischen Elementen fehlt. „Die jetzt zu beobachtenden Divergenzen sind Resultat eines Prozesses, der gleich auf Unterstützung zielte, statt einen umfassenden Dialog zu ermöglichen” (ebd.). Dies verdeutlicht, dass REDD+ ein von außen aufgestülptes Instrument und kein aus lokalen Strukturen wachsendes Resultat ist. Trotz allem hält Fatheuer das Konzept für das brasilianische Amazonasgebiet als national geregelte Maßnahme für interessant und möglich. Außerdem ist es in Amazonien längst Realität, daher geht es nun darum, es zumindest möglichst menschen- und umweltfreundlich zu gestalten. Laut Fatheuer müssen gewisse Bedingungen erfüllt werden, um die lokale Bevölkerung zu schützen. So muss beispielsweise die REDD+-Initiative von einem ergebnisoffenen und transparenten Dialog getragen und die Rechte der indigenen Völker und traditionellen Waldnutzer auf allen Ebenen garantiert sein

(ebd.). Bartelt bekräftigt, dass REDD+ klarer Regeln und einer rechtskräftigen Kontrolle des Staates bedarf. Dafür müssen effektive Kontrollsysteme etabliert werden und die lokale Bevölkerung aktiv in die Planung und Durchführung integriert sein (Bartelt 2013: 3). Bartelt kommentiert mit Nachdruck: „Da REDD längst Realität ist und sich immer mehr zu einem Geschäft mit der Geschäften eigenen Logik entwickelt, tut es not, daran zu erinnern. Klimawandel ist kein Selbstzweck, sondern ein Entwicklungs- und ein (Menschen-)Rechtsthema. Das sollte auch für REDD die Maxime sein" (ebd.).

5.2 REDD+ Indígena Amazônico

Der Dachverband der indigenen Organisationen des Amazonasbeckens COICA (*Coordinadora de las Organizaciones Indígenas de la Cuenca Amazónica*)[49] beurteilt den konventionellen REDD+-Mechanismus als problematisch und entwickelt einen Alternativansatz. Die COICA präsentierte ihren Alternativvorschlag ansatzweise auf der *UN-Klimakonferenz* 2009 (COP 15) und in konkreter Form auf der *Klimakonferenz* 2011 (COP 17). Der Vorschlag trägt den Titel: "*REDD+ Indígena Amazônico: gestão holística de territórios de vida plena*"[50] (Nery 2013: 18) oder "*Indigenous Territories of Harmonious Life to cool the Planet*" (Titel der englischen Version) (COICA 2011a: 1). Es handelt sich dabei um kein REDD-Konzept, sondern eher um ein politisches ganzheitliches Programm, welches den Schutz der indigenen Völker und ihrer Lebensräume beabsichtigt und die aktive Teilnahme der Indigenen im REDD+-Prozess fordert. Der Alternativvorschlag setzt auf territorialer, indigener sowie auf internationaler, wissenschaftlicher Ebene an. Er basiert auf einer ganzheitlichen Perspektive und auf den von den Vereinten Nationen anerkannten Rechten indigener Völker (Deklaration der Vereinten Nationen über die Rechte der indigenen Völker des ILO-Abkommens 169) (COICA 2011a: 5f.). Die COICA beabsichtigt mit dem Konzept: "to reduce greenhouse effect global emissions and to promote the adaptation of development consumerist approaches into a holistic approach of use/ conservation of the Amazonian

[49] Die COICA repräsentiert 390 Völker mit fast drei Millionen Menschen durch nationale indigene Organisationen aus neun Ländern: Bolivien (CIDOB), Brasilien (COIAB), Ecuador (CONFENIAE), Kolumbien (OPIAC), Guyana (APA), Französisch Guyana (FOAG), Peru (AIDESEP), Venezuela (ORPIA) und Surinam (OIS) (COICA 2011a: 2).

[50] Übers. d. Verf.: „Indigenes REDD+ Amazoniens: Ganzheitliches Management der Territorien für ein erfülltes Leben."

peoples“ (ebd.: 4). In diesem Sinne ist es ein Versuch, die konventionelle REDD+-Idee mit wesentlichen Aspekten und Werten der Indigenen, wie beispielsweise die Wertschätzung des „traditionellen Wissens“, der Spiritualität, der Ganzheitlichkeit und der Biodiversität, zu verbinden (Nery 2013: 18). Den Indigenen geht es um eine anerkennende Zusammenarbeit, in der sie eine aktive Rolle einnehmen, denn sie tragen einen wesentlichen Teil zum Klima- und Waldschutz bei:

> “Indigenous Peoples are part of the humankind that will be most affected by the climate crisis, but they are also among the ones who can offer significant solutions, which range from a reduced emphasis on property and consumption of resources, to ways of life and organizational manners integrated to their environment, which do not cause imbalances, as do other human groups.” (COICA 2011a: 6)

Die COICA betont in ihrem Alternativvorschlag die Ernsthaftigkeit der Klimakrise und führt zahlreiche Kritikpunkte am REDD+ an. Unter anderem wird die ungenügende Garantie der indigenen Rechte kritisiert sowie die ausschließliche Fokussierung auf CO_2-Minderung, der kompensatorische Emissionshandel und die Schwäche gegenüber den mächtigen Haupttriebkräften der Entwaldung und Waldschädigung (wie Agrobusiness, Megaprojekte und Extraktivismus) (ebd.: 5f.). Aus diesen Gründen erklärt die COICA:

> “It must be acknowledged that conceptually and strategically, it is counterproductive to base the struggle against climate change and against deforestation and degradation in the climatic properties of carbon in and of itself, and, that in the case of forests in Amazonian indigenous territories, it is immensely more effective to adopt an integrated vision, centered in the essential contributions of these territories, with their living and healthy forests, guaranteed for the property and holistic management through our organizations and cultures.” (ebd.: 6)

Das indigene REDD+ formuliert drei Hauptstrategien (Christovam 2012): Stärkung und Schutz der Ökosysteme durch eine ganzheitliche Verwaltung und Bewirtschaftung der indigenen Territorien auf Basis der indigenen

Entwicklungspläne "*planos da vida plena*"[51] („Pläne für ein erfülltes Leben") und der lokalen Gegebenheiten; Reduzierung des globalen ökologischen Fußabdrucks und der CO_2-Emissionen durch einen Paradigmenwechsel in den Industrienationen; Kontrolle und Minderung der Triebkräfte von Entwaldung und Waldschädigung (COICA 2011a: 6f.). Zur Umsetzung dieser Strategien bedarf es einerseits eines Rechtsrahmens, der die Rechte indigener Völker garantiert und Schutzmaßnahmen beziehungsweise Richtlinien, welche die Sicherung von Territorien sowie freie, frühzeitige, informierte Beratung und Zustimmung der indigenen Gruppen bezüglich REDD+-Maßnahmen gewährleisten (nach dem Prinzip FRIP: free, prior, informed consens) (Christovam 2012). Andererseits gibt es Bedarf an institutionellen Veränderungen, um die indigene Beteiligung in Entscheidungsprozessen zu gewährleisten und einem öffentlichen, transparenten und geregelten Finanzierungsmechanismus, der vom Emissionsmarkt unabhängig ist und der eine öffentliche Regulierung der REDD+-Betreiber sicher stellt (COICA: 7ff.). Die Finanzierung soll durch unterschiedliche alternative Quellen gesichert werden, unter anderem durch öffentliche Gelder (nationale wie internationale), einen speziellen Fonds, Spenden, Darlehen und Steuern (Christovam 2012).

Unterstützt wird die Initiative der COICA von der UNFCCC (UN-Klimarahmenkonvention) sowie von internationalen NROs – darunter der WWF, das Klimabündnis und weitere Vertreter der USA, Schweiz und Norwegen. Sie alle bekräftigen die Bedeutung der indigenen Partizipation in den REDD+-Prozessen und setzten sich in Zusammenarbeit mit der COICA für die Durchsetzung des indigenen REDD+ ein (ebd.). Die Kritiker des indigenen REDD+-Vorschlags werten diese Partnerschaften als Abhängigkeiten. Sie behaupten, die professionelle Führung der COICA sei stark von Pro-REDD+-Organisationen wie WWF, Weltbank und der norwegischen Regierung finanziert und umworben. Das Netzwerk *Earth Peoples* kritisiert darüber hinaus die fehlende Beratung und Zustimmung der indigenen Basis zum alternativen REDD+-Vorschlag. Es sei ein Vorschlag der professionellen Führung der COICA und mangelt daher an Legitimität: "Comunidades e grupos indígenas, nações e povos que vivem no próprio solo, não

[51] "The control and decision of the type of development is translated into the implementation of Life Plans for communities and peoples, which includes the integrated and holistic management of the entirety of natural resources and ecosystemic services of indigenous territories. Any proposal of external investment must be adapted to these life plans. In this manner, REDD+ promoters must respect and prioritize the implementation of Life Plans of Peoples Communities." (COICA 2011a: 7)

tinham voz, não tinham nenhuma informação, nenhum conhecimento, nenhuma consulta, e, portanto, nenhuma idéia sobre o que a COICA está dizendo em seu nome a nível internacional. [...] Ou seja, a proposta da Coica acerca do REDD+ Indígena carece de legitimidade“[52] (Earth Peoples 2012).

Ein weiterer Kritikpunkt ist, dass der Vorschlag des indigenen REDD+ durch die ausgleichenden Maßnahmen den fraglichen Kern von REDD+ „vertuscht“. Die Karikatur im Anhang (Abbildung 5) veranschaulicht diese Kritik und fasst zusammen: “That recipe sweeps the whole issue under the rug. It’s about buying and selling permits to pollute more“ (Earth People 2009).

5.2.1. Pionierprojekt des REDD+ Indígena *“Carbono Florestal Suruí“*

Das Projekt *“Carbono Florestal Suruí“* ist ein Pionierprojekt des REDD+ in indigenem Gebiet: Es ist weltweit das erste, welches Kohlenstoffzertifikate für vermiedene Entwaldung in indigenen Territorien verkauft.
Das Projekt wurde 2007 von der indigenen Vereinigung *Associação Metareilá do Povo Indígena Suruí* in dem Gebiet der *Terra Indígena Sete de Setembro* (im Grenzgebiet der Staaten Rondônia und Mato Grosso) gegründet. Das Besondere an diesem Projekt ist, dass es von der Basis der indigenen Gemeinschaft *Paiter Suruí* (1300 Menschen) heraus, auf der Suche nach wirtschaftlichen und ökologischen Alternativen, eigenständig entstanden ist (Nery 2013: 48). Die *Suruí* verfügen über ein indigenes Parlament, welches für Grundsatzentscheidungen verantwortlich ist. Diese werden in Einstimmung mit den kommunalen Vereinigungen (*Associação comunitária*) durchgeführt. Die integrale politische Struktur zur Entscheidungsfindung der *Suruí* inkludiert jeden einzelnen Bewohner, was grundlegend für die Projektentstehung war (ebd.: 49). Die indigene Initiative basiert auf dem Entwicklungsplan *“Plano de Gestão de 50 anos dos Suruí“,* welcher unter Teilnahme aller Mitglieder erarbeitet wurde und somit breiten Konsens trägt. Der Plan beabsichtigt Maßnahmen zum Schutz des Territoriums

[52] Übers. d. Verf.: „Gemeinschaften und indigene Gruppen, Nationen und Völker, die in dem Gebiet selbst leben, hatten keine Stimme, sie hatten keine Information, kein Wissen, keine Beratung und daher keine Ahnung davon, was COICA in ihrem Namen auf internationaler Ebene vorschlägt. [...] Das heißt, dem Vorschlag der COICA zum indigenen REDD+ fehlt es an Legitimität.”

und zur nachhaltigen Bewirtschaftung, ergänzt durch weitere Projekte zur Steigerung der Lebensqualität – vor allem im Bereich Gesundheit, Schulbildung und Kultur (Observatório do REDD 2011). Finanziert wird die Umsetzung des Entwicklungsplans durch einen vielschichtigen Fonds (*Fundo Suruí*), in den sämtliche Einnahmen –zum Beispiel Einkünfte von verkauften Emissionszertifikaten – fließen und der zu 100 Prozent von den *Suruí* verwaltet wird (Nery 2013: 47f.). "Técnicos indígenas em formação e a intenção de criação da Universidade Indígena Paiter Suruí visam o total protagonismo e autonomia indígena na gestão dos recursos do Fundo"[53] (ebd.: 48). Das Projekt "*Carbono Florestal Suruí"* zeigt daher einen sich festigenden Protagonismus und Autonomie.

Begleitet wird das Projekt von der Beratung durch Wissenschaftler und Techniker verschiedener NROs, darunter die *Associação de Defesa Etnoambiental Kanindé* (*Vereinigung zur ethno-ökologischen Verteidigung der Kandindé*) und das *Instituto de Conservação e Desenvolvimento Sustentável do Amazonas* (Institut für nachhaltige Erhaltung und Entwicklung des Amazonas). Dabei ist es grundlegend, dass alle Experten die gleichberechtigte Kooperation mit den Indigenen respektieren und dass die Zusammenarbeit auf dem Prinzip der freien, frühzeitigen, informierten Beratung und Zustimmung der indigenen Gruppen basiert (Observatório do REDD 2011). Ivaneide Bandeira Cardozo von der *Associação de Defesa Etnoambiental Kanindé* bekräftigt die Bedeutung der Synthese von „traditionellem Wissen" und „wissenschaftlichem Wissen" für den Erfolg des Projektes: "Os povos indígenas detêm do conhecimento tradicional e a Kanindé do conhecimento técnico-científico. A combinação dessas duas questões que garante o sucesso da iniciativa"[54] (ebd.). Der Anführer der *Suruí,* Almir Suruí, welcher durch sein öffentliches Auftreten international bekannt ist und oft „der globale Indianer" genannt wird, ist der festen Ansicht:

> „dass die Suruí nur überleben, wenn sie beide Welten vereinen, Technik und Tradition [...]. [D]ass sie die Moderne brauchen, um das Alte zu erhalten, dass sie nur so ihren Wald retten können, ihre Kultur, ihr Volk. Es ist ein

[53] Übers. d. Verf.: „Indigene Techniker in Ausbildung und die Absicht, eine indigene Universität Suruí zu gründen, zielt auf den totalen Protagonismus und die indigene Autonomie bei der Verwaltung des Fonds."
[54] Übers. d. Verf.: „Die indigenen Völker haben traditionelles Wissen und die Kanindé technisch-wissenschaftliches Wissen. Die Kombination dieser beiden Elemente ist es, die den Erfolg der Initiative garantiert."

Experiment mit offenem Ausgang, für die Suruí und für die Welt" (von Mittelstaedt 2010: 87).

Es ist ein risikoreiches Projekt, denn die mit der modernen Technik verbundenen „westlichen" Konsum- und Lebensstile werden immer tiefer in die indigene Gemeinschaft eindringen. Wenn die Suruí es dabei schaffen das Gleichgewicht aufrecht zu erhalten, werden ihre Kultur und Traditionen weiter bestehen können (ebd.).

Das Projekt "*Carbono Florestal Suruí"* erhielt im Juni 2013 die Zertifizierung zur „Herstellung" von Kohlenstoffzertifikaten bezüglich der vermiedenen Entwaldung zwischen 2008 und 2012. Es ist somit das erste REDD+-Projekt weltweit, welches Emissionszertifikate auf dem freiwilligen Markt verkauft. Im September 2013 erfolgte das erste Geschäft: Die Gemeinschaft *Suruí* verkauft 120 Tausend Emissionszertifikate an den brasilianischen Konzern *Natura* (Instituto Carbono Brasil 2013). Das REDD+-Projekt hat eine Dauer von 30 Jahren und läuft bis 2038. Sein Ziel ist es, 12 Tausend Hektar Wald zu erhalten und um die sieben Millionen Tonnen CO_2-Emissionen zu vermeiden (ebd.). Um die Worte von Almir zu wiederholen, „es ist ein Experiment mit offenem Ausgang" (von Mittelstaedt 2010: 87).

5.3 Amazonasvölker als Hauptakteure einer sozial-ökologisch gerechten „Entwicklung"

Die Amazonasvölker tragen einen großen Beitrag zur Erhaltung der Natur bei und repräsentieren den Widerstand gegen die wirtschaftliche Expansion in Amazonien (Tura 2008). Aufgrund dieser Schutzfunktion für den Wald werden die Indigenen oft "*guardiões da floresta"* (Schutzheere des Waldes) oder *"provedores de serviços ambientais"* (Förderer des Umweltdienstes) genannt (Nery 2013: 11). Es ist belegt, dass in Gebieten, in denen indigene Völker leben, die biologische Vielfalt erhalten bleibt oder sogar wächst. Außerdem schützen sie ihren Lebensraum soweit wie möglich vor externen Invasionen. Die *terras indígenas* (TIs) haben daher eine Entwaldungsrate von unter zwei Prozent (im Gegensatz zu 25 Prozent bis 30 Prozent in manchen Regionen außerhalb der TIs) (COIAB/IPAM 2012: 2). Der schonende Umgang mit der Natur ist zurückzuführen auf ihre traditionellen Lebens-

und Entwicklungsweisen sowie nachhaltigen Ressourcennutzungsformen (ebd.: 2). Diese stehen im Gegensatz zur globalisierten Konsumgesellschaft und wachstumsorientierten Marktwirtschaft und basieren auf ihrem „traditionellen Wissen“ und ganzheitlichen Werten. Die indigenen wie auch die traditionellen Völker leben bestimmte soziale, kulturelle und spirituelle Werte (wie bereits unter 3.3.1 erwähnt), wie beispielsweise die Wertschätzung der Natur, Respekt vor allem Lebendigen, Achtung des Nächsten und Gemeinschaftlichkeit (Wolf 2002: 1). Diese Kenntnisse und Werte der Amazonasvölker im Umgang mit der Natur sind, laut des brasilianischen Wissenschaftlers Veríssimo, wesentlich für den Erhalt der Ökosysteme und zur nachhaltigen Ressourcennutzung. Veríssimo stellt in diesem Zusammenhang fest, dass “O conhecimento tradicional acumulado pelas populações locais [...] pode servir de base para o estabelecimento de regras eficazes de manejo e proteção dos recursos naturais“ [55] (Veríssimo 2011: 12). Der brasilianische Anthropologe Demian Nery bekräftigt diese Ansicht von Veríssimo und erklärt in diesem Zusammenhang die Wichtigkeit, die Rolle der Indigenen als Klima- und Umwelthüter anzuerkennen: “É necessário, portanto, que haja um reconhecimento amplo e definitivo da relevância que os povos indígenas amazônicos têm para a mitigação da mudança climática e para a proteção da biodiversidade amazônica“ [56] (ebd.: 13). Denn durch eine Anerkennung und Wertschätzung der indigenen wie auch der traditionellen Völker würden demnach neue Wege für alternative Entwicklungsformen eröffnet werden (ebd.).

Letícia Rangel Tura, Leiterin des Nationalen Programms für Ernährungssicherheit, Agroökologie und Solidarische Wirtschaft des FASE *(Fundação Solidaridade e Educação*), setzt sich für die Rechte der Amazonasbewohner ein. Dabei ist ihre Grundannahme: “Que a Amazônia deve ser da sua gente e que seu povo está em condição de construir um outro desenvolvimento”[57] (Tura 2008). Tura erklärt, dass alternative Entwicklungsweisen aus den lokalen sozio-ökologischen Strukturen herauswachsen und soziale sowie kulturelle Diversität integrieren sollten. Allerdings

[55] Übers. d. Verf.: „Das traditionelle Wissen, angesammelt von den lokalen Bevölkerungen, kann als Grundlage dienen für die Etablierung von wirksamen Regeln zum Management und zum Schutz der natürlichen Ressourcen.“
[56] Übers. d. Verf.: „Daher ist es notwendig, dass es eine breite und endgültige Anerkennung gibt bezüglich der Bedeutung, welche die indigenen Völker Amazoniens haben für den Klimaschutz und für den Schutz der biologischen Vielfalt Amazoniens.“
[57] Übers. d. Verf.: „[...] dass Amazonien seinen Bewohnern gehören soll und dass diese Bevölkerung in der Lage ist, eine andere Entwicklung aufzubauen.“

dürfe es nicht nur ein Projekt der Amazonasbewohner sein, sondern es sollte ein in Zusammenarbeit mit den staatlichen Institutionen entstandenes nationales Projekt werden. In dieser Kooperation zwischen Amazonasbevölkerung und Staat sieht Tura eine Chance für Brasilien und für einen wirtschaftlichen Paradigmenwechsel: "Só pode ser um projeto nacional. A Amazônia oferece ao Brasil uma chance de romper com o modelo de desenvolvimento e de crescimento dominantes, inapropriados para assegurar o desenvolvimento da região" [58] (ebd.). Dafür sei grundlegend, dass Amazonien nicht als „Entwicklungsobjekt" verstanden wird, sondern als ökologischer Komplex mit Strukturen und wichtigen Akteuren. Tura betont, dass die Bewohner Amazoniens die Hauptakteure eines ökologisch und sozial gerechten Entwicklungsprojekts sein sollten. Sie sagt: "Consideramos estes como sujeitos políticos e interlocutores politicamente relevantes na esfera pública regional, nacional e internacional"[59] (ebd.).

Die indigenen und traditionellen Bevölkerungen Amazoniens sind heutzutage immer stärker in die globalisierte Wirtschaft involviert und von „westlichen" Konsum- und Lebensstilen beeinflusst. Dies bringt Veränderungen und Gefahren in die einst „peripheren" Regionen. Beispielsweise bringen neue Konsumformen vermehrt Müll in Regionen, in denen der Bevölkerung die Erfahrung mit Müllentsorgung fehlt. Darüber hinaus werden die Amazonasvölker zunehmend beeinflusst durch entwicklungspolitische Projekte, wirtschaftliche Expansion sowie durch weitere externe Invasionen (wie unter 3.4 dargestellt). Ein Beispiel ist die Veränderung des traditionellen Fischbestandes aufgrund der Umlenkung eines Flusses im Rahmen eines Großprojekts. Es stellt sich für die Amazonasvölker die Frage, wie auf diese Änderungen reagiert werden soll. Diese Fragen, welche durch externe Neuerungen beziehungsweise externe Invasionen hervorgerufen werden, können meist nicht ausreichend mit „traditionellem Wissen" beantwortet werden. Daher wird eine Zusammenarbeit zwischen Amazonasvölkern und Wissenschaftlern erforderlich, um gemeinsam Lösungen zu finden, wie mit den neuen Erscheinungen umzugehen ist, um den möglichen Gefahren zu entweichen (Carneiro da Cunha 2013: 14min).

[58] Übers. d. Verf.: „Es muss ein nationales Projekt sein. Amazonien bietet Brasilien die Chance, mit den herrschenden Entwicklungs- und Wachstumsmodellen zu brechen, welche zur Sicherung der Entwicklung dieser Region ungeeigneten sind."
[59] Übers. d. Verf.: „Wir betrachten sie als politische Subjekte und politisch relevante Gesprächspartner auf regionaler, nationaler und internationaler öffentlicher Ebene."

5.3.1. Beispiel Naturreservat und Fischereiprojekt “Mamirauá“

Ein Beispiel einer Kooperation zwischen Amazonasvölkern und Wissenschaftlern im Rahmen eines humanen, naturgerechten und gemeinschaftlichen Entwicklungswegs ist das Naturreservat “Mamirauá“ im Bundestaat Amazonas und das darin lokalisierte Fischereiprojekt “Mamirauá“. Das Reservat “Mamirauá“ ist die erste *Reserva de Desenvolvimento Sustentável* (Reservat nachhaltiger Entwicklung) in Brasilien, gegründet im Jahr 1996. Mittlerweile übernimmt das Reservat eine Modellfunktion für einen alternativen Entwicklungsweg und wurde bereits auf zahlreiche Regionen übertragen (Lima de Queiroz 2005: 200). Das Interesse des Reservats ist die Erhaltung der Biodiversität und die Verbesserung der Lebensqualität der lokalen indigenen und traditionellen Bevölkerungen. Das Gebiet hat um die 11.000 Bewohner. Sie leben in Subsistenzwirtschaft und betreiben umweltschonende Wirtschaftsformen, wie beispielsweise Fischerei oder Herstellung von Maniokmehl, durchgeführt auf nachhaltige Weise. Das *Instituto de Desenvolvimento Sustentável Mamirauá* (Institut für nachhaltige Entwicklung Mamirauá) führt in diesem Reservat wissenschaftliche Forschungen bezüglich der Nutzung und Erhaltung der natürlichen Ressourcen der Region durch. In Zusammenarbeit mit den Bewohnern und basierend auf deren „traditionellem Wissen“ erarbeiten die Wissenschaftler Regeln, Empfehlungen und Handlungspläne (Instituto Mamirauá 2013a). Der brasilianische Biologe Hélder Lima de Queiroz betont die Wichtigkeit der wissenschaftlichen Forschung in Naturschutzgebieten: “A pesquisa científica está posta como o principal instrumento de consolidação das técnicas de uso do espaço e dos recursos naturais dentro do contexto de conservação da biodiversidade, que, em última análise, é a função precípua de uma Unidade de Conservação“ (Lima de Queiroz 2004: 542)[60].

Das Reservat “Mamirauá“ basiert auf der Teilnahme der lokalen Bevölkerung und einem partizipativen Management (*gestão participativa*). In diesem Sinne führen die Bewohner selbst die Gestaltung, Verwaltung und Überwachung des Reservats durch. Jede der insgesamt 63 Gemeinschaften ist politisch organisiert,

[60] Übers. d. Verf.: „Die wissenschaftliche Forschung wird als wichtigstes Instrument angesehen zur Konsolidierung der Techniken zur Nutzung von Raum und natürlichen Ressourcen im Rahmen der Erhaltung der biologischen Vielfalt, dies letztlich ist die primäre Funktion eines Schutzgebietes.“

beispielsweise durch die *"Associação de Moradores"* (Bewohnervereinigung) (Lima de Queiroz 2005: 190f.). Die Gemeinschaften sind auf verschiedenen Ebenen in die Entscheidungsprozesse eingebunden. In regelmäßigen kommunalen Foren wird debattiert und gemeinsame Grundsatzentscheidungen bezüglich des Umgangs mit den Ressourcen und dem Naturschutz getroffen. Auf der Jahresversammlung treffen sich regionale Repräsentanten mit anderen Institutionen und kommunizieren die im Voraus innerhalb jeder Gemeinschaft vereinbarten Vorschläge und Entscheidungen. Des Weiteren werden regelmäßig Workshops und Schulungen veranstaltet, die auf die Stärkung der lokalen Strukturen und Führung abzielen. Alle Beteiligten sind bemüht, eine gleichberechtigte Zusammenarbeit und eine Zusammenführung von „traditionellem Wissen" und „wissenschaftlichen Wissen" voranzuführen (ebd.). Lima de Queiroz unterstreicht die Rolle der Bewohner als Naturhüter: "Sua presença como manejadores responsáveis dos recursos naturais seria a garantia de perpetuação desses recursos e de outros componentes importantes da biodiversidade"[61] (Lima de Queiroz 2004: 542).

Im Reservat "Mamirauá" werden ausschließlich alternative Wirtschaftsformen betrieben, sogenannte *"alternativas econômicas".* Diese folgen bestimmten Prinzipien wie Umweltschutz, nachhaltige Nutzung der lokalen Biodiversität, Vermarktung auf lokalem Markt und Verbesserung der lokalen Lebensqualität. Eine bemerkenswerte Innovation dieser Programme der *"alternativas econômicas"* ist die Schaffung einer direkten Wechselbeziehung zwischen Wirtschaften und Naturschutz. Zu den alternativen Wirtschaftsformen zählen zum einen traditionelle Bereiche wie Fischerei, Landwirtschaft, Handwerk oder Holzverarbeitung und zum anderen neue Sektoren wie zum Beispiel der Ökotourismus. (ebd.: 195f.).

In der Vergangenheit hatte die Region große Probleme mit Überfischung und illegaler Fischerei. Dies hatte existenzielle Folgen für die lokale Bevölkerung. Das 1998 gegründete Fischereiprojekt "Mamirauá" ist eine Partnerschaft von Wissenschaftlern und Fischern und beruht auf einem Abkommen zur Sicherung des Fischbestandes. Die Wissenschaftler des *Instituto de Desenvolvimento*

[61] Übers. d. Verf.: „Ihre Präsenz als Hauptverantwortliche der natürlichen Ressourcen wäre die Garantie für das Fortbestehen dieser Ressourcen und anderer wichtiger Komponenten der biologischen Vielfalt."

Sustentável Mamirauá haben in Zusammenarbeit mit den Fischern die Problemlage analysiert und Lösungen ausgearbeitet. Durch Fischereiregeln, Kooperation und strenge Überwachung des Fangs konnten sie das Problem der Überfischung und der illegalen Fischerei unter Kontrolle bringen. So konnte der Fischbestand in den letzten 12 Jahren um 447 Prozent wachsen (Instituto Mamirauá 2013b). Das Fischereiprojekt besteht inzwischen seit 15 Jahren und ist sehr erfolgreich. Über tausend Fischer profitieren von dem Projekt. Sie verkaufen 90 Prozent des Fangs auf dem lokalen Markt und 10 Prozent auf dem regionalen Markt in Manaus somit erwirtschaften sie ein regelmäßiges Monatseinkommen für den Unterhalt der Familie. Das vorbildliche Fischereiprojekt wurde von zahlreichen Gemeinschaften in der Nachbarschaft übernommen (ebd.). Joao Valsecchi vom *Instituto de Desenvolvimento Sustentável Mamirauá* äußert sich zum Erfolg des Fischereiprojekts und betont dabei die Wichtigkeit, „traditionelles Wissen“ und Wissenschaft zu verbinden: „Traditionelles Wissen ist wichtig, wissenschaftliche Kenntnisse sind ebenso wichtig. Beides zu verbinden war genau das Richtige für den Erhalt der Fischbestände“ (Carneiro da Cunha 2013: 16min).

Lima de Queiroz bewertet das Reservat “Mamirauá“ sowie das gleichnamige Fischereiprojekt insgesamt sehr positiv. Er ist der Meinung, dass die Wirksamkeit dieser lokalen Entwicklungsweise darauf zurückzuführen ist, dass sie ein schonendes Bewirtschaftungssystem, welches auf „traditionellem Wissen“ sowie „wissenschaftlichem Wissen“ basiert, mit einem partizipativen und kollektiven Management kombiniert (Lima de Queiroz 2005: 197). Dabei hebt er die grundlegende Wichtigkeit der direkten Partizipation und Organisation der lokalen Bevölkerung hervor (ebd.: 198f.). In Bezug auf die wissenschaftlichen Tätigkeiten im Reservat “Mamirauá“ erklärt er, dass die Wissenschaftler einen multidisziplinären Ansatz verfolgen, in dessen Rahmen Experten aus unterschiedlichen Forschungsbereichen zusammenarbeiten. Diese Multidisziplinarität sei von wesentlicher Bedeutung, um in Zusammenarbeit mit der Bevölkerung, basierend auf deren „traditionellem Wissen“, effektive Lösungen der sozio-ökologischen Konflikte zu finden (ebd.: 198).
Lima de Queiroz belegt seine positiven Bewertungen mit den ökologischen und sozialen Fortschritten innerhalb des Reservats, die seit 1998 von einem Überwachungsprogramm registriert werden. Zu diesen Fortschritten zählen

beispielsweise: signifikante Verminderung der Entwaldungsrate, Anstieg der Biodiversität, Verbesserung der Lebensqualität der Bewohner, Erhöhung der Einkommen der Haushalte (zurückzuführen auf die *"alternativas econômicas"*), funktionierende schonende Bewirtschaftungssysteme, Rückgang der Kindersterblichkeit sowie strukturelle Veränderungen in den Gemeinschaften (ebd.: 197f.).

Aufgrund dieser Darlegungen erklärt er, dass die Schutzgebiete keine "iha[s] de proteção" (ebd.: 199) (Schutzinseln) sein dürfen, in denen die Natur vor den lokalen Menschen „geschützt" wird. Denn es seien gerade die menschliche Dynamik und das „traditionelle Wissen" der lokalen Völker, welche zum Erhalt der Natur notwendig sind. Das Reservat "Mamirauá" sei, laut Lima de Queiroz, ein deutliches Beispiel dafür, dass die lokale Bevölkerung im Mittelpunkt der Umweltmaßnahmen stehen sollte:

> "A perspectiva humana impregnada nos trabalhos de conservação da biodiversidade desenvolvidos em Mamirauá nos últimos quinze anos exemplifica de forma bastante enfática que o sucesso das intervenções ambientalistas na Amazônia brasileira visando à conservação in situ da biodiversidade está definitivamente dependente da capacidade de se identificar e envolver eficientemente as populações humanas diretamente ligadas ao local a ser conservado."[62] (ebd.)

Abschließend lässt sich feststellen, dass die Schutzgebiete *(Unidades de Conservação de Uso Sustentável)* in Kombination mit direkter Partizipation der lokalen Bevölkerungen und in Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern einen der effektivsten Entwicklungswege zur Erhaltung der biologischen Vielfalt und der natürlichen Ressourcen in Amazonien darstellen (ebd.: 197ff.).

5.4 Stimmen von Indigenen

Zum Abschluss des Diskussionskapitels möchte ich an dieser Stelle Raum öffnen für Meinungen von Indigenen – Bewohner Amazoniens, jene direkt von den sozio-

[62] Übers. d. Verf.: „Die menschliche Perspektive durchdringt die Tätigkeiten zur Erhaltung der biologischen Vielfalt, die in Mamirauá in den letzten fünfzehn Jahren entwickelt wurden. Dies ist ausdrücklich beispielhaft dafür, dass der Erfolg der Umweltschutzmaßnahmen im brasilianischen Amazonien definitiv abhängig sind von der Fähigkeit, die menschliche Bevölkerung, welche direkt an den Ort, den es zu schützen gilt, gebunden ist, zu erfassen und wirksam einzubinden."

ökologischen Konflikten und wirtschaftspolitischen „Entwicklungen“ betroffen sind. Da sie die Hauptbetroffenen sind, sollten ihre Positionen im Zentrum des Geschehens stehen. Wie aus den vorangegangenen Analysen hervorgeht, ist dies allerdings in der momentanen Politik nicht der Fall. Aus diesen Gründen möchte ich diese „Stimmen“ abschließend in die Diskussion integrieren.

Die ersten drei Zitate stammen aus dem Forschungsprojekt *“Diálogos Interculturais para o Enfrentamento Indígena às Mudanças Climáticas“* (Interkulturelle Dialoge für das indigene Vorgehen gegenüber der Klimaveränderungen), durchgeführt von der COIAB (*Coordenação das Organizaçoes Indídigenas da Amazônia)* in Partnerschaft mit der IPAM. Die letzten beiden Zitate sind aus dem Abschlussdokument “*Mandato de Manaus: Documento Final da Cumbre Regional Amazonica*“ (Mandat von Manaus: Abschlussdokument des regionalen Gipfeltreffens Amazoniens) des Treffens der COICA *Cumbre Regional Amazônica Saberes Ancestrais, Povos e Vida Plena em Harmonia com as Florestas* (Regionales Gipfeltreffen Amazoniens zu traditionellem Wissen, Völker und volles Leben in Harmonie mit den Wäldern) in Manaus 2011.[63]
Es soll erwähnt sein, dass die Zitate bewusst nicht diskutiert werden, um die Ausdrucksstärke der einzelnen Kommentare zu bewahren und ihre Authentizität nicht zu beeinflussen. In diesem Sinne sollen die angeführten Zitate den Leser zur Reflexion anregen.

> “Nós, povos indígenas, milenarmente temos uma relação harmoniosa com a natureza e essa relação contribui consideravelmente para o equilíbrio do clima do planeta. Somos os guardiões das florestas tropicais, um imenso estoque de carbono e biodiversidade que, se perturbado, agravará as alterações climáticas.“[64] (COIAB/IPAM 2012)

[63] Die beiden Dokumente wurden mir von der brasilianischen Anthropologin Prof. Siglia Doria, welche beiden Veranstaltungen beiwohnte und darüber hinaus an der Ausarbeitung der Dokumente mitwirkte, zur Verfügung gestellt. Da meine familiäre Situation es nicht erlaubte persönlich Interviewmaterial zu erheben, wird an dieser Stelle auf diese sekundären Daten zurückgegriffen. Prof. Doria versicherte mir ausdrücklich die Authentizität der angeführten Kommentare.
[64] Übers. d. Verf.: „Wir, die indigenen Völker, haben seit Jahrtausenden eine harmonische Beziehung mit der Natur und diese Beziehung trägt wesentlich zum klimatischen Gleichgewicht des Planeten bei. Wir sind die Beschützer der tropischen Wälder, ein riesiger Speicher von Kohlenstoff und biologischer Vielfalt, der, wenn er gestört wird, die Klimaveränderungen deutlich verschlechtert.“

"Nós temos grande quantidade de carbono nas nossas terras. E essa riqueza existe até hoje por que? Porque os povos indígenas tem um método tradicional de sobrevivência, a terra é suficiente pra ele viver. Isso foi visto como preconceito, os fazendeiros diziam – "pra que que índio quer tanta terra, se índio é preguiçoso e não trabalha? Mas foi por conta desses preguiçosos que resistiu a floresta; foi por conta desse método tradicional é que a gente tem ainda essa floresta que os países desenvolvidos perderam."[65] (Repräsentant der Indigenen von Acre zit. nach ebd.)

"Essas alterações têm impacto na nossa cultura porque para fazer Kuarup [ritual tradicional], algumas etnias tem que ir muito longe pra buscar peixes pra ter alimento pro ritual. É uma mudança brutal: onde se pescava perto, tem que se pegar o barco, navegar, às vezes fica um dia pra poder achar peixe e voltar. Então fazer Kuarup agora ficou muito caro, precisa muito combustível pra ir muito mais longe pra que ritual aconteça." [66] (Repräsentant der Indigenen von Mato Grosso zit. nach ebd.)

"Está demonstrado que os refúgios da vida são as florestas e territórios dos povos amazônicos, como efetivas barreiras à depredação. Por isso é indispensável mudar as legislações e políticas públicas para garantir a demarcação dos territórios dos povos indígenas amazônicos e a sua titularidade coletiva como povos e também para respaldar, e não agredir nem marginalizar as nossas estratégias de "Vida Plena" diferentes da mercantilização da natureza. Isto é uma estratégia eficaz e eficiente para reduzir o aquecimento global e recuperar a harmonia com a mãe terra, que mantivemos por milhares de anos. Para que não mude o clima, há que se

[65] Übers. d. Verf.: „Wir haben große Mengen an gespeichertem Kohlenstoff in unseren Ländern. Und warum existiert dieser Reichtum bis heute? Da indigene Völker eine traditionelle Methode des Überlebens haben, das Land ist genug für sie zum Leben. Dies war immer ein Vorurteil, die Farmer sagten: ‚Warum will der *indio* so viel Land, wenn der *indio* faul ist und nichts arbeitet?' Nun war es gerade wegen dieser faulen Leute, dass der Wald noch steht, es war wegen dieser traditionellen Methoden, dass wir immer noch diesen Wald haben, den die entwickelten Ländern längst verloren haben."

[66] Übers. d. Verf.: „Diese Änderungen haben Auswirkungen auf unsere Kultur. Denn um *Kuarup* [traditionelles Ritual] durchzuführen, müssen einige ethnische Gruppen weit fahren, um die Fische für das Ritual zu besorgen. Dies ist eine brutale Änderung: Wo man früher in der Nähe fischen konnte, muss man heute ein Boot nehmen, lange fahren und manchmal einen ganzen Tag bleiben, um Fische finden zu können und wieder zurück zu fahren. Demnach wurde *Kuarup* nun sehr teuer, denn man braucht viel Benzin und muss weit fahren, um das Ritual zu ermöglichen."

mudar o sistema. É o sistema o que deve se 'adaptar' ao clamor da mãe natureza e nós seus filhos da cor da terra. O 'custo' financeiro para solucionar esta dívida histórica originada no etnocídio das colonizações, é muitíssimo menor do que o dedicado a ineficazes debates e experimentações."[67] (COICA 2011b)

"Os povos indígenas e a natureza somos um só, e por isso, estamos obrigados a manter as florestas em pé, reduzir o desmatamento e ser guardiões de seus serviços como a água, biodiversidade, clima para a sobrevivência da Vida. Pedimos somente que nos deixem trabalhar em paz em nossa missão."[68] (ebd.)

[67] Übers. d. Verf.: „Es zeigt sich, dass die Wälder und die Territorien der Amazonasvölker Schutzräume des Lebens sind und wirksame Barrieren für den Raubbau darstellen. Daher ist es unerlässlich, Gesetzgebung und öffentliche Politik zu verändern, um die Demarkierung der Territorien indigener Amazonasvölker und ihre kollektive Berechtigung als Völker zu gewährleisten, wie auch um unsere von der Merkantilisierung der Natur unterschiedliche Strategie des ‚vollen Lebens' zu stärken, anstatt diese anzugreifen oder zu marginalisieren. Dies ist eine effektive und effiziente Strategie zur Verminderung der globalen Erwärmung sowie zur Wiederherstellung der Harmonie mit der Mutter Erde, welche wir seit Tausenden von Jahren aufrecht hielten. Um den Klimawandel zu verhindern, muss sich das System ändern. Das System muss sich an den Schrei der Mutter Natur und an uns, ihre Kinder mit Farbe der Erde, ‚anpassen'. Die finanziellen ‚Kosten', um diese historische Schuld, die aus dem Völkermord der Kolonisierung entstanden ist, zu begleichen, sind wesentlich kleiner, als die Widmung an unwirksame Debatten und Studien."

[68] Übers. d. Verf.: „Die indigenen Völker und die Natur sind Eins. Deshalb müssen wir den Wald aufrechterhalten, die Entwaldung reduzieren und Hüter ihrer Dienste sein, wie das Wasser, die biologische Vielfalt und das Klima für das Überleben des Lebens. Wir fordern lediglich, dass ihr uns friedvoll in unserer Mission arbeiten lasst."

6. Fazit

Die Debatte über alternative Entwicklungsweisen wird weltweit geführt. Speziell im brasilianischen Amazonasgebiet treffen „westliche“ Entwicklungstheorien auf traditionelle Werte. Dabei stellt sich die Frage: **Welche alternativen Entwicklungsweisen gibt es im brasilianischen Amazonasgebiet?.** Der Fokus dieser Arbeit liegt auf der Analyse des Beitrags Brasiliens zur Debatte um umweltverträgliche und menschenfreundliche Alternativen der „Entwicklung“.
Die einführenden Darstellungen des Phänomens „Entwicklung“ zeigen, dass die Entwicklungsdiskussion von sich ständig verändernden Strategien, Theorien sowie Leitideen geprägt und der Untersuchungsgegenstand „Entwicklung“ durch seine Wandelbarkeit bestimmt ist. Brasilien, besonders Amazonien, ist ein *Hotspot* der Entwicklungsdebatte. Im brasilianischen Amazonasgebiet dominieren eine wachstumsorientierte Politik, wirtschaftliche Expansion und Neo-Extraktivismus. Dies fördert sozio-ökologische Konflikte und erschwert eine konsequente Durchsetzung alternativer Entwicklungspfade. Die in Kapitel drei und vier dargelegten Umstände führen zu einer ständigen Verschlechterung der Umwelt- und der Lebensbedingungen, weshalb deutlich wird, dass der aktuelle Entwicklungsweg Brasiliens definitiv nicht der „wünschenswerte“ Weg ist.
In der zentralen Diskussion stehen umweltverträgliche und menschenfreundliche Entwicklungsweisen in Amazonien und ausgewählte alternative Initiativen im Mittelpunkt. Darunter das Mainstream-Konzept “Economia Verde“ und das Klimaschutzinstrument REDD+, das alternative Konzept “REDD+ Indígena Amazônico“ der COICA, das Pionierprojekt des REDD+ Indígena Amazônico *“Carbono Florestal Suruí“* sowie die Rolle der Amazonasvölker und das Beispiel des Naturreservats und Fischereiprojekts “Mamirauá“. Im Folgenden wird auf jede dieser Möglichkeiten resümierend eingegangen.

“Economia Verde“

Bei dem Konzept der “Economia Verde“, welches im Zuge der *Rio+20* in Brasiliens Umweltpolitik als kohlenstoffarme, ökologische und soziale Entwicklungsweise verfolgt wird, stehen innovative Technologie und Effizienzsteigerung im Mittelpunkt. Dies bedeutet, dass Wirtschaftswachstum die Antriebskraft ist und es lediglich zu einer Verlagerung der Investitionen in scheinbar „grüne“ Bereiche kommt – wie

beispielsweise Megaprojekte und Monokulturen. In der Diskussion stellt sich heraus, dass “Economia Verde“ kein Potenzial hat, um Ökonomie mit Ökologie zu verbinden und definitiv kein alternatives Entwicklungskonzept, sondern eher ein Wachstumsprojekt mit nachhaltiger Optimierung der Naturnutzung darstellt.

REDD+

Das marktbasierte Klimaschutzinstrument REDD+ dient dazu, die natürlichen Ressourcen Wald und Kohlenstoff in Wert zu setzen und finanzielle Entschädigung für vermiedene Entwaldung zu bezahlen. Grundlegende Schwierigkeiten sind dabei, die Anzahl der lebendigen Bäume zu erfassen, deren gespeicherten Kohlenstoff zu kalkulieren sowie all die in diesem Zusammenhang stattfindenden Prozesse zu kontrollieren. In diesem Kontext muss die politische und gesellschaftliche Realität Amazoniens hervorgehoben werden: gekennzeichnet durch eine fehlende staatliche Kontrolle, ein mangelhaftes Rechtssystem und eine ungeklärte Landfrage sowie durchzogen von Korruption, Klientelismus, Amnestie (Straferlass), krimineller Machenschaften und mafiöser Netzwerke. Dies bedeutet, dass es weder sichere Strukturen noch effektive Methoden gibt, um solch einen vielschichtigen Mechanismus erfolgreich tragen zu können. Im Gegenteil birgt REDD+ unter diesen Umständen große Gefahren für die lokalen Bevölkerungen sowie für die natürlichen Ressourcen, da vor allem die Privatisierung von Wäldern vorangetrieben wird und darüber hinaus keine reale CO_2- Reduktion stattfindet.

REDD+ Indígena Amazônico

Die COICA entwickelt einen Alternativansatz zu REDD+, welcher den Schutz der indigenen Völker und ihrer Lebensräume beabsichtigt und darüber hinaus die aktive Teilhabe der indigenen Völker am REDD+-Prozess sowie die Anerkennung ihrer zentralen Rolle beim Klimaschutz fordert. Der Ansatz ist der Versuch einer Synthese zwischen dem auf „westlich-wissenschaftlichem Wissen“ basierenden REDD+ und den auf „traditionellem Wissen“ und ganzheitlichen Werten basierenden Vorschlägen der Indigenen. Dies bekräftigt auch die Hypothese.

REDD+ Indígena Amazônico *“Carbono Florestal Suruí“*

Das Pionierprojekt des REDD+ in indigenem Gebiet *“Carbono Florestal Suruí“* ist auf Basis der Gemeinschaft *Paiter Suruí* eigenständig entstanden und wird von ihr

autonom durchgeführt. Begleitet wird das Projekt durch die Beratung von Wissenschaftlern und Technikern verschiedener NROs. Die gleichberechtigte Zusammenarbeit zwischen Beratern und Indigenen, beruhend auf der Synthese von „traditionellem Wissen“ und „westlich-wissenschaftlichem Wissen“, ist der Grund für den Erfolg des Projekts. *“Carbono Florestal Suruí“* ist ein gutes Beispiel einer alternativen Entwicklungsinitiative, welche aus den lokalen sozio-ökologischen Strukturen heraus gewachsen ist und im Zuge der „modernen“ Einflüsse die Kooperation mit Wissenschaftlern sucht.

Amazonasvölker als Hauptakteure einer alternativen „Entwicklung“

Die indigenen sowie traditionellen Völker Amazoniens leben im Einklang mit der Natur, nach ganzheitlichen Werten und traditionellen Lebensweisen. In ihrer Wahrnehmung ist alles Lebendige Teil eines sozialen Kosmos und steht in Wechselbeziehung miteinander. Sie besitzen ein „traditionelles Wissen“, welches wesentlich zum Erhalt der Ökosysteme und zur nachhaltigen Ressourcennutzung ist. Daher ist es grundlegend, die Rolle der Indigenen als Klima- und Naturhüter öffentlich anzuerkennen. Von den Amazonasvölkern kann gelernt werden, mit der Natur zu agieren und in Frieden mit ihr zu leben. Die Bewohner Amazoniens sollten die Hauptakteure eines ökologisch und sozial gerechten Entwicklungsprojekts sein, denn sie besitzen die Fähigkeiten, in Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen und staatlichen Instanzen neue Wege für alternative Entwicklungsweisen aufzuzeigen.

Naturreservat “Mamirauá“ und Fischereiprojekt

Das Naturreservat “Mamirauá“ sowie das Fischereiprojekt des Reservats sind Beispiele einer gleichberechtigten Kooperation zwischen Amazonasvölkern und Wissenschaftlern hinsichtlich eines menschlichen, umweltgerechten und gemeinschaftlichen Entwicklungswegs. Die Wirksamkeit dieser lokalen Entwicklungsinitiative ist einerseits auf ein partizipatives und kollektives Management zurückzuführen und andererseits auf ein schonendes Bewirtschaftungssystem, welches auf „traditionellem Wissen“ sowie „wissenschaftlichem Wissen“ basiert. Des Weiteren zeigt das Beispiel, dass die menschliche Dynamik und das „traditionelle Wissen“ der lokalen Völker zum Erhalt der biologischen Vielfalt notwendig sind. Daher sollen die lokalen Bevölkerungen im Mittelpunkt von Entwicklungsinitiativen und Umweltmaßnahmen stehen.

Stimmen von Indigenen

Die angeführten Zitate verdeutlichen die ausgewogene Wechselbeziehung zwischen Indigenen und Natur und zeigen welchen wesentlichen Beitrag ihr „traditionelles Wissen“ sowie ihre traditionellen Methoden zum klimatischen Gleichgewicht des Planeten beitragen. Des Weiteren erklären sie, dass sich einerseits die Klimaveränderungen gravierend auf die Lebensbedingungen der indigenen Völker auswirken und zum anderen, dass die Territorien der Amazonasvölker Schutzräume des Lebens sind und wirksame Barrieren für den Raubbau darstellen. Die Zitate beinhalten Forderungen nach substanziellen Veränderungen von Politik und Gesetzgebung, um Anerkennung gegenüber Indigenen und ihrem Wissen zu erreichen sowie ihre kollektive Berechtigung der Territorien als Völker zu gewährleisten. Ihre Positionen sollten im Zentrum des Geschehens stehen, da sie nicht nur die Hauptbetroffenen der Konflikte sind, sondern die indigenen Ansätze darüber hinaus wertvolle Impulse für die Gestaltung sozial-ökologisch gerechter Entwicklungswege geben.

Die Amazonasvölker haben große Erfahrungen in der Umsetzung sozial-ökologisch nachhaltiger Entwicklungsformen, denn sie leben seit Jahrtausenden in den Ökosystemen Amazoniens. Über diese Zeit hinweg haben sie Formen der sozialen Organisation entwickelt, ebenso wie Methoden für Landwirtschaft, Fischerei, Jagd und Ressourcennutzung, die im Einklang mit der Natur bestehen. Daher ist es essenziell, dass Entwicklungsinitiativen von den Amazonasvölkern und ihren lokalen Strukturen ausgehen und auf ihr „traditionelles Wissen“ aufbauen. Angesichts der entwicklungspolitischen und wirtschaftlichen Expansion in Amazonien und der Involvierung verschiedenster externer Akteure, muss sich „westlich-wissenschaftliches Wissen“ mit „traditionellem Wissen“ verbinden, um gemeinsame Lösungen für die sozio-ökologischen Konflikte zu finden und eventuell eine Neuausrichtung des Entwicklungskonzepts zu erreichen.

Wenn Brasilien den Weg einer umweltverträglichen und menschenfreundlichen „Entwicklung“ gehen möchte, muss sich „westlich-wissenschaftliches Wissen“ mit „traditionellem Wissen“ und ganzheitlichen Werten der Amazonasvölker verbinden. Diese Forschungshypothese gilt demzufolge als verifiziert.

Vielmehr noch: Sie kann als übergeordnetes Ziel und Leitmotiv gelten. Die Verbindung zwischen unterschiedlichem Wissen bedeutet Zusammenarbeit – ein kollektives und partizipatives Projekt. Unsere Zeit ist geprägt von tiefgreifenden Transformationen und Krisen, die Chancen zur Entstehung eines neuen Entwicklungsparadigmas sowie eines neuen ganzheitlichen Bewusstseins eröffnen. Der Dialog oder auch die Synergie mit Menschen, welche ein anderes Weltbild und Naturverständnis mit sich bringen, bieten hierbei eine Möglichkeit, den gemeinsamen Lebenszusammenhang aller Wesen neu zu begreifen. Diese neue „Gemeinschaft“ basiert auf einem Naturverständnis, welches die Natur als Subjekt anerkennt und sie in das gesellschaftliche System miteinschließt. Dadurch werden ein respektvolles Zusammenleben von Mensch und Natur sowie neue gemeinsame Handlungsperspektiven ermöglicht. Es ist ein Leben in Würde mit Befriedigung der Grundbedürfnisse ohne Wachstumszwang und Naturausbeutung. „Entwicklung“ ist hierbei kein linearer Prozess der auf Fortschritt abzielt, sondern eine ganzheitliche Vision: „Entwicklung“ als selbstgestaltete Freiheit im Sinne einer freien Wahl von Optionen.

Dies sind Impulse aus Amazonien für eine Neugestaltung des Entwicklungsparadigmas und für eine ganzheitliche Bewusstseinsbildung.

Quellenverzeichnis

❖ Literatur

Altvater, Elmar; Geiger, Margot (2010): Biomasseimporte. Fallstudie Brasilien. Landkonflikte um Agroenergie in Lateinamerika mit besonderer Berücksichtigung Brasiliens. Teilbericht 4b, Arbeitspaket 2. Studie „Save our Surface“. Berlin: Österreichischer Klima- und Energiefond.

Altvater, Elmar (2013): Der unglückselige Rohstoffreichtum. Warum Rohstoffextraktion das gute Leben erschwert. In: Burchardt, Hans-Jürgen [u.a.] (Hg.): Umwelt und Entwicklung im 21. Jahrhundert. Impulse und Analysen aus Lateinamerika. Baden Baden: Nomos, 15-32.

Barbosa, Nelson; Pereira de Souza, José Antonio (2010): A Inflexão do Governo Lula: Política econômica, crescimento e distribuição de renda. In: Sader, Emir; Aurelio Garcia, Marco (Hg.): Brasil entre o passado e o futuro. São Paulo: Boitempo Editorial, 70-97.

Bartelt, Dawid Danilo (2012): O lado B da economia verde. Rio de Janeiro: Fundação Heinrich Böll/ Reporter Brasil.

Bartelt, Dawid Danilo (2013): REDD-Mechanismen, Finanzierung, Probleme. In: Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen e.V., 30.05.2013, http://www.dgvn.de/?id=815 [Zugriff: 30.10.13].

Bauer, Steffen (2008): Leitbild der Nachhaltigen Entwicklung. In: Informationen zur politischen Bildung, Nr. 287. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 6-8.

Becker, Bertha (2012a): Amazônia: geopolítica na virada do III milênio. 2. Aufl. Rio de Janeiro: Terra Mater.

Becker, Bertha (2012b): A Amazonia precisa é de uma economia, http://berthabecker.blogspot.com.br/2012/11/bertha-becker-amazonia-precisa-e-de-uma.html [Zugriff: 04.10.2013].

Becker, Bertha (2013): Simposio - Propostas para a Amazonia, http://berthabecker.blogspot.com.br/2013/09/iii-simposio-bertha-becker-propostas.html [Zugriff 02.10.2013].

Boff, Leonardo (1995): Ecologia. Grito da Terra, Grito dos Pobres. Sao Paulo: Atica.

Brand, Ulrich (2009): Die Multiple Krise. Dynamik und Zusammenhang der Krisendimensionen, Anforderungen an politische Institutionen und Chancen progressiver Politik. Berlin: Heinrich Böll Stiftung.

Brand, Ulrich (2010): Krisen und Entwicklungspolitik. Auswege aus der multiplen Krise: Arbeitszeitverteilung als Entwicklungspolitik. In: vidc Newsletter, Nr. 12. Wien.

Brand, Ulrich (2012a): Schöne Grüne Welt. Mythen der Green Economy. In: luxemburg argumente, Nr. 3., 3. Aufl. Berlin: Rosa Luxemburg Stiftung.

Brand, Ulrich (2012b): Einleitung für die Tagung sozial-ökologische Transformation und Energiepolitik in Lateinamerika und Europa. Wien: Universität Wien/ Rosa-Luxemburg Stiftung.

Brand, Ulrich (2012c): Globales Umweltmanagement als verlorene Hoffnung. Rio plus 20 - mögliche Neuorientierungen und falsche Versprechen. In: Links-Netz, http://www.links-netz.de/K_texte/K_brand_rioplus20.html [Zugriff: 20.06.2013].

Burchardt, Hans-Jürgen; Dietz, Kristina (2013): Extraktivismus in Lateinamerika - der Versuch einer Fundierung. In: Burchardt, Hans-Jürgen [u.a.] (Hg.): Umwelt und Entwicklung im 21. Jahrhundert. Impulse und Analysen aus Lateinamerika. Baden Baden: Nomos, 181-200.

Carneiro da Cunha, Manuela; Almeida, Mauro (2001): Quem são as populações tradicionais? In: Instituto Socioambiental, http://uc.socioambiental.org/territorios-de-ocupacao-tradicional/quem-sao-as-populacoes-tradicionais [Zugriff: 18.09.2013] [ursprünglich erschienen In: Capobianco, João Paulo (Hg.) (2001): Biodiversidade na Amazônia brasileira: avaliação e ações prioritárias para a conservação, uso sustentável e repartição de benefícios. São Paulo: Estação Liberdade/ Instituto Socioambiental.]

Christovam, Mariana (2012): Coica apresenta sua proposta de REDD+ indígena durante side event em Bonn. In: IPAM (Instituto de Pesquisa Ambiental da Amazônia), 13.06.2012, http://www.ipam.org.br/revista/Coica-apresenta-sua-proposta-de-REDD-indigena-durante-side-event-em-Bonn/409 [Zugriff: 11.11.2013].

COIAB (Coordenação das Organizações Indídigenas da Amazônia); IPAM (Instituto de Pesquisa Ambiental da Amazônia) (2012): Fundamentos para um plano indígena de enfrentamento às mudanças climáticas. [o.O.]: COIAB/ IPAM.

COICA (Coordinadora de las Organizaciones Indígenas de la Cuenca Amazónica) (2011a): Indigenous REDD+ Alternative. Indigenous territories of harmonious life to cool the planet, http://www.aidesep.org.pe/wp-content/uploads/2013/10/1-COICA-Redd-Indigena-Ingl+%C2%AEs-COP17-25.11.11.pdf [Zugriff: 01.10.2013].

COICA (Coordinadora de las Organizaciones Indígenas de la Cuenca Amazónica) (2011b): Mandato de Manaus: Documento final da cumbre regional amazônica, 18.08.2011. [o.O.]: COICA.

Coy, Martin; Klingler, Michael (2008): Pionierfronten im brasilianischen Amazonien zwischen alten Problemen und neuen Dynamiken. In: Innsbrucker Bericht 2008, Nr.10, 109-129.

Coy, Martin; Théry, Hervé (2010): Sozial- und wirtschaftsräumliche Disparitäten regionaler Dynamiken. In: Geographische Rundschau, Nr. 9, 4-11.

Coy, Martin (2013): Environmental Justice? Sozialökologische Konfliktkonstellationen in Amazonien. In: Burchardt, Hans-Jürgen [u.a.] (Hg.): Umwelt und Entwicklung im 21. Jahrhundert. Impulse und Analysen aus Lateinamerika. Baden Baden: Nomos, 121-134.

de Carvalho Pires, Tatiana (Hg.) (2012): REDD no Brasil: um enfoque amazônico: fundamentos, critérios e estruturas institucionais para um regime nacional de Redução de Emissões por Desmatamento e Degradação Florestal - REDD. Brasília: Centro de Gestão e Estudos Estratégicos.

Denis, Jacques (2008): Die Grünen Eminenzen am Amazonas. Die nachhaltige Nutzung des Regenwaldes verbessert vor allem das Image der Konzerne. In: Le monde diplomatique, deutsche Ausgabe, Nr. 8735, 14.11.2008, 22-23.

Endres, Alexandra (2011): Sieg für Brasiliens Agrarlobby. In: Die Zeit online Wirtschaft, 06.12.2011, http://www.zeit.de/wirtschaft/2011-12/brasilien-waldschutz-durban [Zugriff: 18.09.2013].

Escobar, Arturo (1995): Encountering development. The making and unmaking of the Third World. Princeton: Princeton University Press.

Escobar, Arturo (2005): El postdesarrollo como concepto y practica social. In: Mato, Daniel (Hg.): Políticas de economía, ambiente y sociedad en tiempos de globalización. Caracas: Universidad Central, 17-31.

Esteva, Gustavo (1993): Entwicklung. In: Sachs, Wolfgang (Hg.): Wie im Westen so auf Erden. Ein polemisches Handbuch zur Entwicklungspolitik. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 89-121.

Fatheuer, Thomas (2008): Klimaschutz durch Wälderschutz. Über die Möglichkeiten von REDD in Brasilien. Berlin: Heinrich-Böll Stiftung.

Fatheuer, Thomas (2010): Dollars, Hoffnungen und Kontroversen - REDD in Amazonien. Berlin: Heinrich Böll Stiftung.

Fatheuer, Thomas (2011): Wasserkraft als zentrale Säule einer „green economy“. Der Riesenstaudamm Belo Monte offenbart die Widersprüche des brasilianischen Entwicklungswegs. In: Analyse & Kritik, Nr.567, 11-12.

Fischer, Karin (2004): Entwicklung. Eine Karotte, viele Esel? In: Fischer, Karin [u.a.] (Hg.): Entwicklung und Unterentwicklung. Wien: Mandelbaum Verlag, 13-54.

Gilgenbach, Dominik; Moser, Bettina (2013): Lieber autonom als entwickelt? Zapatistische Autonomie als empirische Stütze des Post-Development? In: Ziai, Aram (Hg.): Post-Development: Empirische Befunde. Journal für Entwicklungspolitik. Wien: Mandelbaum Verlag, 8-29.

Grunert, Uta (2012): ‘Das Spiel geht weiter’ beim Código Florestal. In: Kooperation Brasilien, 06.08.2012, http://www.kooperation-brasilien.org/de/themen/landkonflikte-umwelt/wald-klima/201edas-spiel-geht-weiter201c-beim-codigo-florestal [Zugriff: 22.08.2013].

Gudynas, Edurado (2012): Post-Extraktivismus und Transitionen auf dem Weg zu Alternativen zu Entwicklung. In: Forschungs- und Dokumentationszentrum Chile-Lateinamerika & Rosa-Luxemburg-Stiftung (Hg.): Der neue Extraktivismus. Eine Debatte über die Grenzen des Rohstoffmodells in Lateinamerika. Berlin: FDCL-Verlag, 144-163.

Gudynas, Edurado (2013): Die neue alte Entwicklungsstrategie Lateinamerikas: Der Extraktivismus und seine Folgen. In: Burchardt, Hans-Jürgen [u.a.] (Hg.): Umwelt und Entwicklung im 21. Jahrhundert. Impulse und Analysen aus Lateinamerika. Baden Baden: Nomos, 33-46.

Guimaraes, Roberto; Fontoura, Yuna (2012): Desenvolvimento sustentável na Rio+20: discursos, avanços, retrocessos e novas perspectivas. In: Cadernos EBAPE.BR Vol. 10, Nr. 3. Rio de Janeiro: EBAPE.BR, 508-532.

Human Rights Council (2012): If Rio+20 is to deliver, accountability must be at its heart. Open Letter, http://www.ohchr.org/EN/HRBodies/SP/Pages/OpenLetterRio20.aspx [Zugriff: 08.07.2013].

Kunath, Wolfgang; Ehringfeld, Klaus (2013): Der sinkende Stern über dem Amazonas. In: Kleine Zeitung, 07.10.2013, http://www.kleinezeitung.at/nachrichten/chronik/3431558/sinkende-stern-ueber-dem-amazonas.story [Zugriff: 05.10.2013].

Kuppe, René (2002): Indigene Völker, Ressourcen und traditionelles Wissen. In: Brand, Ulrich; Kalcsics, Monika (Hg.): Wem gehört die Natur? Konflikte um genetische Ressourcen in Lateinamerika. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel/ Südwind, 112-133.

Léna, Philippe (2004): Matrizes de desenvolvimento na Amazônia. História e contemporaneidade. In: Ricardo, Fany (Hg.): Terras Indígenas e Unidades de Conservação da natureza - o desafio das sobreposições. São Paulo: Instituto Socioambiental, 146-152.

Lima de Queiroz, Hélder (2004): A pesquisa científica em Mamirauá: instrumento de consolidação do manejo participativo e da conservação da biodiversidade. In: Ricardo, Fany (Hg.): Terras Indígenas e Unidades de Conservação da natureza- o desafio das sobreposições. São Paulo: Instituto Socioambiental, 542-548.

Lima de Queiroz, Hélder (2005): A reserva de desenvolvimento sustentável Mamirauá. In: Estudos Avançados, Nr. 19, 183-203.

Menzel, Ulrich (1992): Das Ende der Dritten Welt und das Scheitern der großen Theorie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Nery, Demian [u.a.] (2013): Povos indígenas e o mecanismo de Redução de Emissões por Desmatamento e Degradação florestal (REDD+) na Amazonia brasileira. Brasília: Instituto de Pesquisa Ambiental da Amazonia.

Nitahara, Akemi (2013): Manifestações de junho tiraram o foco dos grandes eventos que o Brasil recebeu em 2013, avaliam pesquisadores. In: Agência Brasil, 18.09.2013, http://agenciabrasil.ebc.com.br/noticia/2013-09-18/manifestacoes-de-junho-tiraram-foco-dos-grandes-eventos-que-brasil-recebeu-em-2013-avaliam-pesquisado [Zugriff: 15.10.2013].

Nohlen, Dieter; Nuscheler, Franz (1993): Handbuch der Dritten Welt. Grundprobleme, Theorien, Strategien. Bd. 1. Bonn: Dietz.

Novy, Andreas (2012): Widersprüche des brasilianischen Entwicklungsstaats. In: Atención. Jahrbuch des Österreichischen Lateinamerika-Institut, Vol. 15, 117-130.

Nuscheler, Franz (2004): Lern- und Arbeitsbuch Entwicklungspolitik. Bonn: Dietz.

Pellegrini, Marcelo (2012): O mito da 'economia verde' da Amazônia. In: Carta Capital, 25.07.2012, http://www.cartacapital.com.br/sustentabilidade/o-mito-da-economia-verde-da-amazonia [Zugriff: 19.10.2013].

RAISG (Rede Amazônica de Informação Socioambiental Georreferenciada) (2012): Amazonía bajo presión, http://raisg.socioambiental.org/ [Zugriff: 14.04.2013].

Ricardo, Fany (Hg.) (2004): Terras Indígenas e Unidades de Conservação da natureza- o desafio das sobreposições. São Paulo: Instituto Socioambiental.

Röper, Monika (2010): 3D-Schach in Amazonien. In: Geographische Rundschau, Nr. 9, 20-26.

Sachs, Wolfgang (1993): Die Eine Welt. In: Sachs, Wolfgang (Hg.): Wie im Westen so auf Erden. Ein polemisches Handbuch zur Entwicklungspolitik. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 429-451.

Santilli, Juliana (2004): Povos indígenas, quilombolas e populações tradicionais: a construção de novas categorias jurídicas. In: Ricardo, Fany (Hg.): Terras Indígenas e Unidades de Conservação da natureza- o desafio das sobreposições. São Paulo: Instituto Socioambiental, 42-49.

Schischo, Walter; Nöst, Barbara (2006): Entwicklungsdiskurs und Praxis der EZA. Konzepte, Akteure und Widersprüche. In: Gomes de Abreu Fialho, Bea [u.a.] (Hg): Entwicklungszusammenarbeit. Akteure, Handlungsmuster und Interesse. Wien: Mandelbaum Verlag, 43-64.

Schmalz, Stefan (2013): Neo-Extraktivismus in Lateinamerika? In: Burchardt, Hans-Jürgen [u.a.] (Hg.): Umwelt und Entwicklung im 21. Jahrhundert. Impulse und Analysen aus Lateinamerika. Baden Baden: Nomos, 47-60.

Suchanek, Norbert (2008): Palmdiesel aus Amazonien. Brasiliens Palmöl-Pläne. In: AG Friedensforschung, http://www.ag-friedensforschung.de/regionen/Brasilien/holz.html [Zugriff: 28.09.2013].

Svampa, Maristella (2012): Bergbau und Neo-Extraktivismus in Lateinamerika. In: Forschungs- und Dokumentationszentrum Chile-Lateinamerika; Rosa-Luxemburg-Stiftung (Hg.): Der neue Extraktivismus. Eine Debatte über die Grenzen des Rohstoffmodells in Lateinamerika. Berlin: FDCL-Verlag, 14-23.

Tönjes, Keno (2008): Neuer Entwaldungsrekord. Lulas Ökoprahlerei am Ende? In: Kooperation Brasilien: Alle Hindernisse aus dem Weg? Brasilien mit Volldampf zu neuen Energiequellen. Tagungsdokumentation. Weimar, 32-35.

Truman, Harry S. (1949): Inaugural Address, http://www.trumanlibrary.org/calendar/viewpapers.php?pid=1030 [Zugriff: 15.06.2013].

Tura, Letícia Rangel (2008): Rumos do desenvolvimento na Amazonia. In: Heinrich Böll Stiftung, 26.02.2008, http://www.boell.de/oekologie/oekologie-2030.html [Zugriff: 30.09.2013].

Tutzer, Mirjam (2013): Das Licht und die Flasche: Sichtweisen, Alternativen zu Entwicklung und Handlungsmacht in Kibera, Nairobi. In: Ziai, Aram (Hg.): Post-Development: Empirische Befunde. Journal für Entwicklungspolitik. Wien: Mandelbaum Verlag, 48-68.

Unmüßig, Barbara (2012): Wachstumskritik II: Anlauf zur Rettung des Planeten? In: E+Z Entwicklung und Zusammenarbeit, Nr. 4, 166-168.

Unmüßig, Barbara; Sachs, Wolfgang; Fatheuer, Thomas (2012): Kritik der grünen Ökonomie. Impulse für eine soziale und ökologisch gerechte Zukunft. Berlin: Heinrich-Böll Stiftung.

Veríssimo, Adalberto [u.a.] (2011): Áreas protegidas na Amazonia brasileira: avanços e desafios. [o.O.] Instituto do Homem e do Meio Ambiente da Amazônia; Instituto Socioambiental.

von Mittelstaedt, Juliane (2010): Der globale Indianer. In: Der Spiegel, Nr. 21, 86-89.

Wolf, Heinrich (2002): Indigene Völker und Naturschutz in Amazonien. In: Quetzal Politik und Kultur in Lateinamerika, Nr. 32, 1-2.

Ziai, Aram (2004): Entwicklung als Ideologie? Das klassische Entwicklungsparadigma und die Post-Development-Kritik. Ein Beitrag zur Analyse des Entwicklungsdiskurses. Hamburg: Deutsches Übersee-Institut.

Ziai, Aram (2010): Zur Kritik des Entwicklungsdiskurses. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 10, 23-29.

Ziai, Aram (2013): Post-Development. Empirische Befunde. In: Ziai, Aram (Hg.): Post-Development. Empirische Befunde. Journal für Entwicklungspolitik. Wien: Mandelbaum Verlag, 4-7.

❖ Internetquellen

Auswärtiges Amt (2013a): Brasilien, http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes_Uebersichtsseiten/Brasilien_node.html [Zugriff: 15.07.2013].

Auswärtiges Amt (2013b): Brasilien Wirtschaft, http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Brasilien/Wirtschaft_node.html [Zugriff: 15.10.2013].

Carneiro da Cunha, Manuela (2013): Ewiges Amazonien, Dokumentarfilm Arte, http://www.youtube.com/watch?v=YLnZ1IsW6r4 [Zugriff: 09.09.2013].

Earth Peoples (2009): Karikatur zu indigenem REDD+, http://earthpeoples.org/blog/?tag=redd-cdm-amazon [Zugriff: 02.11.2013].

Earth Peoples (2012): A proposta REDD+ Indígena da COICA + WWF: sem o consentimento das bases indígenas, http://earthpeoples.org/blog/?p=3272 [Zugriff: 02.11.2013].

Governo Brasil (2007): Decreto n° 6.040, http://www.planalto.gov.br/ccivil_03/_ato2007-2010/2007/decreto/d6040.htm [Zugriff: 15.10.2013].

Instituto Carbono Brasil (2013): Povo Paiter Suruí vende primeiros créditos de carbono por desmatamento evitado em terras indígenas, http://www.institutocarbonobrasil.org.br/redd_/noticia=735097 [Zugriff: 16.11.2013].

Instituto Mamirauá (2013a): Mamirauá - Reserva de desenvolvimento sustentável, http://www.mamiraua.org.br/pt-br/reservas/mamiraua/ [Zugriff: 10.10.2013].

Instituto Mamirauá (2013b): Noticia: Renda gerada com manejo de pirarucu ultrapassa R$1,6 milhão, em 2012, http://www.mamiraua.org.br/pt-br/comunicacao/noticias/2013/4/6/renda-gerada-com-manejo-de-pirarucu-ultrapassa-r16-milhao-em-2012/ [Zugriff: 10.10.2013].

Interview mit Bertha Becker (2012): Bertha Becker – Amazonia, http://www.youtube.com/watch?v=9Sz6dmUiOtE [Zugriff: 29.09.2013].

IPAM (Instituto de Pesquisa Ambiental da Amazônia) (2013): Unidades de Conservação, http://www.ipam.org.br/saiba-mais/Unidades-de-Conservacao/2 [Zugriff: 16.10.2013].

ISA (Instituto Socioambiental) (2013): Terras Indígenas, http://uc.socioambiental.org/territ%C3%B3rios-de-ocupa%C3%A7%C3%A3o-tradicional/terras-ind%C3%ADgenas-0 [Zugriff: 05.09.2013].

Rio+20 (2012): Fundação da Amazônia apresenta experiência brasileira na conservação de florestas, http://www.rio20.gov.br/sala_de_imprensa/noticias-nacionais1/fundacao-da-amazonia-apresenta-experiencia-brasileira-na-conservacao-de-florestas/index.html@searchterm=None.html [Zugriff: 25.10.2013].

UNEP (United Nations Environment Programme) (2013): Brazil's Green Economy, http://www.unep.org/greeneconomy/Partnerships/BrazilsGreenEconomy/tabid/79642/Default.aspx [Zugriff: 23.08.2013].

UN-REDD (2013): The United Nations Collaborative Programme on Reducing Emissions from Deforestation and Forest Degradation in Developing Countries, http://www.un-redd.org/AboutREDD/tabid/102614/Default.aspx [Zugriff: 01.10.2013].

Weltkarte (2013): Landkarte Brasilien (Regionen), http://www.weltkarte.com/uploads/pics/karte-brasilien-regionen.png [Zugriff. 25.11.2013].

WWF (World Wide Fund for Nature) (2012): Acre é primeiro estado a realizar transações com REDD+, http://www.wwf.org.br/?33524/Acre--primeiro-estado-a-realizar-transaes-com-REDD [Zugriff: 21.09.2013].

Anhang

❖ Abstract deutsch

Die aktuellen „Entwicklungen“ im brasilianischen Amazonasgebiet sind bestimmt von einer wachstumsorientierten Entwicklungspolitik und ökonomischen Großprojekten, welche sich schädigend auf die Umwelt und die lokalen Bevölkerungen auswirken. Daher stellt sich die Frage nach dem Beitrag Brasiliens zur weltweiten Debatte über Alternativen der „Entwicklung“.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich im ersten Teil mit dem Phänomen „Entwicklung“, der Entwicklungsdebatte, den sozio-ökologischen Konflikten in Amazonien sowie den politischen und wirtschaftlichen Blockaden auf dem Weg zu alternativen Entwicklungsperspektiven. Im zweiten Teil geht es um alternative Entwicklungsweisen in Amazonien sowie den Beitrag der Amazonasvölker zu einer Neugestaltung des Entwicklungsparadigmas. Mittels einer Literaturanalyse werden ausgewählte Initiativen für umweltverträgliche und menschenfreundliche Entwicklungsweisen diskutiert. Darunter das Mainstream-Konzept “Economia Verde“ und das Klimaschutzinstrument REDD+, das alternative Konzept “REDD+ Indígena Amazônico“ der COICA, das Pionierprojekt des REDD+ Indígena Amazônico *“Carbono Florestal Suruí“* sowie die Rolle der Amazonasvölker als Hauptakteure eines sozial-ökologisch gerechten Entwicklungsprojekts und das Beispiel des Naturreservats und Fischereiprojekts “Mamirauá“.

Die Arbeit kommt zu folgendem Schluss: Wenn Brasilien den Weg einer umweltverträglichen und menschenfreundlichen „Entwicklung“ gehen möchte, muss sich „westlich-wissenschaftliches Wissen“ mit „traditionellem Wissen“ und ganzheitlichen Werten der Amazonasvölker verbinden. Die Amazonasvölker haben viel Erfahrung in der Umsetzung nachhaltiger Entwicklungsformen, da sie seit Jahrtausenden im Einklang mit der Natur leben. Angesichts der entwicklungspolitischen und wirtschaftlichen Expansion in Amazonien muss sich „westlich-wissenschaftliches Wissen“ mit „traditionellem Wissen“ verbinden, um gemeinsame Lösungen für die sozio-ökologischen Konflikte zu finden und eventuell eine Neuausrichtung des Entwicklungskonzepts zu erreichen.

❖ Abstract english

The latest "developments" in the Brazilian Amazonia are determined by a growth-oriented “development” policy and economic projects, which have a detrimental effect on the environment and local populations. Therefore the question for Brazil's contribution to the debate on alternatives of "development" arises.

In the first part this paper deals with the phenomenon of "development", the “development” debate, the socio-environmental conflicts in Amazonia as well as the political and economic blockades on the way to alternative “development” perspectives. The second part discusses alternative ways of “development” in the Amazonia and the contribution of the Amazonian people to a redesign of the “development” paradigm. By means of a literature analysis selected initiatives for socio-environmental sustainable “development” are discussed. Among these the mainstream concept of "Economia Verde" and the climate protection instrument REDD+, the alternative concept of "REDD+ Indígena Amazônico" and the pioneer project of REDD+ Indígena Amazônico *"Carbono Florestal Suruí".* Furthermore, the role of the Amazonian peoples as the main actors in a socially and ecologically fair “development” project and the example of the nature reserve and fishing project "Mamirauá" are discussed.

The result of this paper is that if Brazil wants to walk the path of an ecologically sustainable and people-friendly "development", then “western-scientific knowledge” has to combine with “traditional knowledge” and holistic values of Amazonian peoples. The Amazonian peoples have extensive experience in the implementation of sustainable forms of “development”, since they have lived in harmony with nature for millennia. Given the developmental and economic expansion in the Amazonia, “western-scientific knowledge” has to combine with “traditional knowledge” in order to find corporate solutions for the socio-environmental conflicts and maybe to achieve a reorientation of the “development” concept.

❖ Lebenslauf

KATHARINA DREIßIGACKER

AUSBILDUNG

1992 – 1996	**Grundschule Edesheim**
1996 – 2006	**Maria Ward Gymnasium Landau** (Abschluss: Allg. Hochschulreife) Abiturfächer: Sozialkunde, Englisch, Französisch Fachbereichsarbeit: „Prozess um Ríos Montt in Guatemala“
07/2003 – 07/2004	**Colegio José Cecilio del Valle**, Guatemala - Auslandsschuljahr
seit 10/2007	**Hauptuniversität Wien: Studium der Internationalen Entwicklung** Schwerpunkte: Lateinamerika, Soziale Frage in Brasilien, Soziale Bewegungen, Subsistenzkultur
08/2009 – 08/2010	**Universidade Federal de Rio de Janeiro** – Studium im Rahmen eines Joint Studies Stipendium Seminare und Forschung zu: Favela-Problematik und Polizeigewalt in Rio, Soziale Bewegungen, Landkonflikte, Amazonien, Solidarökonomie

PRAXISERFAHRUNG

seit 2004	Ehrenamtliche Mitarbeiterin bei der internationalen Organisation für interkulturelle Begegnungen AFS e.V. (American Field Service), Betreuerin der AFS-AustauschschülerInnen und des Auswahlverfahrens
09/2006 – 12/2006	Ehrenamtliche Mitarbeiterin/ Englischlehrerin im Kinderheim URPI in Ayacucho, Peru
03/2007 – 09/2007	Administrations- und Managementassistentin bei der Firma Dreiso in Edesheim, Deutschland (6 Monate/ 40 Std.)
03/2010 – 07/2010	Praktikum bei der NGO Redes in Rio de Janeiro, Brasilien (5 Monate/ 15 Std.)
03/2011 – 04/2011	Praktikum bei der Austrian Development Agency - ADA in Wien (8 Wochen/ 20 Std.)
05/2011 – 06/2011	Praktikum beim Lateinamerika Institut - LAI in Wien (9 Wochen/20 Std.)

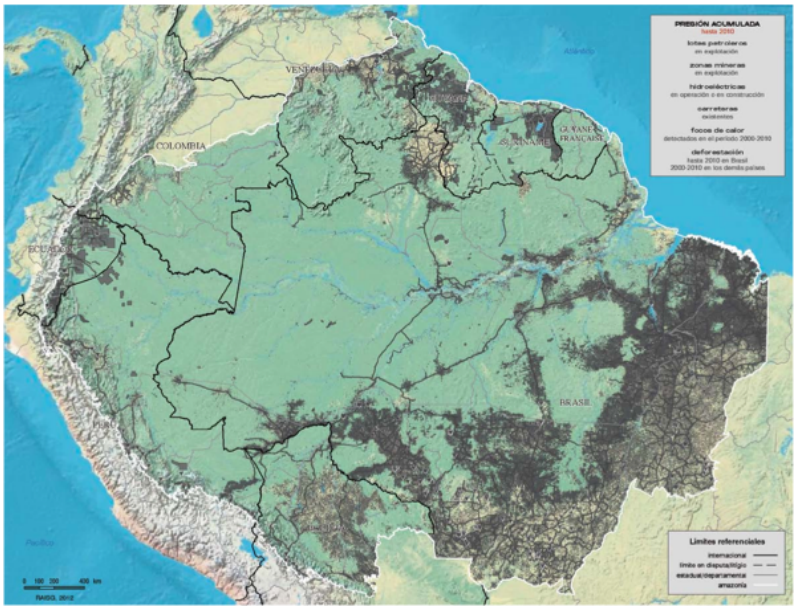
SPRACHKENNTNISSE

Deutsch	Muttersprache
Spanisch	sehr gute Kenntnisse in Wort und Schrift
Portugiesisch	sehr gute Kenntnisse in Wort und Schrift
Englisch	sehr gute Kenntnisse in Wort und Schrift
Französisch	gute Kenntnisse in Wort und Schrift

❖ Abbildung 1: Politische Landkarte Brasilien

Quelle: Weltkarte 2013

❖ Abbildung 2: Karte Amazonien „Spannungen“

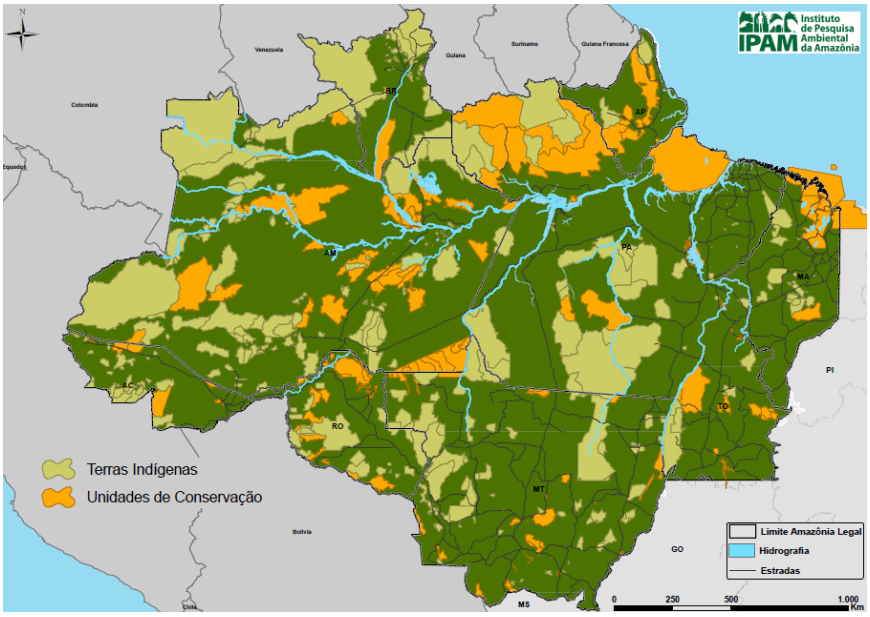


Quelle: RAISG 2012: 8

Legende

Bestehende Spannungen bis 2010 im gesamten Amazonasbecken: Ölvorkommen im Abbau, Bergbau in Funktion, Wasserkraftwerke in Funktion und in Bau, bestehende Straßen, registrierte Rodungen (2000-2010), Entwaldung (bis 2010).

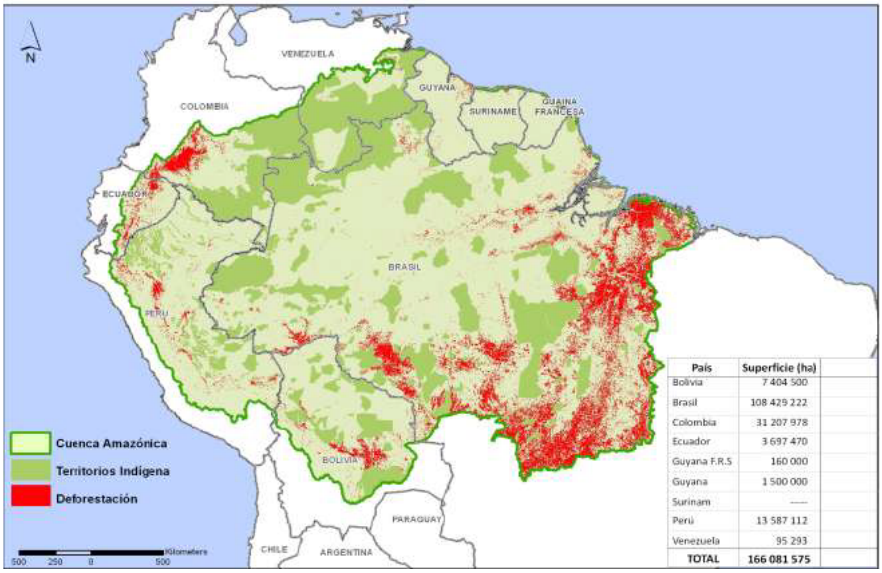
❖ Abbildung 3: Schutzgebiete in Amazonien 2012



Quelle: IPAM 2013

Legende
hell grün: Indigene Gebiete
orange: Naturschutzgebiete

❖ Abbildung 4: Entwaldung und indigene Gebiete in Amazonien 2011



Quelle: COICA 2011a

Legende
hell grün: gesamtes Amazonasbecken
grün: Indigene Gebiete
rot: Entwaldung

❖ **Abbildung 5: Karikatur zu indigenem REDD+**

Quelle: Earth People (2009)

❖ Abbildung 6: Fotos aus Amazonien *„Amazonía Bajo Presión“*[69]

Straße Transamazónica, Anapú, Pará.
(Santos 2005 in RAISG 2012: 16)

Eins von 140 Holzunternehmen in Tailândia, Pará.
(Santos 2008 in ebd.: 15)

Rodung für Rinderweidefläche, Sao Felix do Xingu, Pará.,
(Beltra 2008 in ebd.)

[69] „Amazonien unter Druck“. Die Fotos stammen aus RAISG (2012): Amazonía bajo presión.

Carajás, weltweit größte Eisenerz-Mine, Inhaber:
brasilianischer Bergbau-Konzern Vale, Pará.
(Santos 1999 in ebd.: 2)

Illegale Goldmiene, Serra do Divisor, Grenze Brasilien-Peru.
(Müller 2010 in ebd.: 35)

Alunorte, weltweit größte Aluminium Raffinerie, Barcarena, Pará.
(Santos 2006 in ebd.: 30)

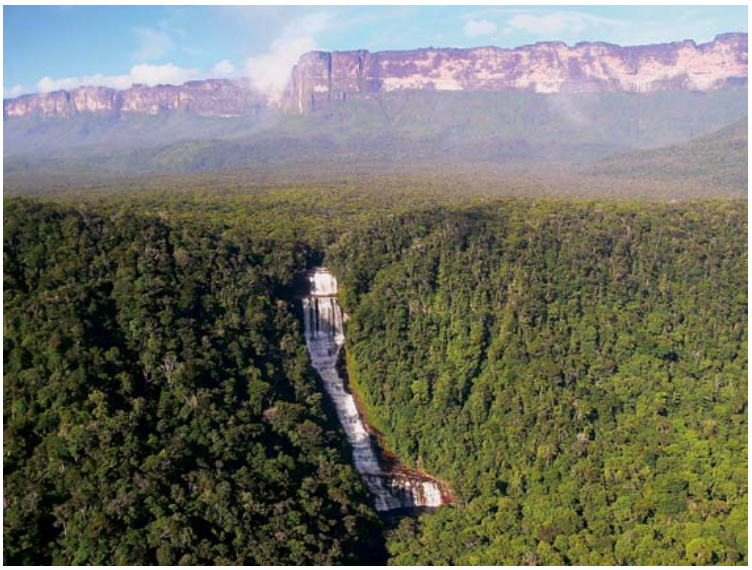
Bau des Wasserkraftwerks Belo Monte, Altamira, Pará.
(Cruppe 2012 in ebd.: 38)

Industrielle Sojaernte, Campo Verde, Mato Grosso.
(Fridman 2008 in ebd.: 2)

Rinderweidewirtschaft, São José do Xingu, Mato Grosso.
(Bellone 2010 in ebd.)

Regenwald am Fuß des Nationalparks Serra da Mocidade,
Grenze Brasilien-Venezuela, Roraima.
(Nunes 2006 in ebd.: 67)

Dorf Nasepotiti des indigenen Volkes Panará, Mato Grosso.
(Villas-Bôas 2002 in ebd.)



Wasserfall Sisi-Wen, Alto Río Cotingo,
Terra Indígena Raposa, Serra do Sol, Roraima.
(Nunes 2007 in ebd.)